

PT  
1527  
.G7G7  
1844



NUNC COGNOSCO EX PARTE



TRENT UNIVERSITY  
LIBRARY





Digitized by the Internet Archive  
in 2019 with funding from  
Kahle/Austin Foundation

<https://archive.org/details/grafrudolf0000graf>





**GRAF RUDOLF**

VON

**WILHELM GRIMM**

---

ZWEITE AUSGABE

---

**GÖTTINGEN 1844**

BEI DIETERICH

### VERBESSERUNGEN UND ZUSÄTZE.

- s. 3. z. 6 von unten ist statt *gūt*  $\delta^b$ , 8 zu setzen *mūt* E. 3. 5. 15.
- s. 9. z. 7 von oben statt 33 lies 23.
- s. 9. z. 11 v. u. müssen die worte 'E<sup>b</sup>, 4 ist er von *taten* weg hinter *beide* zu stellen' gelöscht werden.
- s. 12. z. 3 ist folgendes zuzufügen. *macht*: *craft* K, 3 ist abermals niederdeutsch, und wird gleichlautend wenn man *cracht* liest. derselbe reim bei Wernher vom Niederrhein 1, 5. 22, 15. 56, 14 oder *naht*: *craht* 65, 31 und im Prophlias F, 161 *macht*: *scacht* (*schacht*); vgl. Haupts zeitschrift 3, 64. 65.
- s. 23 sind z. 5 und 6 v. u. zu streichen. ich habe nämlich H, 3 aus dem an dieser stelle zerrissenen pergament noch glücklich *joch* herausgebracht: *ioc* ist wahrscheinlich, *h* ziemlich sicher. jetzt fiel die ergänzung *dinfter* weg.
- s. 24. z. 12. 13 v. o. lies *finuwel*, denn *v* ist wahrscheinlicher als *e*. und jene form findet sich auch in der pfälzischen handschrift des Welschen gastes bl. 28<sup>b</sup>. sie gehört zu dem s. 5. z. 4 v. u. angemerkten *garuwe*.
- s. 27. z. 20 l. *uber*.
- s. 36. z. 17. 18 v. u. lies *virfuochte*: *geruochte*.
- A<sup>b</sup>. 13 ist *icht* statt *iht* zu ergänzen.



Vierzehn alte halbzerstörte pergamentblätter haben von einem ausgezeichneten, bisher ganz unbekannten gedicht des zwölften jahrhunderts etwa dreizehnhundert verse glücklich erhalten; alles übrige, wahrscheinlich der gröfsere theil, ist verloren gegangen. da die denkmäler jener zeit, in welcher gleichwol einfachere und reinere auffassungen des Nibelungeliedes und der Gudrun mögen gegläntzt haben, von dem reichthum der nächstfolgenden periode unterdrückt und verdunkelt, nur zum theil oder nur unvollständig auf uns gekommen sind, so würden diese bruchstücke schon besondere rücksicht verdienen, wenn sie auch nicht durch innern werth und eigenthümlichen gehalt die aufmerksamkeit in anspruch nähmen.

Zehn dieser blätter, A—I, erhielt ich vor fünfzehn jahren von dem oberappellationsrath Spangenberg in Celle, aus dessen nachlafs sie späterhin (1833) mit einer sammlung von andern bruchstücken in die bibliothek zu Göttingen übergegangen sind. ich machte sie im jahr 1828 mit einer einleitung bekannt. ganz vor kurzem entdeckte herr Volger, archivär zu Goslar, auf der ministerialbibliothek zu Braunschweig an der innern seite des deckels von einem bei Creussner in Nürnberg gedruckten officium misse\*) weitere bruchstücke des gedichts. er war so gütig mich von diesem fund zu benachrichtigen und die abschrift einer stelle beizulegen. als ich hierauf mit der bitte um mittheilung nach Braunschweig mich wendete, erhielt ich durch die vermittelung des herrn stadtdirectors Bode und des herrn D. Schröder von dem bibliothekar herrn pastor Hessenmüller die abgelösten vier blätter bereitwillig zugesendet. es zeigte sich sogleich, dafs sie mit den spangenbergischen bruchstücken zu einer und derselben handschrift gehörten. ich habe sie gegenwärtiger ausgabe zugefügt, und durch griechische buchstaben unterschieden. die Göttinger bruchstücke habe ich aufs neue sorgfältig verglichen und einiges verbessert oder vervollständigt, auch durch wiederholte anwendung des reagens noch manches glücklich herausgebracht.

\*) Die incunabel war mit andern büchern der bibliothek von Ghervinus von Hameln geschenkt, wie dies seine eigenen, in einigen bänden mit seinem wappen begleiteten worte bezeugen, 'Orate pro Gherviō de hameln datore'; so schreibt mir herr D. Schröder.

die ergänzungen, hoffe ich, haben gewonnen wie die umgearbeitete und weitergeführte einleitung, bei der ich treffliche anmerkungen zum text benutzen konnte, die mir Lachmann mitgetheilt hat.

2.

Je zwei der erhaltenen blätter hängen noch zusammen und zwar in folgender ordnung,  $\alpha\beta$ ,  $\gamma\delta$ , AB, CD, EF, GK, HI. wahrscheinlich alle, sichtlich AB, CD, EF, waren zu überzügen von bücherdeckeln verwendet;  $\alpha\beta$ ,  $\gamma\delta$  sind eben erst abgelöst worden. nicht bloß bemerkt man noch die biegungen des pergaments, es ist auch deshalb an dem seitenrand von  $\beta$ ,  $\gamma$ , A, D und E etwas weggeschnitten worden. C und D enthalten zufällig die inneren blätter einer lage, gewähren also ein stück ohne unterbrechung, ebenso, weil sie unmittelbar auf einander folgen, G und H, mithin auch I und K, nur zwischen H und I befindet sich eine lücke; da sich ausserdem  $\delta$  an C glücklicherweise anschliesst, so liefern  $\delta$ , C und D drei zusammenhängende blätter.  $\alpha$ ,  $\beta$ ,  $\gamma$ , A, B, E und F sind dagegen bruchstücke von zwei seiten, noch dazu ist von  $\alpha$  und  $\beta$  die ganze untere, von A und B die ganze obere hälfte weggeschnitten. zwischen  $\alpha^b$  und  $\beta$ , so wie zwischen  $E^b$  und F, fehlen im besten falle vier, im schlimmsten zwölf seiten, angenommen daß jede lage aus acht blättern bestand. oben an H ist etwas verklebt und zerrissen, an G und K unten etwas abgeschnitten; auch daraus ergibt sich daß sie auf ähnliche weise wie die vorangehenden blätter sind verbraucht worden. auf allen aber war wenigstens eine, die an den buchdeckel geklebte, seite unleserlich und die schrift mehr oder minder verschwunden, vorzüglich galt dies von  $\alpha^b$ ,  $\beta$ ,  $A^b$ , B. das reagens that hier wunder, und erfrischte die verblichene schrift wieder so weit, daß vieles mit leichtigkeit, bei wiederholter betrachtung auch das schwierigere grofsentheils herausgebracht werden konnte. noch eines wenn auch geringfügigen umstandes muß ich gedenken. der buchbinder hatte, als  $\delta^b$  oben mit leim bestrichen war, wol zufällig das blatt  $\alpha^b$  ein paar zoll breit darauf gelegt und erst später wieder abgerissen, denn der gröfste theil der ersten zeile von  $\alpha^b$  hat sich verkehrt und zugleich schief abgedruckt, so daß man auf dem noch sichtbaren leim die worte *mit guten umbehangē. ein bette stunt da* in dem spiegel deutlicher liest als da, wo sie hin gehören. auf gleiche weise kommen ein paar einzelne worte von G, 7—11 auf dem rande von H<sup>b</sup> wieder zum vorschein.

Vorliegender abdruck soll das original so genau als es die mittel gestatten darstellen. das nicht völlig sichtbare ist durch dünnere schrift bezeichnet, die freilich den unterschied nicht andeutet, der insofern stattfindet, als das meiste höchst wahrscheinlich richtig gelesen, dagegen hier und da ein buchstabe noch unsicher ist. das fehlende und das ganz unleserliche habe ich ergänzt, aber durch rothe schrift völlig geschieden, so daß vermischung oder misverständnis dabei unmöglich ist. der schreiber fand in dem pergament ( $\beta$  und  $\beta^b$ , 1.  $\gamma$  und  $\gamma^b$ , 13—16. E und  $E^b$ , 15—17) einige löcher, und gieng darüber hinaus, wie das öfter in den handschriften vorkommt: ich habe dies in dem abdruck durch weifse stellen



in entsprechender größe angezeigt; eine lücke in dem inhalt darf man dabei nicht annehmen. auf dem pergament finden sich zwar (I und G) spuren von gezogenen linien, aber der schreiber hat sie unbeachtet gelassen, weshalb nicht auf jeder seite gleich viel zeilen stehen. auf I<sup>b</sup> 26—29 und K<sup>b</sup> 22—29 sind sie enger aneinander gerückt.

Dafs es bruchstücke aus einem und demselben gedicht waren verrieth bald der inhalt und die wiederkehr der eigennamen, und aus einigen umständen, namentlich aus dem tode eines den helden begleitenden jünglings liefs sich mit ziemlicher sicherheit die ordnung errathen, in welcher sie auf einander folgten; höchstens bei E und F könnte man ungewifs sein. die abstammung aus derselben handschrift aber setzte ein zufälliger umstand fast außer zweifel. nicht selten nämlich fehlen die grofsen anfangsbuchstaben der abschnitte, weil sie wol mit farbiger dinte sollten eingezeichnet werden, sie sind aber häufig in kleiner form an den rand gesetzt. ich habe sie danach mit sicherheit herstellen können und durch klammern von den vorhandenen schwarzen unterschieden.

Die handschrift gehört, so weit sich in dieser schwierigen sache etwas bestimmen läfst, selbst noch in das zwölfte jahrhundert. man wird die kennzeichen zum theil aus dem abdruck entnehmen, das nichtabsetzen der reimzeilen, welches sich nach einföhrung der vollkommenen reime scheint verloren zu haben, wenn auch nicht völlig, die wenigen abkürzungen und dergleichen. ich füge hinzu dafs über dem *i* kein punct, nur dann und wann ein strich gesetzt ist, durchaus ohne beziehung auf den accent, weshalb er auch nicht bei andern vocalen vorkommt; vgl. Rolandslied III. IV. sämtliche bruchstücke scheinen, selbst bei nicht oberflächlicher betrachtung, von Einer hand geschrieben, so ähnlich ist überall die schrift: nur im gebrauch des auslautenden *f* bemerkt man eine geringe verschiedenheit, indem das kleine *s* in den letzten blättern häufiger sich zeigt. genauere betrachtung der orthographie lehrt jedoch dafs zwei hände müfsen unterschieden werden.  $\alpha$   $\beta$   $\gamma$   $\delta$  und A bis F (1—18) gehören einem schreiber an, G bis K (19—28) einem andern. bei aller sonstigen übereinstimmung schreibt der erste *er* (nur  $\beta$ , 8.  $\gamma^b$ , 15 *her*), *immer* ( $\alpha$ , 19.  $\gamma$ , 19. C, 6. D<sup>b</sup>, 20), *imme* für *in deme* (D<sup>b</sup>, 9. F<sup>b</sup>, 7), *umme* ( $\alpha$ , 4. A, 11. B<sup>b</sup>, 23. C<sup>b</sup>, 22. 23. 25. D, 15. D<sup>b</sup> 12. E, 7), *fint* (D<sup>b</sup>, 20. F, 23. F<sup>b</sup>, 20), *ginc: enpfinc* (D, 3. D<sup>b</sup>, 1. 7. F, 9. *vingen* 8, 1. *enpfingen* D, 22. nur B, 12 *inphienc*), gewöhnlich *vir*—, doch auch *ver*— (*vernuvnen*  $\beta$ , 8. *verwizen*  $\delta$  25. *verlorn* C, 21. *vernam* E, 23. *verhelen* E. 12. *verwinde* E<sup>b</sup>, 25), *vor*— (*vorneme*  $\alpha$ , 2. *vorliefe*  $\delta^b$ , 7. *vornvnen*  $\delta^b$ , 5. D, 9. *vorrant* B<sup>b</sup>, 4. *vorlorn* C, 25. *vorgan* C<sup>b</sup>, 21. *vornamen* D, 11. *vordroz* D<sup>b</sup>, 19) sogar *vur*— (*vurlorn*  $\gamma$ , 25. *vur-fagen*  $\gamma^b$ , 10), über welches schwanken gramm. 2,851, Graff 3,606 nachzusehen ist: endlich schreibt er *u* statt *uo*, und bezeichnet es nur selten durch *û* (*gût*  $\delta^b$ , 8). der zweite dagegen schreibt *her* (*er* nur H, 8. 9. 20), *umber* (H, 7. H<sup>b</sup>, 11), *inme* ( $\delta$ , 15. G<sup>b</sup>, 16. H, 12. H<sup>b</sup>, 28. K<sup>b</sup>, 11), *umbe* (H<sup>b</sup>, 20. I<sup>b</sup>, 18. K<sup>b</sup>, 22. 26, doch auch *ême* G, 10. H, 16), *fit* (H, 8), *gienc: vienc* (H, 22. 28. H<sup>b</sup>, 3. I, 7. I<sup>b</sup>, 18. 20. K<sup>b</sup>, 21. *gienc* H<sup>b</sup>, 23. I, 24. I<sup>b</sup>, 20. 27. *intfienc* I<sup>b</sup>, 5. 9. *giengen: viengen* I<sup>b</sup>, 3), allzeit *vir*—, ungewifs ob einmal (H<sup>b</sup>, 14) *ver*—, und *uo* bezeichnet er häufig durch *û*.

3.

In beziehung auf die orthographie bemerke ich folgendes. *a* für *o* in *ab* C, 12. vgl. *machter* B, 3. *á* ist in *gréve*, *grévinne* ( $\alpha^b$ , 6), aber in diesem wort auch nur allein, durch das niederdeutsche *é* ausgedrückt. ob es dem gedicht, was an sich sehr zu bezweifeln steht, ursprünglich zukomme würde sich entscheiden lassen wenn die reime völlig rein wären. für *gráve* sprechen *gnaden*: *greue* B<sup>b</sup>, 6. *greuen*: *gaben* (*gáben*) G<sup>b</sup>, 3, für *gréve* aber *greuen*: *neme* (*náme*) D, 13, *greue*: *geneme* (*genáme*) F, 11., welche reime jedoch die beweiskraft verlieren, wenn man ein schwanken im umlaut, wie es im Rolandslied (vgl. einl. IX. XX.) sich zeigt, auch hier voraussetzt, und ein *náme*, *genáme* zuläfst. anderwärts ist *æ*, in welchem man auch ein niederdeutsches *é* sehen könnte, deutlich vorhanden, *mere*: *vorname*  $\alpha$ , 1. *gedechte*: *brechte*  $\gamma$ , 6. *mere*: *queme*  $\gamma$ , 20. *were*: *mere* D, 4. *kemerere* F, 11. *vehet* F<sup>b</sup>, 18. *wete* H, 5. *werliche* I<sup>b</sup>, 15. *foumere*: *vere* K, 4. und *vechte*: *brechte* (*vëhte*: *bræhte*) D, 15 entscheidet insoweit, als sonst kein *ë*: *á* reimt. für den ältern umlaut des *a* in *e* beispiele anzuführen würde überflüssig sein: nur seine abwesenheit in *walfche* H, 21, wie sein dasein in *wellere* H<sup>b</sup>, 1. 9 (auch im Tristan 2627 Groote) ist anzumerken.

Ein niederdeutsches *ë* erscheint in *brenge* D, 25. *ich gebe* D<sup>b</sup>, 26, *ich verpflege* E<sup>b</sup>, 24 (auch  $\alpha^b$ , 10 ist wol *pfleget* zu lesen). *bevelich* F, 5. *feheth* (3 sing. präs.) G, 6 nur als ausnahme. äußerlich dieselbe vertauschung, innerlich aber verschieden ist *en* für *in* (pron.) D<sup>b</sup>, 1. 4. 22. E, 27. E<sup>b</sup>, 23. 25. vgl. *wisen* für *wíse in*  $\gamma^b$ , 14. *luchten* für *lúchte in* D<sup>b</sup>, 6. *bedurfeter*  $\beta^b$ , 5; es bezeichnet die abschwächung des lauts durch senkung, die noch nicht zu völliger auswerfung des vocals gelangt ist, wenn es auch nicht überall richtig steht, denn D<sup>b</sup>, 4 ist *minneten in* und D<sup>b</sup>, 22 *dúchte in* zu lesen. im Rother ist dieses *en* (1318. 1341) und *ene* (1416. 1428. 2051. 2052.) nicht selten, und dort findet man auch *mer* (1282.), *der* (93. 292) und *ver* für *wir* (286). *enbore* steht  $\beta$ , 3. B, 5. H, 27, *engegen* A<sup>b</sup>, 3, aber das ältere *in gegen* K, 25: ebenso *in ouwe*  $\delta$ , 12. *in zit*  $\delta^b$ , 8. *in zelt* I, 24. *in samet* I<sup>b</sup>, 15. *in ein* I<sup>b</sup>, 29. auf der andern seite *i* für *ë* in *nimet* F, 15 könnte man für bloßen schreibfehler halten, zumal I<sup>b</sup>, 16 *nemet* steht, allein es kommt noch *wilich* I, 2 für *welich* (vgl. Graff 4, 1210) und im Rother (977. 1090) *filbe*, *filve* für *felbe* vor; auch *hirnribe* Rol. VI. gehört hierher. es ist wahrscheinlich einfluß des niederdeutschen, und gerade *nemen* zeigt im Heljand und im altfriesischen auch im pl. das *i*; vgl. gramm. 1<sup>3</sup>, 235.

Unbegründetes *i* für *ie* als ausnahme in *schit*  $\alpha$ , 3. *schiden*  $\delta^b$ , 22. *hir*  $\beta^b$ , 5. I<sup>b</sup>, 26. *behurdiren*  $\gamma^b$ , 9. *libe*  $\beta$ , 3. *lip* G, 15. *lipliche* I<sup>b</sup>, 6. 18. *schire* C, 2. *spigel* D<sup>b</sup>, 6. *zirliche* G, 25. *niman* G<sup>b</sup>, 22, *crigene* H, 10., wozu noch *ginc* und *enphinc* des ersten schreibers gehört. dieselbe erscheinung in der pfälzischen wie in der strasburg. handschrift des Rolandsliedes s. einl. XII. XXI. den grund suche ich in der einwirkung des niederdeutschen, wo das abgestumpfte gefühl für kürze und länge des vocals (gramm. 1<sup>3</sup>, 250. 251) leicht eine verwirrung veranlassen konnte; wirklich findet man auch in Bertholds von Holle niederdeutschem gedicht von Crane *schire* 581. *hir* 597. ebenso erklärt sich der



umgekehrte fall (vgl. gramm. 1<sup>3</sup>, 163. 223), *ie* für *i* in *viel* α, 5. *viele* E<sup>b</sup>, 8. H, 3. I<sup>b</sup>, 27. K, 16. *biete* β, 9. *niet* C, 23. 25. E<sup>b</sup>, 20. *diefe* C<sup>b</sup>, 3. *diefen* I<sup>b</sup>, 26. *diefer* K<sup>b</sup>, 18. *wiert* C<sup>b</sup>, 13. *fiete* I, 14. *fiene* K<sup>b</sup>, 9. auch da wo doppelte consonanz die silbe lang macht, in *wiezzzen* C<sup>b</sup>, 23. *miechel* K, 13. die in der grammatik aus andern gedichten angeführten beispiele lassen sich vermehren mit dem, was in der pfälz. hs. von Roland vorkommt (einleitung VII), was ich aus der trier. handschrift von Silvester vorr. V zusammengestellt habe, und was in der pfälzischen handschrift Freidanks sich zeigt. darin ist allzeit *hiemel* geschrieben, sodann *viensterniffe* 2, 9. *wiederzeme* 23, 2. *viel* 29, 16. 17. 18. 33, 18. 34, 18. 46, 11. 57, 14. 165, 22. *gesieget* 30, 21. *viengerzeiget* 45, 23. *vienden* 49, 2. *viendet* 82, 17. 18. *rietter* 57, 6. *fieten* 81, 5. *fiete* 82, 2. *bietende* 86, 15. *viehe* 94, 17. 24. *liegt* 150, 12. *fiene* 163, 15. *gesieget* 166, 19. *pfieget* 166, 20. *miete* 178, 24. in den flexionen ist *i* für *e* nicht selten, *edelin* α<sup>b</sup>, 3. *phellil* α<sup>b</sup>, 11. *phligit* α<sup>b</sup>, 10. *Flandirn* A, 5. *gefertin* B, 1. *gotis* B<sup>b</sup>, 6. 13. *wirdit* C, 10. *nuwiz* C, 12. *vindit fuchit* C, 13. *andirz* D, 9. *havis* E, 17. *wenitir* E, 25. *kemenatin* G, 2. 3. *alliz* G, 23. *almufin* G<sup>b</sup>, 5. 12. *nidir* G<sup>b</sup>, 23. *gnadin* H, 14. von der partikel *vir-* ist schon vorhin die rede gewesen; sogar ein *virwar* F<sup>b</sup>, 21 ist dadurch veranlaßt. *in-* *int-* ist häufiger (*inbutit* β<sup>b</sup>, 9. *inphienc* B, 12. *inphangē* γ<sup>b</sup>, 27. *inzam* A, 5. A<sup>b</sup>, 11. *inbot* E<sup>b</sup>, 7. *intfezzzen* F<sup>b</sup>, 2. *intfienc* I<sup>b</sup>, 5. 9) als *en-* *ent-* (*enphingen* D, 22. *enphinc* D<sup>b</sup>, 7. *entfienc* F, 9. *entriten* F, 18). *ir-* ist ohne ausnahme durchgeführt, dagegen auch *ge-*. das pronom. *iz*, wie in andern denkmälern dieser zeit, ist althochdeutsch: nur selten (δ<sup>b</sup>, 8. C<sup>b</sup>, 28. D, 2. vgl. F, 19) erscheint *ez*: auch der gen. neutr. *is* (δ<sup>b</sup>, 26. C, 12. D<sup>b</sup>, 23. E, 19) öfter als *es* (H, 7. H<sup>b</sup>, 11); vgl. gramm. 1<sup>2</sup>, 785. anm. α.

*o* für *u* in *begonde* δ, 5. B<sup>b</sup>, 1. D<sup>b</sup>, 22. F, 19. F<sup>b</sup>, 7. 22. G<sup>b</sup>, 13. H<sup>b</sup>, 2. I, 12. I<sup>b</sup>, 7. K, 23. K<sup>b</sup>, 4. 25. *begonden* I<sup>b</sup>, 14. (neben *began* im reim H, 11) ist althochdeutsch; vgl. Graff 4, 211. *vor* statt *vur* G<sup>b</sup>, 13. 24.

*u* für *o* in *vurderst* δ<sup>b</sup>, 26. *numen cumen* β<sup>b</sup>, 4. γ<sup>b</sup>, 26. δ<sup>b</sup>, 5. F<sup>b</sup>, 28. I, 10. 28. I<sup>b</sup>, 1. 24. kann als etwas gewöhnliches übergangen werden; γ, 26 auch *comen*. *e* für *u* in *antwerte* C<sup>b</sup>, 26 ist niederdeutsch und im Rolandslied nicht selten (einl. VI), wo auch *antwirte* vorkommt. *b<sup>z</sup>gere* (F, 24. F<sup>b</sup>, 8) darf man, zumal die abbreviatur der gewöhnlichen für *er* nicht ganz gleich ist, sondern ein *v* darin zu liegen scheint, auch G<sup>b</sup>, 16 in *auent<sup>e</sup>* ebenso vorkommt, nicht etwa in *bergare* auflösen: es steht δ<sup>b</sup>, 23 deutlich *burchere*. *u* für *i* oder *e*, nur in partikeln, ist gleichfalls niederdeutsch; vgl. gramm. 1<sup>3</sup>, 257. 258. *unberen* für *enberen*, hier nur einmal C, 7, erscheint in der strasbourg. handschrift des Rolandsliedes (einl. XX), bei Glicheser (Reinhart Fuchs 841) und im Sachsenspiegel (vorr. z. 21), wo auch *unt-* für *ent-* häufig ist (Homeyer 2, 615—16). *vur-* für *ver-* ist vorhin angeführt. merkwürdiger sind *garuwe* C, 21 und *etuwa* H, 24: im Rolandslied (11, 31) *gariwe*, bei Eilhart von Oberge (fundgruben 1, 238) *etuswer*; vgl. Graff 1, 862. 4, 240. ähnlich das vorhin s. 3 bemerkte *umber* des ersten schreibers neben *immer* des zweiten. bei Wernher vom Niederrhein drei formen neben einander, *imber* (22, 30) *ummir* (24, 1. 31, 10. 38, 27.

41, 1. 48, 28. 66, 10. 70, 23) *immir* (9, 5. 40, 10). im altfriesischen (Richthofen wörterbuch 602<sup>b</sup>) *ammer emmer immer*. in niedersächsischen rechtsbüchern (Homeyer 2, 587. 600) *immer unmer iummer iumber imber* wie *nimmer nummer nimber number*. in den gedichten Bertholds von Holle (Crane I, 43. IV, 23. 328. Maßmann denkmäler 76, 10. 22. vgl. W. Müller in Haupts zeitschrift 2, 178) *umber imber*. ferner in den bruchstücken eines niederdeutschen gedichts (K. Roth denkmäler 94, 120) und im niederdeutschen Freidank nach der cassel. handschrift. im althochdeutschen (Graff 2, 834) und im rein mittelhochdeutschen zeigen sich diese formen nicht; vgl. gramm. 3, 224.

Kein *iu*, allzeit *û*. *uo* wird nur von dem zweiten schreiber bezeichnet, wie vorhin angemerkt ist: der erste schreibt *u*.

Der umlaut *ö* zeigt sich nicht. auf *ü* könnte man aus dem reim *dicke : rucke* H<sup>b</sup>, 28 schließen, weil sich die laute dann näher lägen, allein dieser reim wird hernach s. 10 auf eine andere weise erklärt werden; höchstens könnte man die schreibung *vûr* F<sup>b</sup>, 28. H, 21. *fönde* G<sup>b</sup>, 13. *vûrste : dûrste* H, 11 darauf beziehen. *æ* und *öu* ist nirgends angezeigt, auch nicht *üe*. gegen letzteres beweist der reim *mute : gute* *α*, 7. *gute : hute* nicht geradezu, da der dichter sich der ältern freiheit könnte bedient haben; auch *föze* G, 13 entscheidet nichts.

Die consonanten geben nur zu wenigen bemerkungen anlaß.

Die lingualreihe zeigt einigemal im anlaut die tenuis statt der media, B<sup>b</sup>, 3 *was ta*. E<sup>b</sup>, 9. *ob tu*. die media für tenuis, abermaliger einfluß des niederdeutschen, nur selten. im anlaut *dot* C, 1. G, 1. *dat* B, 3. *dranc* H<sup>b</sup>, 11. im auslaut *tud* *α*, 5. F<sup>b</sup>, 12. 17. *tod* H, 11. und im inlaut *raden* *δ*<sup>b</sup>, 2. *virgolden* C, 14. *geniden* C<sup>b</sup>, 22.

Bei den labialen bricht hier und da die alte schreibung der aspirata *ph* durch, *phellil* *α*<sup>b</sup>, 11. I<sup>b</sup>, 11. *enphinc* D<sup>b</sup>, 1. 9. *phorten* E, 22. *phaffe* G, 18. 26. *nephelin* H<sup>b</sup>, 11. ein anlautendes *f* nur in *furete* A<sup>b</sup>, 5 und in dem fremden wort *faris*. das niederdeutsche *v* für *b* in *biderue* *β*<sup>b</sup>, 2. A, 3. C, 26. F, 2. in anlautender verbindung wird *w* regelmäßig *v* geschrieben, also *fva fvenne fvert tvanc tvinget zvare zvene zwifchen* u. s. w. *wr (vur)* *β*, 1. *wrden* C, 1 zeigt sich nur bei dem ersten schreiber.

Bei den gutturalen ist das auslautende *ch* für *c*, wo es dem althochdeutschen *g* entspricht, in *lach* *α*<sup>b</sup>, 3. A<sup>b</sup>, 7. *tach* *α*<sup>b</sup>, 4. I<sup>b</sup>, 19. 20. K, 17. *mach* I, 18. I<sup>b</sup>, 24. K, 17. 19. 22. *burgh* F<sup>b</sup>, 1 (*burghere* *δ*<sup>b</sup>, 23). *genvch* A, 10. A<sup>b</sup>, 10. K<sup>b</sup>, 10. *truch* A, 10. K, 11. *fluch* F<sup>b</sup>, 25. K<sup>b</sup>, 10. 15. (*fluc* *δ*, 13) nur anzuzeigen; einmal auch *volch* C<sup>b</sup>, 24. ungewöhnlicher ist die media für aspirata in *rougen* *δ*, 17. *crigene* H, 10 und *entwigen* F<sup>b</sup>, 27. vgl. Roland XVII. der spirant fehlt vor *eben* C, 2 (in derselben redensart B<sup>b</sup>, 5 ist er vorhanden). *er abe* *δ*, 8. *er nidere* C, 26. vgl. *bofeit* *δ*, 26. *geileit* F<sup>b</sup>, 18. und ist zugesetzt in dem vorhin s. 3 bemerkten *her* für *er* des zweiten schreibers. letzteres kommt schon im althochdeutschen vor (vgl. gramm. 1<sup>2</sup>, 188 anm.), beides aber in denkmälern des 12. jahrhunderts, und scheint niederdeutscher einfluß; vgl. Roland XVIII und zu Wernher vom Niederrhein 4, 26. 14, 4. zu den dort gegebenen beispielen füge ich noch *heht (eht)* Glicheser R. Fuchs 814. *hic, hich (ich)* Rother 120. 259. 1009. *his (ift)* Rother 459. *halle (alle)* Rother 40. 46. Roths



denkm. 81, 54. und *aft* (*häft*) Rother 809. *erlich* (*hêrlich*) Genesis 15, 28. 19, 3. *vlte* (*hülte*) Roths denkm. 92, 32. die verbindung *ht* ist regelmäfsig *cht* geschrieben, also nicht recht mochtlich duchte u. s. w.

#### 4.

Die form *kunigîn* sichert der reim ( $\alpha$ , 11. G, 10. I, 28), aber auch (I<sup>b</sup> 28) den dat. *kuniginnen*, wiewol hier *kuniginne* noch besser wäre. aufer dem reim kommt ein solcher dat. (I<sup>b</sup>, 3. 29) und acc. (G, 8) ebenfalls vor; einmal (I<sup>b</sup>, 29) verlangt aber das versmafs dafür *kunigîn*. man sollte meinen das wort werde dann schwach decliniert, wie häufig in Gudrun, einzeln in Bertholds Crane 473, Rosengarten C 777, Mai fulda. hs. bl. 2. Enenkel (Rauch 1, 278) reimt *marcgrâvinnen* (dat.): *minnen*. allein dies ist doch nicht der fall, sondern es wird ein nom. *kuniginnen* angenommen, der fünfmal, *kunigîne* (I, 12. K, 14. 17) *kuniginnē* (I<sup>b</sup>, 5) *kunigînen* (K, 10), erscheint. auch gewährt der erste schreiber ( $\alpha^b$ , vgl. anm. 6) ein analoges *grevinnen*. das wort muß also zweimal moviert sein; vgl. gramm. 3, 338. die cassel. handschrift des heiligen Wilhelms von Ulrich von dem Türlein zeigt dieselbe bildung, und fällt ohne zweifel dem niederdeutschen abschreiber zur last, da hier der reim die drei formen *künigin* *künigîn* und *küniginne* verbürgt. man findet die stellen in Casparsons druck 142<sup>a</sup>. 147<sup>a</sup>. 148<sup>b</sup>. 150<sup>a</sup>; ich füge nur hinzu dafs in der handschrift selbst allzeit *kuniginnē* geschrieben steht. bei der declination der eigennamen, die sonst nichts ungewöhnliches darbietet, bemerke ich nur dafs neben dem richtigen nom. *Beatrise* (E, 20. K, 12) auch dreimal *Beatris* in starker form (I<sup>b</sup>, 9. 22. 26) und zwar nicht fern von dem schwachen dat. *Beatrisen* (I<sup>b</sup>, 21) vorkommt; der acc. *Beatrisen* E, 16. K, 1. bei dem vocativ ist das adjectivum schwach decliniert, *himelische got*  $\alpha$ , 9. *liebe trut* K<sup>b</sup>, 27. *bitterliche tot* K<sup>b</sup>, 28. vgl.  $\beta$ , 9. I, 17. und gramm. 4, 561.

Ich halte H<sup>b</sup>, 24 *mit trerigen mvte* nicht für die schwache form, wie Lachmann in den Nibelungen (z. 856, 1), dem gramm. 4, 576 beistimmt, sondern ich erkläre es wie die zu Freidank 165, 16 gesammelten beispiele, denen noch Rosengarten LXXXIV. Frommann z. Herbot 470. Hartmanns Gregor 1072. Sylvester 124. 818. 828. 2181. 2214. 3054 und Hahn z. Otto mit dem bart 10. zuzufügen ist. die schwache form kann es bei dem artikel und demonstrativ ohnehin nicht sein, wie schon Hahn gramm. 25 angemerkt hat, aber auch nicht bei *ivern* (Iwein 1845. vgl. lesarten der 2. ausg.) und bei *al*; *in allen dem gebære* erscheint aber in Lambrechts Alexander zweimal (19<sup>a</sup>. 22<sup>a</sup>). deshalb halte ich auch in unserm gedicht  $\beta^b$ , 4 *zv den boten* für zuläfsig, wo nur von einem die rede ist.

Weder bei dem pronomen noch adjectivum zeigt sich die unterscheidung des nom. sing. fem. und pl. neutr. durch *iu*, das einzige *dru*  $\delta^b$ , 20 weist darauf hin. es ist einwirkung des niederdeutschen wie das einigemal (auch bei Wolfram) durchbrechende *die* für *der* im nominat. masc., sei es artikel oder relativum. so steht *die greve* C<sup>b</sup>, 17. K, 25. *die rucke* H, 24. *die buch* H, 25. *die tach* A<sup>b</sup>, 8. H, 23. *die wol geborne* H, 23; vielleicht gehört auch *die mune* I<sup>b</sup>, 2 hierher, wenn das wort nicht, wie in der Kaiserchronik 71<sup>b</sup>,

wirklich ein femin. ist. als relativum lautet ein solches *die* noch seltsamer, weil die unterscheidung des geschlechts eben voran gegangen ist, *einen man*, die **D<sup>b</sup>**, 21. *dem kunige*, die *gienc* **E<sup>b</sup>**, 12. *der greve*, die  $\gamma$ , 8. **I**, 11. *der helt*, die **I**, 25. *de* für die  $\beta$ , 3 bezeichnet wie *fe* für *fie*  $\delta^b$ , 23 nur die tonlosigkeit. einigemal das niederdeutsche *dit* für *diz*  $\gamma^b$ , 10. 24. **C**, 23. **G<sup>b</sup>**, 1. **P**, 1, *det* für *daz* **H**, 11 wo nicht schreibfehler. seltener *wie* für *wir*  $\delta^b$ , 8. **C<sup>b</sup>**, 20. zu *fines felbes*  $\beta^b$ , 7 vergleiche man Silvester X. auch *unfeme* **G<sup>b</sup>**, 11. *unfe*  $\beta$ , 1. **B<sup>b</sup>**, 8. **C<sup>b</sup>**, 1. *unfen* **G<sup>b</sup>**, 7. **H**, 4. nähert sich dem niederdeutschen: das richtigere *unfer* kommt nicht vor; vgl. z. Nibel. 934, 2. das unorganische aus *ir* entstandene possessivum, das in den meisten denkmälern dieser zeit erscheint, ist durchgeführt.

Ein nach falscher analogie gebildetes *jenre* **H**, 16 kommt auch anderwärts vor, in Hartmanns gedicht von dem glauben, in Bertholds predigten 87 und einem bruchstück in Haupts zeitschrift 1, 28. ihm entspricht *ubre* Roland 40, 11 (in beiden handschriften). *keinre* Freidank 26, 5 A. *dekeinre* trojan. krieg 15328. Bertholds predigten 12. 43. 60. *einre* Otnit 461, 1 Mone. vgl. Hahns gramm. 114.

## 5.

Beim verbum ist der mehrmals auf *e* endigende infinitivus anzumerken, *ga*  $\delta$ , 7. *ge*  $\delta$ , 18. *gewine*  $\delta^b$ , 22. *fage* **B<sup>b</sup>**, 2. *laze* **C<sup>b</sup>**, 15. *fente* **E<sup>b</sup>**, 26. *ruwe* **F**, 5. *walke* **F<sup>b</sup>**, 23. *kunde* **G<sup>b</sup>**, 23. vielleicht gehört *fagenich* **F<sup>b</sup>**, 21 noch in frühere zeit, doch steht sonst *fage ich*  $\delta^b$ , 17. *fagich* **C<sup>b</sup>**, 28. der wechsel zwischen indicativus und conjunctivus liegt **D<sup>b</sup>**, 13—16 deutlich vor, ob er **C<sup>b</sup>**, 24—29 in derselben construction auf einer feinen unterscheidung, wie in den zu Walther 29, 34 und rechtsalterthümer 336 beigebrachten stellen, beruht läßt sich nicht leicht entscheiden. schwerlich aber darf man es als einen zufall betrachten, wie ihn Lachmann in zwei handschriften Walthers 45, 27 bemerkt hat, wenn in der angeführten stelle unseres gedichts *achten rvchen fizzen* neben *heizent* steht: man vergleiche aber *nemen vlizen wifen phlegen*  $\delta$ , 23. 24. 26. *haben* **C**, 7. *sten* **K**, 23. ungewiß ist *fagen* **C**, 17, weil es auch der conjunct. sein könnte. andere beispiele von der 3 plur. präs. auf *en* sind z. Freidank 77, 7 und Hahns gramm. 77 angeführt. die participiale form des declinierten infinitivus *zv tagende* **H**, 28. *zv tragende* **I**, 16. *zv comende* **I**, 28 neben *ze vechtene*  $\beta$ , 11. *zv irwegene* **B<sup>b</sup>**, 13. *ze fagene* **D**, 6. *zv crigene* **H**, 10. *zv habene* **I**, 16 (also nur bei dem zweiten schreiber) erscheint auch in dem ziemlich gleichzeitigen Prophlias, zu *gefcehinde*, *ze fcehinde* (Diutiska 1, 8 vgl. Lacomblet archiv für geschichte des Niederrheins 1, 16. anmerk.), später in der strasburg. handschrift des armen Heinrichs (Müller samml. 1.) *ze fcehende* 1033. *weinendens* (l. *weinendes*) 999. *scheltendes* 1335. ferner *scheidendes* Weiberlist (Müller 1.) 151. *ze finde* Minnesänger 1, 178<sup>a</sup>. *mit schelten*, *mit flüchende*, *mit fwerende* Oberlin beichtbuch s. 3. sogar bei dem substant. ist diese verwerfliche form eingedrungen, *bi lebende* trojan. krieg 18256. von der minne (Müller 1.) 515; vgl. grammatik 1<sup>2</sup>, 1022.



Beide formen *gân* und *gên* sind durch reime gesichert, *na : ga*  $\delta$ , 7. *man : gan*  $\delta$ , 19. *getan : gan* I<sup>b</sup>, 14. *han : ergan* I<sup>b</sup>, 5. und *ge : girabobe*  $\delta$ , 18. *gen : sehen* I, 5. *stân* im reim, *han : bestan*  $\delta^b$ , 7. *stan : san* K, 18. *sten* K, 22 außer dem reim. die part. præt. *gestân* und *gegân* für *gestanden* und *gegangen* (z. Iwein 3694) mehrmals, C<sup>b</sup>, 21. D, 5. D<sup>b</sup>, 21. G, 5. H<sup>b</sup>, 2. *fuln* zeigt das niederdeutsche præs. indic. *sal*  $\gamma^b$ , 10. 19. 20. 22. C, 18. I, 2. S. 18. *falt*  $\gamma$ , 12.  $\gamma^b$ , 14. 16. D, 5. 9. E<sup>b</sup>, 10. I, 4. K, 23 ohne abweichung. nur dreimal dagegen das niederdeutsche *is* für *ist*, D, 8. D<sup>b</sup>, 16. 33. auch *karte* K, 25 (vgl. B, 1. gramm. 1<sup>3</sup>, 253) ist niederdeutsch. die præt. der anomalen zeitwörter lauten *machter* (wenn ich richtig ergänzt habe) B, 3. sonst *mochte*  $\gamma$ , 1. 26.  $\gamma^b$ , 2.  $\delta$ , 7. 26. C<sup>b</sup>, 11. D<sup>b</sup>, 4. H<sup>b</sup>, 26. I, 2. *mochten*  $\delta^b$ , 22. welches auch wegen des reims *duchte : mochte* F, 18 wol den vorzug verdient: *mvste* K<sup>b</sup>, 25. *mvsten*  $\delta^b$ , 10. *wifte* D, 4. D<sup>b</sup>, 8. præs. conj. *er wolle*  $\alpha$ , 7. 11. *ir wollet*  $\beta$ , 10. das præt. von *hân* wird im indicat. gewöhnlich *hatte* (G<sup>b</sup>, 20. I<sup>b</sup>, 8. 17. 18) *hatten* (C, 20. 22. C<sup>b</sup>, 7. F<sup>b</sup>, 11. K, 27) geschrieben, wie auch im Heljand sich zeigt, einmal *hate*  $\beta$ , 8. F, 15. I<sup>b</sup>, 2; *ir hat* C<sup>b</sup>, 20. F, 6. entscheidet nichts. dagegen findet sich neben *hete*  $\delta$ , 11. D, 16. *heter*  $\gamma$ , 25 auch *hetten* C, 24, und zwei reime *wete (wate) : hete* H<sup>b</sup>, 5. *heten : teten (tæten)* E, 25 beweisen, so weit sie es hier vermögen, ein *hæte hæten*. zweifelhaft ist wieder *spate : hate* I<sup>b</sup>, 1. 2., da man beides *spâte* und *spæte* annehmen darf; vgl. grammatik 4, 924. für den conjunct. *hetes*  $\gamma$ , 2. *hete* D<sup>b</sup>, 21 versteht sich  $\alpha$  von selbst. syncopiert ist das auxiliare beständig, während die Kaiserchronik häufig noch die volle form gebraucht. die kürzung *gefent* F, 2 im præs. erwartet man hier noch nicht.

## 6.

Der den reim anzeigende punct fehlt manchmal, und ist manchmal unrichtig gesetzt. ich will nur einige fälle, wo dies nicht gleich am tage liegt, ausheben.  $\gamma$ , 16 gehört er hinter *folde*, nicht hinter *gewunne*. B<sup>b</sup>, 3 steht er hinter *waz weiftu* bloß um frage und antwort zu unterscheiden. D, 5 muß er bei *ia* gelöscht und hinter *sagen* gerückt werden, ebenso verhält es sich F<sup>b</sup>, 27 bei *muoft* und *entwigē*. D<sup>b</sup>, 1. ist er hinter *eren* zu setzen und hinter *en* zu tilgen. E<sup>b</sup>, 4 ist er von *taten* weg hinter *beide* zu stellen. F, 17 ist er hinter *zige* zu löschen, wo *nieman* (l. *niemen*) auf *riemen* reimt. H<sup>b</sup>, 11 bildet *und ein nephelin da er vz dranc* nur Eine zeile, und der erste punct hinter *nephelin* ist zu streichen, ebenso H<sup>b</sup>, 15 hinter *endieliche*.

Trübe unvollkommene reime sind vorherrschend in der übersetzung der bücher Mose aus dem ersten viertel des zwölften jahrhunderts und in den wenigen der zeit nach diesem sich anschließenden denkmälern. einen fortschritt bemerken wir in den zahlreichen dichtungen, die in die zweite hälfte dieses jahrhunderts fallen: sie nähern sich dem strengen reim schon so weit, daß die abweichungen mehr als ausnahmen erscheinen, und nur noch einige grade zu der reinheit übrig sind, die gegen das ende des jahrhunderts, wenn Rudolf von Ems recht hat, durch Heinrich von Veldeke (Alexander Münchner handschrift

28<sup>a</sup> von Veldeke der *wife man der rechten rime aller erste began*) eingeführt ward, bei Hartmann von Aue die höchste ausbildung, bei Konrad von Würzburg die vollkommenste glätte erhielt. unter denen, die nach 1150 dichteten, erscheint der pfaffe Konrad als der alterthümlichste, der etwa zur hälfte unvollkommene reime gebraucht, während sie in unserm gedicht, wie bei Heinrich dem Glîcheser, Heinrich dem verfafser *von dem gemeinen lebene*, Lambrecht, Wernher von Tegernsee, in der Kaiserechronik, in den bruchstücken von Prophlias und von Aegidius die minderzahl ausmachen.

Eine genaue darlegung des einzelnen darf ich mir hier um so weniger erlassen als sie zugleich dient die versuchten ergänzungen zu rechtfertigen.

Zweiselbige wörter mit kurzem wurzelvocal sehen wir zwar im gebrauch für den stumpfen reim, das beweist deutlich *gen : fehen* (I, 5), *sûn : benumen* (E<sup>b</sup>, 18 vgl. γ, 25), aber gleiche länge der penultima ist im klingenden reim überall gewahrt, während die gröfsere ungebundenheit (ganz der gramm. 1<sup>2</sup>, 444 aufgestellten regel entgegen) im Rolandslied unbedenklich *mâgen* mit *sagen, zagen* (204, 9. 10. 206, 23. 24) bindet, *komen* mit *tôde* (233, 32. 33), aber auch *sagen, klagen* im reim auf *getân* verwendet (179, 18. 19. 213, 32. 33).

Vocale haben gleichlaut. *a : â* kann man kaum als ausnahme betrachten, da die meisten der strengreimenden dichter es zulassen; ohnehin kommt es nur in *heiden[s]chaft : bedacht* ð, 10. *man : gan* ð, 19. vor, denn D, 24. E, 5. K, 19 wird wol schon *fân*, wie es in der folgenden zeit entschieden ist, zu schreiben sein; vgl. gramm. 3, 196. 197. seltner dagegen, doch nicht ohne beispiele, ist *ê : æ*, das sich einmal zeigt, *vechte : brechte* D, 15. *ê : æ* in *mere : sere* H<sup>b</sup>, 14. *eren : burgere* F<sup>b</sup>, 8 und *e : é* in *werte : ferete* K<sup>b</sup>, 7. vgl. B, 1. einmal *i : î* in *schin : in* K<sup>b</sup>, 15. 16. vgl. G<sup>b</sup>, 26. auffallender scheint *a : o* in *behalt : golt* A<sup>b</sup>, 6. *ê : i* in *geleget : phligit* α<sup>b</sup>, 10. *o : uo* in *mochte : fuchte* H<sup>b</sup>, 22. *u : o* in *vurften : torften* D, 14. *û : o* in *duchte : mochte* F, 18. H<sup>b</sup>, 25. allein diese reime werden regelrecht sobald man niederdeutsche formen voraussetzt, also *beholt, pflêget, fochte, vorften, dochte* liest; bekanntlich schwindet auch die länge des vocals in *fochte* und *dochte*; vgl. gramm. 1<sup>3</sup>, 251. dies beweist zugleich dafs die einmischung des niederdeutschen von dem dichter selbst ausgegangen ist. alte freiheit könnte man dagegen in *e : u*, *hecke : rucke* H, 24 und in *i : u*, *dicke : rucke* H<sup>b</sup>, 28 finden, wie in der Genesis 14, 38. *rucke : rippe*, im Rolandslied *brufsten : veste* 158, 12. 160, 10. *entrunnen : gewinnen* 104, 25. *furften : criften* 263, 33 reimt. vielleicht wirkt aber auch hier das niederdeutsche, wo sich ein auffallender übergang des *i* in *u* zeigt, der schon vorhin s. 5 bei partikeln angemerkt wurde; nur kann ich ihn nicht in den hier gereimten wörtern nachweisen.

Auch bei den consonanten ist gleichlaut regel, doch sind die abweichungen weniger selten als bei den vocalen. ein paarmal gröfsere freiheit, *kunige : ubele* ð, 16. D, 1. *gewerte : lebe* G<sup>b</sup>, 8. häufiger sind folgende fälle. tenuis reimt mit tenuis, *fluc : tut* γ, 4. *jungeline : kint* γ<sup>b</sup>, 4. G, 2. *danc : lant* B<sup>b</sup>, 12. *hant : danc* H, 7. 16. *lach : flap* H<sup>b</sup>, 17. *tach : bat* F<sup>b</sup>, 26. *gap : flat* G<sup>b</sup>, 5. *hochgezît : wip* G<sup>b</sup>, 1. *lip : zît* G<sup>b</sup>, 1. *nicht* (l. *niet*) : *diep* B, 4 : *liep* E, 12. G, 6. 15. media mit media, und zwar *b : g* in *habe : clage* α, 10.



*fugen : haben* γ<sup>b</sup>, 10. *phlegen : ratgeben* δ, 23. *wegen : leben* C, 5. *leben : phlegen* C<sup>b</sup>, 13. *geben : degen* C, 9. *degen : leben* H<sup>b</sup>, 24. *tragende : habende* I, 16. ferner *d : b* in *rede : irhebe* B<sup>b</sup>, 5. *schaden : abe* F<sup>b</sup>, 17. auch *d : g* in *schaden : erflagen* γ<sup>b</sup>, 19. 25. *trugen : luden* K, 8. media mit liquida, *dienen : lieben* α, 8. *gaben : quamen* A, 13. *waren : gaben* D, 23. *were : gebe* G, 24. *beide : seile* G<sup>b</sup>, 18. *magen : waren* F, 27. *mile : libe* H, 21. 22. *klagete : manete* H<sup>b</sup>, 16. media mit aspirata, *gnaden : greve* B<sup>b</sup>, 6. *greven : gaben* G<sup>b</sup>, 3. *brieve : liebe* E<sup>b</sup>, 14. *vrevele : ebene* I, 26. *neven : leben* K<sup>b</sup>, 9. 26. *libe : zwivel* F, 1. *neven : pflegen* γ<sup>b</sup>, 14. *degen* F, 3. I, 22. liquida mit liquida, *hulde : stunde* β<sup>b</sup>, 10. *finen : ylen* δ, 5. *gefidele : widere* γ<sup>b</sup>, 1. *vile : ire* G, 20. *vile : ime* E<sup>b</sup>, 8. *schone : rome* β, 2. β<sup>b</sup>, 9. *kunige : vrömege* G<sup>b</sup>, 3. *gerant : gewalt* K<sup>b</sup>, 5. *ander : wandel* E, 26. *mere : neme* α, 1 : *queme* γ, 23. *vrevele : ebene* I, 26. liquida mit aspirata, *greven : neme* D, 13. F, 11. liquida mit spirans, *ruowen : bluomen* K, 17. 20. aspirata mit tenuis, *rudolf : holt* β<sup>b</sup>, 2. *schiet : rief* H, 4. *z : s* in *was : faz* β<sup>b</sup>, 1. *arraz : was* γ, 8 (denn Arraz ist die deutsche form; vgl. Nibel. 1763, 1. Parzival 588, 20. Wolfr. Willh. 437, 14). *hus : uz* G<sup>b</sup>, 17. *daz : genas* H, 14. die geminationen *nn* und *mm* mit *nd* oder *ng* in *vunde : gewunne* G, 22. *gewunnen : stunden* H, 3. *dannen : gevangen* α, 2. *pfennige : gewinnen* β<sup>b</sup>, 6. *ergangen : dannen* B, 10. *bringen : gewinnen* I, 2 : *innen* I, 20. *dinge : kuniginne* K, 17. *trummen : drungen* F<sup>b</sup>, 6. *tummen (oder tumben) : stunden* δ, 3. *e : en* kommt auf jeder seite vor, doch nur einmal *e : el* in *libe : zwivel* F, 1. und *nt : t* in *stunt : gut* α<sup>b</sup>, 5. dies alles begegnet so häufig in den gedichten des zwölften jahrhunderts, dafs ich nur für die letzten fälle, die seltner sind, einige beispiele aus dem Rolandsliede anführen will, *rat : hant* 53, 7. *geteilet : meinent* 140, 33. *unterwindent : geschendet* 162, 6. *legeten : pigmenten* 260, 26 und *halsveste : nestel* 173, 13. *schamel : genade* 243, 10. ich bemerke noch *herren : leren* γ<sup>b</sup>, 5 : *eren* B, 12. D, 22. D<sup>b</sup>, 1 (gramm. 1<sup>2</sup>, 449), und wegen des reims *biderue : nidere* C, 26. K<sup>b</sup>, 12 : *widere* F, 2 verweise ich auf die anmerkung zu Iwein 3752. der reim der verschiedenen tenues dauert bis in die mitte des dreizehnten jahrhunderts fort, ja noch später drängt er sich hier und da durch. zu den gramm. 1<sup>2</sup>, 445 gegebenen beispielen füge ich folgende, Rudolf von Ems oder der fortsetzer seines werks reimt in der weltchronik cassel. handschrift 287. 288<sup>b</sup> *roc : spot*, sogar aspirata und tenuis in *sprach : rat*. ferner Eilhart im Tristant 1529. 3027 *fwert : halsberc : getwerc*, 3489 *fweic : vermeit*. Spervogel Minnes. 2, 229, *starc : wart*. Ulrich von Türheim im Tristan 935 *schalc : manecvalt*. Boner 60, 61. *dinc : fnt*. Liedersaal 2, 52 *gebrestic : sit*.

Auffallend ist nur *volc : stolz* F<sup>b</sup>, 25. wenn nicht ein niederdeutsches *stolt* dahinter liegt, so kann ich nur noch *hant : tanz* bei Enenkel (Rauch script. rer. austr. 1, 320) und *hant : kranz* Rosengarten 1396 anführen. noch auffallender ist *t : z* im inlaut, B. 14 *gelute : cruce*, denn nach grammatik 1<sup>2</sup>, 445 sollen solche reime selbst in dieser zeit unzulässig sein. indessen bindet unser dichter andere tenues und aspiratae auch inlautend, *mantel : danken* I<sup>b</sup>, 8 und aspirata mit aspirata, *gemachet : geschaffet* α<sup>b</sup>, 9. *pfaffen : machen* G, 26. *schusen : suchen* I<sup>b</sup>, 29. K, 1. jedoch beides kommt, wenn auch selten, im Rolandslied vor, *bifanten : vranken* 15, 9. 20, 9 und *machen : geschaphen* 37, 8. *begrifen : flichen* 120, 11.

*egeslichen : grifen* 245, 25. *brechen : werfen* 246, 30. in der Genesis 14, 16 habe ich *psaffen : machen* angemerkt, in der Kaiserchronik 63<sup>a</sup> *geschaffen : machen*. auch ein beispiel von *ft : ft* im Aegidius 17 *euangeliften : scriftin*.

7.

Während unser gedicht in der behandlung des reims die eigenthümlichkeiten des zwölften jahrhunderts noch bewahrt, ist es in rücksicht auf die metrischen gesetze der folgenden periode viel näher gerückt, ja wir finden sie hier, wie bei dem dichter des Aegidius, schon ziemlich ausgebildet. Lachmanns verbesserungen gehen vorzugsweise auf herstellung der strengern regel. stumpfe reime bei vier, klingende bei drei hebungen herrschen so entschieden vor, dafs es unnöthig wäre, beispiele anzuführen. doch sind auch klingende mit vier hebungen nicht selten, z. b. F, 16. G, 21. G<sup>b</sup>, 17. 18. I<sup>b</sup>, 3—6. K<sup>b</sup>, 25. 26. vgl. zu Iwein s. 397. wo bei klingendem reim die eine zeile drei, die andere vier hebungen zeigt, da läfst sich, wenn man dies nicht will gelten lassen, nur durch annahme des zweisilbigen auftacts die regel herstellen, z. b. *ð, 24. zaller zît des bêsten vlîzen.* C<sup>b</sup>, 5 *und ouch rêden vór den vróuwen.* C<sup>b</sup>, 15 *an deme gálgen súln sie kíesen.* C<sup>b</sup>, 17 *und vil rédelíche híenge.* D, 11. *und des gréven wórt vernámen.* F<sup>b</sup>, 1 *sine búrc er gérne wólde.* F<sup>b</sup>, 22 *er vuor únders áls ein vâlke.* F<sup>b</sup>, 24 *irn gefáhet níe sô véchte.* G, 11 *gezogentlíche sîn versúochte.* G, 13 *suoze wórt mit réchter máze.* G, 18 *mit bîschófen únd mit psáffen.* I, 4 *Bonifáit, dú salt lífe.* in andern stellen  $\gamma$ , 15 *den vogeden únd den schúlthéizen* und E<sup>b</sup>, 16 *in mînem díenest láz dich ráwen*, wenn die ergänzung richtig ist, würde sogar ein dreisilbiger auftact anzunehmen sein. G, 7 *er sagetez wider als er solde* müfste man *wider* streichen, I, 27 *sîn stolze muot gap ime geleite* das adjectivum, I<sup>b</sup>, 15 *ob sie icht lieplíche in samet lágen* etwa *in samet*, und K<sup>b</sup>, 8 *dannoch ne wolde er nicht wecken* die erste verneinung. der dreisilbige auftact ist aber bedenklich, da ich bei dem stumpfen reim, wo der zweisilbige gar nicht selten ist, ein sicheres beispiel nicht nachweisen kann; vgl. z. F<sup>b</sup>, 28.

Kurze zeiten, in welchen alle oder doch die meisten silben eine hebung tragen,  $\beta$ , 6. D<sup>b</sup>, 11 *állèn gelíchen.*  $\gamma$ , 16 *áls ér sólde.* B, 6 *tr náchtfélde.*  $\gamma$ , 20 *wéder é nóch sît.* I, 15 *wíl ích ú ságen*, finden sich bei andern gleichzeitigen dichtern, Glicheser 1856 *éin verrátáre.* Kaiserchronik pfälz. handschrift 50<sup>a</sup> *sîn trúrîger mîot.* 52<sup>a</sup> *tr víánte.* Wernhers Maria 214, 4 *állè die árbéit*: bekanntlich auch bei Hartmann, z. b. Erec 2160. 8215. Iwein 915. 1260. 1504. 3401. 3615. 6963 und noch bei spätern; vgl. Hahns Stricker XIV.

Dagegen erscheinen auch überlange zeilen von mindestens fünf hebungen, die bei den dichtern des dreizehnten jahrhunderts nicht zulässig sind. da sich daneben fast immer eine störung des versmafses bemerken läfst, die irgend ein verderbnis anzeigt, so habe ich in den anmerkungen verbesserungen vorgeschlagen. hierher gehört was zu  $\alpha^b$ , 6.  $\gamma^b$ , 16. 17. A<sup>b</sup>, 11. C, 3. 4. C<sup>b</sup>, 1. F<sup>b</sup>, 15. 28. G, 4. G<sup>b</sup>, 14. 21. II<sup>b</sup>, 18. I, 20. K<sup>b</sup>, 26 gesagt ist. einige ( $\alpha^b$ , 6.  $\delta$ , 26.  $\delta^b$ , 4.) werden vielleicht dadurch gerechtfertigt, dafs sie am schlufs



eines abschnitts stehen, wo sie, nach Lachmanns bemerkung (Iwein s. 397), in gedichten des zwölften jahrhunderts sich manchmal zeigen, z. b. in dem sonst der regel folgenden gedicht von Crescentia in der Kaiserchronik. man kann einwenden dafs, wenn man auch die dichterische übersetzung der bücher Mose, weil sie schon vor 1122 verfaßt ist, nicht in anschlag bringen wolle, doch in andern gleichzeitigen gedichten solche überlange zeilen sich zeigen, mithin auch hier nicht wol auszuweisen seien. ich unterscheide. diese ungeschickten verse kommen zumeist in der Kaiserchronik, im Rolandsliede, in dem leben des heiligen Ulrich, in dem gedicht Heinrichs von dem gemeinen lebene, in den bruchstücken eines lehrgedichtes (Mafsmanns denkmäler 2, 81. 82) und bei Wernher vom Niederrhein vor, also nur bei geistlichen. bei weltlichen dichtern dagegen, die auf den mündlichen vortrag rücksicht nahmen, der ein feineres gefühl für das versmafs bei ihnen entwickelte, stand, glaube ich, schon damals die regel fest, die eine solche rohheit nicht duldete. bei dem dichter des Prophlias, des Pilatus, des Aegidius, bei Eilhart von Oberge und Heinrich von Veldeke kommen keine überlange zeilen vor, oder wo sie sich zeigen sollten, geben sie verderbnis des textes kund. der Glicheser, bei dem man diese regellosen zeilen nicht ganz selten findet, scheint eine ausnahme zu machen, aber ich bin überzeugt dafs nur die nachlässigkeit der abschreiber sie ihm aufgebürdet hat. ich mufs meine behauptung bei diesem gedicht, wo man am ersten zweifeln könnte, im einzelnen nachweisen. streicht man das auch in andern gedichten häufig zugesetzte *er sprach* Reinhart Fuchs 606. 945 (hier mufs auch *bruoder* wegfallen). 1525. 1614. 1624. 1648. 1752. 1858. 1866, bemerkt man ferner dafs der abschreiber, gemeiner deutlichkeit wegen, gerne statt des pronomens den eigennamen oder das substantivum setzte, und liest man daher 628 *in* statt *Reinharten*, 717. 1873 und *er* statt *Reinhart*, 873 statt *Ífingrîn*, 1703 statt *der gebûr*, 1776 statt *der kunic*, so ist schon der gröfste theil der ungefügigen zeilen beseitigt. auch die übrigen lassen sich ohne gewaltthätigkeit zur regel zurückführen. man lese 594 *ern wiffe obz wære tac od naht*. 699 macht *paradîs* (dafs diese form die richtige ist zeigt 912) *bifitzin* eine vollständige und regelmäfsige zeile aus. 704 ist *cehenzie* zu streichen, das auch in der überarbeitung fehlt. 720 lese man *nicht* statt *numme*. 744 der, auch in der überarbeitung unbekante, gegensatz *Reinhart was lôs* ist unecht, ebenso 762 das überflüssige *mære*. 807 ist zu befsern *den rucke inzwei wolter im flahin*. 864—65 hat Lachmann schon hergestellt, *unvirwânet was er komen über den diefin fôt*. 910 lies *zer helle*. 1528 ist *wol*, 1571 *alliz*, 1633 *der hirz*, 1598 *hern* zu streichen. 1690 lese man *zer spîse gâh* und 1762—63 *ob nu her Brûn hât finen huot âne mînes neven sculde verlorn*. ich bemerke noch dafs 893 der reim *bevolhen: lêren* neben der sonstigen regelmäfsigkeit, die nur bei den consonanten, nicht aber bei den vocalen, und auch dort nur selten, einige freiheiten sich gestattet, unzuläfsig ist; die überarbeitung mag in diesem falle das richtige enthalten. wenn der überarbeiter am schlufs (2258—61) sagt *an sumelich rîme sprach er mē, dann ē dran wære gesprochen: ouch hat er abe gebrochen ein teil, dâ der worte was ze vil*, so beziehe ich das auf die ausfüllung einsilbiger hebungen und auf die ausscheidung der vierten

hebung bei klingenden reimen oder des auftactes. einzelne geistliche mögen sich die feinere ausbildung der weltlichen dichter erworben haben, das bestreite ich nicht. Lambrecht wenigstens läßt im Alexander keine überlangen zeilen zu, behandelt aber einen weltlichen gegenstand; auch bei Wernher von Tegernsee scheinen sie nicht vorzukommen.

## 8.

### Anmerkungen zu dem text.

α [1], 3. lies *cristen*.

α, 4. *alð unmdze vil* scheint ebenso zu dem vorhergehenden *gevangen* als zu dem folgenden *irflagen* zu gehören. oder ist, wie Lachmann meint, *vn* statt *vil* zu setzen? *ne* ist wol zu löschen.

α, 6. *er sprach* ist vielleicht zu streichen.

α, 10. *mit den finen* gibt zwar einen sinn, doch ist wol *dinen* zu lesen. *Marjen* verlangt das versmafs.

α, 13. zu der ergänzung vergleiche man Nibel. 1226, 3 *dó vielen in die trehne von liechten ougen nider*. Iwein 6226 *die trehene vielen von den ougen uf die wât*.

α<sup>b</sup> [2], 1. voran gieng wol *der vrouwen kemenâte die was*. ich führe dazu eine stelle aus Ulrichs von Türheim Wilhelm an, cassel. handschrift 102<sup>a</sup> *der palas was behangen mit rîchen umbehangen; vil goldes drabe glafte*. Lachmann will *ein bett* lesen, wie P<sup>b</sup>, 11. und bemerkt dazu 'der oberdeutsche dichter erlaubt sich starke kürzungen'.

α<sup>b</sup>, 2. 1. *declachen*. L (Lachmann).

α<sup>b</sup>, 4. ein mit edelsteinen ausgezieres bett wird Parz. 790, 19—791, 30 beschrieben.

α<sup>b</sup>, 6. 1. *grévîn*.

α<sup>b</sup>, 7—10. *teppet*, die niederdeutsche form; vgl. Aeneide 11445. Bertholds Crane IV, 105. Wigal. 10355. Graff 5, 348. es war sitte, einen teppich vor dem bette auszubreiten (Parz. 193, 1). *dâ sie ufte solde sitzen*, ein zweites, zum sitzen bestimmtes bett (Iwein 1212—16. Parz. 549, 26. 27. Wilh. 244, 13. Wigal. 10393—94), vor welches abermals ein teppich gelegt war (Parz. 549, 26. 27. Frauendienst 348, 14—24).

α<sup>b</sup>, 12. in *gewat* ist *a* ziemlich deutlich, aber *w*, durch welches im pergament ein rifs geht, könnte auch *v* sein und der letzte buchstabe ebenso gut *r* als *t*: nur *l* nicht, wenn man an *gemâl* denken wollte. *gevar* würde ânderungen im text fordern, etwa *brûn und ouch anders gevar*. dagegen *gewât*, denn *gewati* ist schon des reims wegen unbrauchbar, findet sich auch Iwein 4378A, oder verlangt nur die leichte ânderung in *wât*. dann mufs man aber, da liquida mit tenuis nicht reimt, auch in der vorhergehenden zeile die niederdeutsche form *cîndat* (Lambrechts Alexander 27<sup>c</sup>. Herbolt 479) annehmen. *dâ* vor *ze hove* ist zu streichen.

α<sup>b</sup>, 13. von *fuck* . . . ist nur die obere hâlfte der buchstaben vorhanden, die untere ist abgeschnitten.



β [3], 3. in *warē* ist *ē* sehr undeutlich und von dem strich darüber nichts sichtbar; es könnte auch *wart* sein. *ane fach* ist ergänzt nach β<sup>b</sup>, 12; es heisst hier so viel als 'las'.

β, 4. *vil jæmerliche daz er sprach*, vgl. δ, 17. C<sup>b</sup>, 27. Roland 15, 32. bei *celis* ist *s* noch ziemlich sicher, das folgende ist abgerieben und verwischt, es könnte *vnf*, *vnd*, *vul* oder ein punct und *uf* sein; nur *re* scheint deutlich. vielleicht ist *und hère got almehtic* zu ergänzen. Elisabeth (Diutiska 1, 467) *der hère almehteclîche got*.

β, 5. *deme* würde besser fehlen. L.

β, 8. *her sprach* ist zu tilgen. L.

β, 12. *rve (rûwe) daz* ergänze ich weil ich in der abgeblassten schrift diese worte noch zu erkennen glaube. von da an bis hinauf zu *fel* zeile 10 ist das pergament schief abgeschnitten.

β<sup>b</sup> [4], 11. in *die hant* ist nach E<sup>b</sup>, 12 ergänzt. er überreichte den brief.

β<sup>b</sup>, 12. er liefs einen geistlichen kommen, der den brief vorlesen sollte; darüber freute man sich; vgl. zu Iwein 6459. lievländische geschichte 19<sup>a</sup> *leitfagen guot die tet man in*.

γ [5], 1. das adverb. *tegeliches* ist althochdeutsch, Graff 5, 363. doch weist es mir Lachmann aus Lanzelet Wiener handschrift 2657 nach; die Heidelberger hat *tegelichen*.

γ, 2. man mufs *fîn* und *belibe* bessern.

γ, 3. es fehlt wohl *fælde* nach *grôze*.

γ, 7. 1. *wîft* wie 16, 8. L.

γ, 10. wol *ime* statt *deme grêven*.

γ, 24. *dar* ist zu streichen. L.

γ<sup>b</sup> [6], 2. *gefagen* erzählen von dem feste.

γ<sup>b</sup>, 9. *gevuoge behurdieren* hat der abschreiber von zeile 16 heraufgenommen; hier ist es zu streichen und, wie dort folgt, zu lesen *sich decken mitme schilde*. Aeneide 7484—86. *die zwêne degene rîche dacten sich ritterlîche mit den schilden, die sie vuorten*. Prophlias in Lacomblets archiv 19. *mitme schilde er sich barc*.

γ<sup>b</sup>, 10. in einem spätern gedicht, *magezoge aller jugent* genannt (pfälz. handschrift 341. bl. 75, 2<sup>b</sup>), wird die lehre gegeben, *gewer und versag mit schænen fîten*.

γ<sup>b</sup>, 11. die ergänzung dieser zeilen rührt von Lachmann.

γ<sup>b</sup>, 12. *fælde und grôze* ist zu löschen, wenn man das versmafs herstellen will. 'läfst man *grôze* stehen', bemerkt Lachmann, 'so würden fünf hebungen herauskommen.' übriggens schlägt er vor *fælecheit* statt *rîcheit* zu lesen.

γ<sup>b</sup>, 14. *fultû pflegen* sollst du thun: darauf kann der imperativ *wîfē'n* oder der infinitiv *wîfen in* folgen. L.

γ<sup>b</sup>, 16. 17. der weggeschnittene raum mußte ergänzt werden: des versmafses wegen streiche man *daz er*, und lese *sich decken mitme schilde*, was auch der construction des ganzen satzes angemessner ist. ist die wiederholung nicht zulässig, so mufs man, wie Lachmann will, die zwei zeilen von *daz er* bis *milde* streichen.

γ<sup>b</sup>, 18. auf die ergänzung dieser zeile hat mich Lachmann geleitet.

γ<sup>b</sup>, 24—27. Lachmann macht auf das merkwürdige zurückkehren zu der oben z. 3 abgebrochenen erzählung aufmerksam. schon γ, 23 war gesagt daß man die nachricht von dem fest überall verbreitete, was hier z. 24. 25 wiederholt ist. ferner war wie hier z. 27 schon γ, 23 gesagt daß jeder, der sich einfinden wollte, gut würde aufgenommen werden. auch war dort auf diese nachricht der heide schon gekommen.

γ<sup>b</sup>, 25. wahrscheinlich fehlt *witene* vor *in der*.

γ<sup>b</sup>, 27. l. *wibē*.

A [7], 1. von *fine tug* ist die obere hälfte der buchstaben abgeschnitten.

A, 3. das *w* in *biderw* ist nicht recht deutlich, doch kein *u*, wie F, 2 deutlich steht; C, 26, wo es verwischt ist, habe ich *u* angenommen. die ergänzung *der kunie* forderte der raum, aber, wie Lachmann bemerkt, mehr als *er* erträgt der vers nicht.

A, 4. *wifete daz gegenfidele eime hēren*, wie G, 13 *wifete ime die strāze*. Lambrechts Alexander 23<sup>b</sup> *ir fult in wifen daz fearse brān īfen*.

A, 5. 7. *enzemen* so viel als *zemen*. vgl. A<sup>b</sup>, 11.

A, 6. *daz* ist nach Benecke ergänzt.

A, 10. *dā* ist zu streichen.

A, 11. ähnlich in Lambrechts Alexander 22<sup>a</sup>, *er lebete keiserliche, wander kundiz wol bedenken. drie hundert schenken hāter aller tagelich*. die schenken sollten *vure gēn*, nicht zurückbleiben, vortreten. Roland 152, 27 *di echriften fur trāten mit ir tūwerlichen wāsen*; vgl. Kaiserchronik in Wackernagels lesebuch 1, 204, 18. Glicheser im Reinhart Fuchs 1671 *vur komen*.

A, 12. ich habe mich endlich für *geuvge* entschieden, wiewol man auch *genvge* lesen könnte, was ebenfalls guten sinn gibt.

A<sup>b</sup> [8], 1. das pergament ist schief abgeschnitten, und man erkennt noch von den zwei letzten wörtern den untern theil der buchstaben. *onifait* scheint durch die zahl der buchstaben und den herunterlaufenden strich des *f* ziemlich sicher.

A<sup>b</sup>, 2. zu der ergänzung vgl. Nibel. 1551, 1.

A<sup>b</sup>, 4. *wart* ist hier, wie Lachmann anmerkt, *wert* hinwärts; vgl. z. Iwein 5374.

A<sup>b</sup>, 5. die ergänzung füllt nicht den raum, aber weder der sinn noch das versmaß verlangen hier einen zusatz. vermutlich war das pergament an der stelle durchlöchert, und es hat nicht mehr da gestanden. ich glaube es ist *verrē* zu lesen: aus der ferne bemerkte der knappe den wegeilenden dieb, und konnte ihn deshalb nicht einholen.

A<sup>b</sup>, 6. statt *fāris* l. *ros*. *behalt* gesicherter aufenthaltsort. Pilatus 29<sup>c</sup> *des quam er an den rāt, daz er uf dem walde ze legere und ze behalde (ein) jagehūs worhte*. Lambrechts Alexander 27<sup>b</sup> *dō leite mich mit finne di rēhe kuninginne in ire behalt, in eine eruft, di was alt*. Eilharts Tristant 3685—87 *dō was her komen in den walt, und reit hin an sin behalt, dā sie in nicht envunden*. vgl. Herbort 5686. 6564. 7324. Graff 4, 908 *bihaltida custodia*. ein gleichbedeutendes *enthalt* Malagis pfälz. handschrift 16<sup>b</sup> *er gab daz kint finer tochter Béáflúr daz sie ez verwart in irmenthalt*.



A<sup>b</sup>, 12. 13. Benecke schlägt als ergänzung vor *nicht inzam*, dann müßte man bessern *liderin solde fin: der was. stegereifleder* muß als Ein wort betrachtet werden, da das versmaß nicht gestattet *stegereife* zu lesen. ähnliche constructionen werden in den Göttinger anzeigen 1828, 844. 845 mitgetheilt. hat man gegen die zusammensetzung, die sich sonst nicht findet, bedenken, so müßte man ändern *die sticleder*; vgl. Erec 7680. Parz. 530, 25. Flore 2830. aus einem noch ungedruckten, freilich spätern gedicht führe ich hier eine stelle an, *zoum unde stegereif mit gold beflagen, durch den sweif swaz von leder solde fin, daz was von finer fiden* (l. *fiden fin*) *mit guldin borten überzogen. sporen stegereif satelbogen daz was von golt von Arabin*.

A<sup>b</sup>, 14, 15. man vergleiche eine stelle im Prophlias (Diutiska 1, 12), *dâ hete sie* (die frau) *sich in gegurt mit ein beflagen borten inmitten und zen orten mit kleinen goltspangen gevuogen, niht ze langen*. vor *eine* ist noch ein strich sichtbar, der einem *m* anzugehören scheint, oder, sobald man nur annimmt dafs der obere theil abgesprungen ist, einem *l*. *alle rôt* entspricht einem althochdeutschen *alarôt*; Graff .1, 231. *alle elle* kommt ebenso im altfriesischen vor; Richthofen wörterbuch 596. 703. oder ist zu lesen *alle goltrôt*?

B [9], 1. *kerten* sichert der reim: K, 25 steht *karte*.

B, 5. l. *bewar deiz*. L.

B, 14. die kürzung *cee* für *crûce* kommt ebenso in der pfälz. handschrift der Kaiserchronik 76<sup>e</sup> vor. man könnte freilich auch *cte* lesen, da *c* und *t* in der handschrift sehr ähnlich sind.

B<sup>b</sup> [10], 4. *vor rant* könnte auch *vor vant* gelesen werden, denn der an sich völlig sichtbare buchstabe schwankt zwischen *r* und *v*. ich ziehe aber ietzt *r* vor, da mir Lachmann schon zu dem frühern text bemerkt hatte, er glaube es sei *verrant* anzunehmen. dazu gehört eine stelle aus Ortnit von Ettmüller V, 97, 4 *des ros truoc harte swäre, dâ zuo het er sich verrant*. VI, 7, 3 *ich het nâch den hunden ze verre mich verrant*.

B<sup>b</sup>, 5. C, 12. über die redensart *ein nûwez erheben, heben* vergleiche man gramm. 4, 264.

B<sup>b</sup>, 13. *hërre*, glaube ich, ist in *here* zu bessern, weil die anrede *hër grâve* hernach folgt, und ich zweifle dafs der stolze könig ihn *hërre* würde angeredet haben; der dichter kann ihn so nennen γ<sup>b</sup>, 5. A, 4. D<sup>b</sup>, 16. Rudolf gebraucht (wie der dichter G<sup>b</sup>, 7. 20) den ausdruck nur bei gott (K<sup>b</sup>, 17. 21) und bei den königen (B<sup>b</sup>, 6. F, 6). *zuo irwegene ûwer fêle*, zum heil eurer seele; vgl. β, 1. *der fêle wegen* kommt im Rolandslied vor, 223, 34, 231, 26 vgl. 260, 21. 303, 21. 305, 14. Anno 868. 869. Kaiserchronik 7<sup>a</sup>. 39<sup>e</sup> und besonders Lachmann zu Nibel. 2156, 1.

B<sup>b</sup>, 14. *degentliche* wie γ<sup>b</sup>, 19. C<sup>b</sup>, 27. E, 11 *gezogentliche*; vgl. Hahn gramm. 33.

B<sup>b</sup>, 15. man ergänze *daz wil ich mit û ane gân*, beginnen unternehmen; vgl. δ, 19.

δ [11], 2. l. *manc*. L.

δ, 6. *nider* zu streichen? L.

δ, 10. *ime* geht hier auf den heidnischen, in der folgenden zeile aber auf den christlichen könig.

ð, 11. l. *alfam é*. Lachmann bemerkt 'lieber *im é alfame*. aber nöthig ist *é* nicht'.

ð, 13. wol *al daz lant*.

ð, 26. hier fehlt nichts: nur die halbe zeile ist beschrieben.

ð<sup>b</sup> [12], 4. wol *vīl harte*. L.

ð<sup>b</sup>, 24. l. *zuo der were*.

ð<sup>b</sup>, 26. die *nōt* ist da, wo der kampf am heftigsten ist.

C [13], 1. das versmaß verlangt *Gruwīn*.

C, 3. 4. l. *daz hiez er tuon vor der stat*. 'oder ist', fragt Lachmann, 'der graf zu lesen, wie C<sup>b</sup>, 19 *hēr grāf* und F, 25. F<sup>b</sup>, 10. K, 25. K<sup>b</sup>, 11 *der grāf* stehen müßte?' der reim sichert *grāve* (s. oben 5), aber der dichter könnte daneben die abgekürzte form benutzt haben.

C, 8. *lant* ist sehr verwischt, doch wahrscheinlicher als *burc*, zumal hier würde *burgh* geschrieben sein wie z. 26, und dafür nicht raum genug ist. der erste buchstabe ist nur ein *l* oder *b*.

C, 10. F<sup>b</sup>, 28. steht *girobabe* sonst *girabobe*.

C, 13. l. *vīndt*. L. *nū* (oder *ne*, denn der buchstabe ist nicht deutlich; vgl. I, 19) *lāt ū nicht sīn sō gāch*, seid nicht so hitzig; vgl. Nibel. 404, 2.

C, 14. 15. *wir hān ū virgolten nāch swaz so ir uns ze borge hāt getān* wir haben in vollem maße (denn *nāch* steht ironisch) zurückgegeben was ihr uns geborgt habt, kein schlag ist unvergolten geblieben. vgl. Rechtsalterthümer 611. 612 und z. Iwein 7200.

C, 16. l. *ich wæn sī heime*. L.

C, 18. man ergänze *ob ir iz*.

C, 19. vor *wærlīche* fehlt *daz*.

C, 22. statt *hiezen die* l. *hiezens* L.

C, 25. l. *vlorn* und *chrīften*. L.

C<sup>b</sup> [14], 1. *hēr grēve* ist zu streichen. seltsam, wenn es richtig ist, steht *von prīfe* statt des gewöhnlichen *ze prīfe*.

C<sup>b</sup>, 3. bei *lānt* ist zu verstehen *erklingen* (vgl. K<sup>b</sup>, 10) oder *snīden* (Nibel. 101, 4) wie D, 4 *gegangen* bei *war er wære*. über diese ellipsen s. gramm. 4, 136.

C<sup>b</sup>, 4. l. *daz manz* L.

C<sup>b</sup>, 5. l. *mac mit éren*.

C<sup>b</sup>, 6. I, 20. P, 4. (vgl. E, 13) *in innen* entspricht dem angelsächsischen *oninnan*; gramm. 3, 264. auch Rother 1302 *eninne bringen*.

C<sup>b</sup>, 9. in *vñ* ist *n̄* nicht deutlich, als sei die tinte ausgefloßen, allein es kann viel weniger ein *o* sein, wie ich früher angenommen habe; es wäre ohnehin an sich nicht richtig gewesen.

C<sup>b</sup>, 8. *ūffe der burc* ist wahrscheinlich zu streichen.

C<sup>b</sup>, 16. *hergrēve* *judex bellicus* nach Frisch, der aber keinen beleg anführt. da der könig das urtheil schon gesprochen hat, und es sich nur um die vollziehung handelt, so



ist wol der *ſcherge* gemeint, der den schuldigen aufhängen soll. der *ſcherge* war im alterthum ein angesehener mann; Rechtsalterthümer 882.

C<sup>b</sup>, 19. *der ſtætic gemuote*, s. gramm. 3, 115 und Reinhart Fuchs 376 z. 1541. dagegen D, 7 *der ſtætegemuote*.

C<sup>b</sup>, 22. *waz danne, al ſi ich geniten dar umme* —? das starke verbum *niden* Tristan 61<sup>a</sup>. trojan. krieg 75<sup>b</sup>. 80<sup>a</sup>. 92<sup>c</sup>. *beniden* Tristan 60<sup>b</sup>. L.

D [15], 4. 5. *dô ſprach er* oder *mir* ist zu streichen. L.

D, 14. 1. *ander*. L.

D, 15. *ob man ime bræhte*, wenn man ihm, dem könige, auswirken könnte: unter der bedingung; vgl. z. Iwein 2652. die ergänzung darf so viel raum einnehmen, denn manchmal schreitet die zeile in der handschrift weiter hinaus, wie z. b. ô, 19; es bleibt auch dann noch immer weißer rand übrig.

D, 18. *patriarc* verlangt der vers. so Wolframs Wilhelm 241, 1. L.

D, 20. 1. *wizen*.

D, 21. *grôzen unde cleinen*, vornehmen und geringen.

D, 22. es fehlt wol *dâ* nach *enphiengen*. die ergänzung rührt von Lachmann.

D, 23. hier muß *himeliſchen* gelesen werden.

D<sup>b</sup> [16], 3. ist *der helet* vor *gegangen* ein fehler für *dare*? L. ich vermuthe es ist zu lesen *der grêve*.

D<sup>b</sup>, 10. von *m* im anfang der zeile sind nur zwei striche sichtbar, es kann also auch *n* sein. *des* ist wol zu streichen; vgl. die entsprechende stelle γ<sup>b</sup>, 7.

D<sup>b</sup>, 11. ich ergänze hier mit dem verbum *gebæren* (Walther 123, 10), denn das substantiv *gebære* als neutrum sehe ich, obgleich Graff 3, 150 *gebâri* so ansetzt, nicht erwiesen: in den stellen, die entscheiden (Williram XLVII, 24. Nibel. 102, 11. Wackernagel Le-sebuch 1, 648, 9), ist es ein femin. *was er fällt* beſſer weg, oder es ist, wie Lachmann will, in die vorige zeile zu rücken, *er was mit quoteme gebæren*.

D<sup>b</sup>, 13. die zeile beginnt mit einem strich, der zu einem *n* zu gehören scheint, sonst würde ich nicht *von* sondern *dâ ze* ergänzt haben.

D<sup>b</sup>, 15. *vur* kann hier nicht wie A, 10 hervor (vgl. z. Iwein 5035. Wackernagel Le-sebuch 1, 195, 19) heißen, sondern ist so viel als *vor*. man trug dem kaiser das schwert vor. so sagte man *einem bilde vor tragen* Wernhers Maria 161, 6. Freidank 69, 23. Hahn gedichte 61, 64. Altdeutsche wälder 3, 158.

D<sup>b</sup>, 20. in dem ergänzten *ſin* ist von *n* nur der zweite strich sichtbar.

D<sup>b</sup>, 21. *wan here* so viel als *unze here*. diese bedeutung ergibt sich aus folgenden stellen, Reinhart Fuchs 1116 *daz werte wan an ir beider tót* (beide handschriften stimmen überein). das. 1169 *Herfant lief dar in* (in das dachsloch) *mit alle wan über den bûch*. Rother 4411 *von éwin wan zen éwin*. im Prophilias steht öfter *wen biz*. Diutiska 1, 7 die kämpfer rasten auf einer wiese *wen biz ir ors virbliëſin*, so lange bis ihre pferde ausgeschnauft hatten. 1, 9 *wen biz ſie ſich gevreuten gnuoc*. 1, 10 *wen biz verre*



*üffen tac und daz die sunne sein.* 1, 11 *wen biz fies gnuoc gephlāgin.* 1, 15 *wen biz der morgin über al lūchte.* Lacomblet Archiv 1, 24 *wenn biz sich zem mittin tage die sunne begunde neigin.* Bertholds Crane (IV, 266) *de langen nacht wen an den tach.* Darifant 10 (Haupt zeitschrift 2, 179) *de nacht went an den morgen.* im niederdeutschen *want wante went wente* und *wente her* Homeyer Sachsenspiegel 2, 627.

D<sup>b</sup>, 23. *er sprach* ist zu streichen. L.

E [17], 1. 2. 'wir frauen', spricht die königstochter, 'können nicht alles heraussagen, was wir verschweigen. redet ihr (*wefet irz*), denn ich sage euch nichts'. so verstehe ich die stelle. die ergänzung *ich v. bin lieb* rührt von Lachmann.

E, 14. *sprach* ergänzt Lachmann.

E, 22. *gān* ist wahrscheinlich zu lösehen.

E, 26. *daz enift nichein wandel* enthält eine bemerking des dichters. es ist wol zu lesen *des* statt *daz*, und er will sagen 'das geht nicht anders, ist nicht zu ändern'. E<sup>b</sup>, 4 bezeichnet *wandel* den umtausch der ringe, und G<sup>b</sup>, 24 buße für sünde. Lachmann bemerkt dafs *wande* ohne *gerne* besser wäre. der raum müßte dann leer geblieben sein, was wol in der handschrift vorkommt.

E<sup>b</sup> [18], 4. bei *wandel* ist von dem *w* nur ein *v* sichtbar und der erste strich weggeschnitten.

E<sup>b</sup>, 10. 1. *faltus*. L.

E<sup>b</sup>, 13. *-nt* im anfang der zeile ist ganz deutlich, auch noch ein stück von dem vorhergehenden *a* sichtbar: es ist also kaum eine andere ergänzung als *want* möglich. es muß so viel heißen als 'der könig stellte sich an die wand vor den kreis um den brief, der vorgelesen wurde, anzuhören'. vielleicht ist auch *t* verschrieben, und es sollte *c* stehen, wo dann *banc* anzunehmen wäre, d. h. eine tafel, vor welche man sich stellte, wenn ein brief vorgelesen ward. Rosengarten D. pfälz. und heidelberg. handschrift (bei Hagen 79. 80) *her Dieterich von Berne zuo einem banke trat. er sprach 'nu merket alle, uns ist ein brief gefant'*.

E<sup>b</sup>, 21. in der handschrift steht *zach*, über dem *z* ein *t*, und unter dem *z* der ungültigkeit anzeigende punct. *tac* ist ein bestimmter tag, termin, frist, wo recht gesprochen wird, wenn keine *fuone* statt gefunden hatte; vgl. Herbort 5701 *reden ze fuone noch ze tage.* ich habe *hān* ergänzt, was der reim fordert. die gewöhnlichen ausdrücke sind *tac geben* Herbort 293. 11337. 11341. Tristan 9262. Dietrichs flucht 2549. Haupts zeitschrift 2, 76, 1076: *legen* Herbort 1956: *machen* Frauendienst 62, 28. 63, 10: *bediuten* Herant von Wildonie (herausgegeben von J. Bergmann) 22, 110: *ersprechen* das. 22, 128: *sprechen* ð, 1. Homeyer Sachsensp. 2, 569. *ic geve iu tach ein halvez jār* (Bertholds Crane IV, 491) heißt 'ich erlaube euch ein halbes jār auszubleiben'.

E<sup>b</sup>, 24. *des verpfliche ich mich* das sichere ich zu, dazu mache ich mich anheischig. die gewöhnliche bedeutung von *verpflegen*, aufgeben verlassen, kann hier nicht statt finden, wo *ver-* nur den begrif verstärkt; vgl. Lambrechts Alexander 3669. 3737. gramm. 2, 854–55.

weitere nachweisungen verdanke ich Lachmann, Eilhiarts Tristant *des tar ich mich gar wol verpflegen*. etwas anders die construction Exodus 94, 1. Gregor 1296. 2365. Erec 9066. Lanzelet 5079.

F [19], 3. *irgetzen der angeftlichen letze* vergüten den sorgvollen abschied. *letze* ist eigentlich ergötzlichkeit geschenk oder lohn beim abschied Parz. 152, 3. 267, 22. Lohengrin 172 *ein vingerlîn gegeben zeiner letze*. Liedersaal 1, 351 *an end ein gruntlösez wê mir wart von ir letze*. vgl. Schmeller 2, 529.

F, 16. *bintriemen*, die riemen an der rüstung, die *wâfenriemen* (Prophlias Diutiska 1, 4. Iwein 320. Bertholds Crane 469. Darifant 112). auch die eisenhose (Wolframs Wilhelm 78, 37) wie die halsbedeckung (trojan. krieg strafs. handschr. 233<sup>a</sup> *fehriet im obe dem collier enzwei der bintriemen stric*) ward angebunden. dafs ein *bintrieme* am pferdegessirr bei Graff 2, 511 aus einer glosse des zwölften jahrhunderts angeführt wird bemerke ich weil Rudolf das buschwerk auch an das lederwerk seines rofses befestigen konnte. das noch heute übliche sprichwort 'es geht an den bindriemen' (Frisch 98), wenn eine sache zur entscheidung kommt, gebraucht Sigenot (str. 84) der riese, der gegen Dietrich kämpft. endlich bemerke ich dafs der vers in jedem fall eine hebung zu viel hat, und dafs die einfachste verbesserung wäre, blofs *riemen* zu lesen.

F, 19. *daz er* ist ziemlich deutlich; es ist wol *ez* zu lesen.

F, 25. 1. *grôzer ére in half sîn degenheit*. L.

F, 27. 1. *vrûnden*.

F<sup>b</sup> [20], 2. das auch metrisch überflüssige *gerne* ist hier wol zu streichen, zumal es in der nächsten zeile wieder erscheint.

F<sup>b</sup>, 3. *den kunic wolder letzen gerne finer widervart*, er wollte dem christlichen könige die rückkehr unmöglich machen, indem er ihn einschlofs, und ihm den rückzug abschnitt, denn die belagerten machen zu gleicher zeit einen ausfall. oder es ist ein allgemeiner ausdruck, der sieg sollte entscheidend werden, und Gilot mit seinem ganzen heer umkommen.

F<sup>b</sup>, 6. *nâch den éren dringen* dahin sich drängen, wo der sieg zu holen ist, um den sieg kämpfen, wie hernach z. 8 *der ie warp nâch den éren*; vgl. z. Iwein 789. Lachmann bemerkt der gewöhnliche ausdruck sei *nâch den éren ringen*.

F<sup>b</sup>, 7. *nider*, von der burg herab.

F<sup>b</sup>, 10. *verwænentliche* wie G, 10. I, 24 mutig, unerschrocken; wegen der form vgl. gramm. 2, 690. z. B<sup>b</sup>, 14. das adj. *verwanet* I, 25; vgl. gramm. 4, 70. Lachmann liest des vermafses wegen *der grâf mit einer lützeln schare*.

F<sup>b</sup>, 16. *mir* (vgl. gramm. 4, 696) ist bei abermaliger anwendung des reagens deutlich genug hervorgekommen. in dem folgenden wort ist *i* auch aufser zweifel: der nächste buchstabe kann nicht *ch* sein, weil es dafür an raum fehlt und sich keine spur davon zeigt; auch ist *n* völlig sichtbar, nur scheint bei dem zweiten strich die tinte ausgefloßen zu sein. *in* ist an sich unbedenklich, es macht nur einige schwierigkeit dafs in der handschrift zusammenziehungen der art nicht ausgedrückt werden.



F<sup>b</sup>, 18. *abe váhen* hinwegfangen. Diutiska 1, 33 *in was in den zwein tagen gevangen zwēnzec ritter abe*. Graf Mai fuld. handschr. bl. 39 *wir haben all ir ére alhie abe gefangen: ir ére ist zergangen*.

F<sup>b</sup>, 25. 1. *stríte herte*. L. *mit vlacheme fwerte*, er will die christen schonen, wie noch heute der ausdruck gebraucht wird. *vlach* in dieser bedeutung habe ich nur noch Graf Mai bl. 66 und Rosengarten C 1758 gefunden.

F<sup>b</sup>, 28. statt *fi* 1. *fin*. *girobabe* hat der deutlichkeit wegen der abschreiber statt *er* gesetzt, doch meint Lachmann *Girabobé het in sô vúr genómen* sei erträglich. man muß dann einen dreisilbigen auftact annehmen; vgl. oben s. 12.

G [21], 3. *al zehant fân* ist etwas stark pleonastisch, und *al* für den vers beschwerlich. L. vgl. z. 17. dafs *hant* da gestanden hat, sieht man, obgleich das pergament an der stelle etwas durchlöchert ist, ganz deutlich.

G, 4. 1. *wolt din*. L.

G, 4. 5. *nu warte wanne daz muge geschehen* spricht der bote zu Bonifait, der ihm dann antwort gibt.

G, 6. *iz* muß wol wegfallen.

G, 7. 1. *ne fümtez niet?* L. vgl. z. Iwein 6172.

G, 15. 1. *wand ir was manic herzeliep von dem geschehen, des sie dâ beit*. L.

G, 17. 1. *sie ze hant*. L. vgl. z. 3.

G, 27. von den worten *sie tofsen folde* ist die obere hálfte sichtbar, die untere ist weggeschnitten. von dem folgenden *d<sup>e</sup>k* ist nur die spitze vorhanden, aber beide buchstaben sind doch ziemlich sicher. zu der ergänzung *schaffen* haben mich zwei striche bestimmt, die das äußerste ende von *sch* zu sein scheinen.

G, 28. *die náhen und die verren*, vgl. Klage 140. Wolfr. Wilhelm 316, 20. 435, 4. Lachmann bemerkt es könne auch *die minren und die mérren* stehen.

G<sup>b</sup> [22], 2. *pate* ist Reinhart Fuchs CX besprochen.

G<sup>b</sup>, 3. sicher *zveine*, obgleich das pergament durchlöchert ist.

G<sup>b</sup>, 4. in *gáben* ist *a* nicht deutlich, weil die tinte zusammengefloßen ist.

G<sup>b</sup>, 5. *dâ* vor *gap* ist zu streichen.

G<sup>b</sup>, 9. *daz her*, unnütze wiederholung, wodurch das versmafs gestört wird.

G<sup>b</sup>, 11. den grofsen anfangsbuchstaben S habe ich zugesetzt, weil der rand, wo er wird gestanden haben, weggeschnitten ist. ebenso verhält es sich G<sup>b</sup>, 22 mit D.

G<sup>b</sup>, 13. *vor ir funde* wie 24 *vor ir missetât* ist niederdeutsch, im hochdeutschen muß *vur* stehen.

G<sup>b</sup>, 14. *vrowen* ist zu streichen, wenn man das versmafs in ordnung bringen will. *zeiner sæligen wart sie benant* sie kam in den ruf einer frommen, heiligen.

G<sup>b</sup>, 16. auffallend und merkenswerth ist das präsens *liget*. soll die ganze zeile nur heißen 'der gefangene'?



G<sup>b</sup>, 18. *felbfeil*, ein nicht auf gewöhnliche weise, nicht künstlich geflochtenes seil. es war aus mänteln gemacht, die man wahrscheinlich zerschnitten hatte. diese erklärung gibt die beurtheilung in den Göttinger anzeigen s. 842—43. vgl. gramm. 2, 638. Graff 6, 214. die handschrift, die ich nochmals verglichen habe, zeigt *fe* deutlich, die beiden folgenden buchstaben sind schwer zu lesen, weil die stark heraustretende tinte ausgefloßen ist. man kann in dem ersten *f* oder *l*, in dem zweiten *t c* oder *b* sehen. gesetzt aber es hat wirklich *felb* da gestanden, so kehre ich doch zu der in der ersten ausgabe geäußerten ansicht zurück, der auch Lachmann beistimmt, daß es zu streichen sei, weil es von dem versmāfs ausgestoßen wird.

G<sup>b</sup>, 19. 1. *nider* statt *wider*. 'aber', bemerkt Lachmann dazu, 'man muß umstellen *nider in unmacht*'.

G<sup>b</sup>, 20. *hâte her gevallen*. Rother 1983 *daz du in defeme hove heves gewesen*. Kaiserchronik 72<sup>a</sup> *von mīnis vater lande hāft dū mir gevolgōt*. Elisabeth (Diutiska 1, 480) *dā aller heilekeite fluz—dicke ūz geflozzzen hâte*. Heimonskinder pfälz. handschrift, deren sprache stark mit niederdeutschen formen gemischt ist, 94<sup>a</sup>. 99<sup>b</sup>. 107<sup>a</sup> *verrātære hāt Ogier gewesen*. das. 94<sup>e</sup> *gerne het Rōlant gekomen*. Reinfried von Braunschweig 146<sup>a</sup> *er hāt geflogen*; vgl. z. Iwein 3517.

G<sup>b</sup>, 21. *gote* ist des versmāfses wegen zu streichen. statt *quot vrume was iz*, worin ich einen zusatz des abschreibers sehe, lies *und*. oder will man es lassen, so ist, wie Lachmann vorschlägt, *er statt der helt* zu lesen.

G<sup>b</sup>, 25. *būzen* (*bi ūzen*) ist niederdeutsch; vgl. Prophlias (Diut. 1, 12). *inbūzin* Sachsenspiegel vorr. 33. doch auch schon bei Isidor (Graff 1, 538). die ganze zeile wird durch den überlangen vers und das mangelnde verbum bei *dornbusch* verdächtigt. wenn man beisert *būzen bi dem wege stāt ein dorn* (wie H, 24. H<sup>b</sup>, 28) *al dā*, so bleibt freilich das befremdende praes. *stāt*, das sich aber aus eigener anschauung des landes erklären läßt, die ich geneigt bin dem dichter beizulegen. Lachmann schlägt vor *būzen an der straten* (oder *bi dem wege*) *stāt*, und *dornbusch* beizubehalten. *harte* vor *quot*, oder *ein*, wie Lachmann will, ist zu streichen.

H [23], 4. *vil* ist überflüssig.

H, 6. den grofsen anfangsbuchstaben habe ich zugesetzt, da er am rande nicht ange-  
merkt ist.

H, 7. 1. *ich wil es ime umber* wie H<sup>b</sup>, 11.

H, 10. *dinfterniffe*, die ableitung *-niffe* neigt zum niederdeutschen; vgl. gramm. 2, 326. ich habe deshalb zeile 3 *dinfter* angenommen, was Rother 1603 vorkommt, althochdeutsch *dinftar*, Wackernagel Lesebuch 1, 29, 13. die gramm. 2, 184 bemerkt *dimfter*.

H, 11. *det* schreibfehler für *der*, oder es ist *daz tou daz* zu lesen; vgl. gramm. 3, 388.

H, 15. *halpbrôt* wird durch *gaftel*, das romanische *gaftiel* (Roquefort 1, 673) *gaftal* (Raynouard 1, 439) *gâteau* erklärt: bei Wolfram *wastel*. im Parzival (551, 5. 6) werden füsse bissen darauf geschnitten, im Wilhelm heißen (136, 6) sie *hertiu wastel*, und

werden als eine geringe nahrung von dem genossen, der bessere speise nicht annehmen will. beide stellen führen darauf, daß es ein ungesäuertes und daher trockenes fladenartiges brot ist, daß anderwärts *derpbrôt*, *deraber flado* (Graff 5, 220. 221), *kuoche derp* (wie er beim osterfest der Juden genossen wird; Gold. schmiede 1466) heißt. auch in unserm gedicht muß es ein brot für das gemeine volk sein: deshalb wirft es der junge vornehme herr, für den es nicht taugt, auf den weg, und findet der dichter nöthig den unglücklichen, der im tiefsten elend soll geschildert werden, zu entschuldigen daß er, wenn auch nur ein wenig, davon ißt. *halpbrôt* wird durch eine stelle bei Dufresne v. *sempanis* genügend erläutert, es war ein brot von halbem gewicht. das wort erscheint noch in Hartmanns Gregor 2720 *ein ranft von halbem brôte*. 2770 *ditz halbe* (so ist statt *halber* zu lesen) *brôt* nach der vaticanischen handschrift; die Wiener liest in beiden stellen *haberbrôt*, was Lachmann vorgezogen hat. die weitere beschreibung, *iz ist alumne finewel*, läßt vermuten daß ein vollwichtiges brot eine halbrunde gestalt erhielt; wirklich zeigen die brote, die auf einem bei Herrad taf. 4 abgebildeten speisetische liegen, eine solche. vielleicht ward das brot noch weiter, auch in vier theile, getheilt. der dichter des Welschen gastes gibt die lehre über das geringere nicht das größere zu versäumen, das himmlische nicht über das irdische, und fügt hinzu *fiwer hât ze ganzem brôte heil, dem wirt ouch daz vierde teil*. die stelle steht nur in der Dresdner handschrift, nicht in der Göttinger, auch nicht in der alten pfälzischen, doch halte ich sie für echt.

H, 17. in der mitte der zeile ist ein unbeschriebener raum, es fehlt aber nichts.

H, 18. 1. *daz vur miffewende*. L.

H, 19. für *miffecumen* fehlt der reim; es müßte ein vers ausgefallen sein, doch zeigt der sinn keine lücke. ich glaube *miffecumen* und das folgende *was* sind zu streichen, so daß nur bleibt *dicke alsö ime geschehen*. Lachmann streicht nur *dicke* oder *miffe*.

H, 20. *des wil ich an ûch alle jehen* darin verlasse ich mich auf euer eignes urtheil. L.

H, 22. die zweite nacht, die Rudolf auf der flucht zubringt.

H, 28. 1. *ze tagene gevienc*. L.

H<sup>b</sup> [24], 3. 1. *er in ûf gevienc*, er hob ihn mit der einen hand, denn in der andern hielt er den stab, in die höhe. Roland 299, 4 *mit ûf gevangeme barte*.

H<sup>b</sup>, 12. *ime* ist zu streichen.

H<sup>b</sup>, 14. *vernam* eher als *virnam*, doch ist die tinte ausgefloßen. wahrscheinlich gehört *in* vor *ûzer*.

H<sup>b</sup>, 15. *endlicliche* ist für den vers etwas beschwerlich: besser wäre *wætlich*. L.

H<sup>b</sup>, 18. *funf* wird durch das versmaß ausgewiesen.

H<sup>b</sup>, 24. den anfangsbuchstaben habe ich zugesetzt, da er am rand nicht sichtbar ist.

I [25], 3. *den* vor *woldich* fällt besser weg. *ich ne mach noch nicht gestriten deme guoten fârîse*, ich habe noch nicht kräfte genug das roß zu lenken, bin ihm noch nicht gewachsen, vgl. z. Freidank 80, 9. ebenso ist Iwein 1568 *gewalten*, 4143 *gedwingen*, Rüdiger 11<sup>d</sup> *vehten* (doch *enmochte der alte vor des lîbes ungewalte deme knappen niht*



geveheten) verwendet. gewöhnlich heist *einem gestriten* einem im kampf gegenüber sich behaupten, stand halten; zu den gramm. 4, 692 gegebenen beispielen füge ich noch Kaiserchronik 70<sup>c</sup> (*ich ne mac dir hie nize niht gestriten*). Wolfr. Willh. 103, 11. Erec 6427. Rabenschl. 940. 963. bei einem so gesicherten gebrauch des wortes kann ich der vermuthung (grammatik 4, 692) das *gestriten* in unserer stelle so viel als beschreiten heisse, wie im sachsenspiegel *gestriden* steht, angels. *gestridan*, nicht beistimmen. Haupt fügt noch (anzeiger von Auffes 2, 16) aus Zeno 318 (Bruns 41) hinzu *van dem parde dat he strét*, wendet aber mit recht ein das *gestriten* dann auch hier den accus. fordern würde.

I, 4. *dú salt lîfe zuo mîncr lieben vrowen gên* anständig vorsichtig, im gegensatz zu ungestümmem eilen. Walther 19, 11 *er trat vil lîfe, im was niht gâch*. Altd. blätter 1, 344 *sanfte treten und lîfe gân*. Gerhard 3631—33 *die ellenthafte jungen vor den vrowen drungen mit senften fîten lîfe*. Neidhart 7, 1. Ben. *eben unde lîfe gên*. Minnes. 1, 87<sup>a</sup> *eben trâtens unde lîfe*. Lieders. 3, 295 *ê dô sach man lîfe tanzen*. zumal für frauen von stand war schnelles schreiten unschicklich, Rother 2081—87 *dô hôp die magit wol getân ir wât lossam vaste an de knê. sie ni gedâchte der zucht nie. vrowelîcher gange sie virgaz: wie schiere sie ober den hof geloufin was zô demc hêrren Dieterîche*. Welscher gast pfälz. hs. 7<sup>b</sup> *ein frowe sol ze dcheiner zît treten weder vast noch wît l. ein frowe sol ze dehciner zîte treten vaste oder wîte*. dem verkleideten Achill wird ein jungfräulicher gang anempfohlen, troj. krieg 109<sup>c</sup> (vgl. 55<sup>c</sup>) *dîn schrit sol werden enge, und setze lîfe dînen vuoz*. 110<sup>c</sup> *mit lîsen vuozstapfen ganc sîr dich tongen, nnde sîch*. Martina 19<sup>a</sup> *dîn scham diu lêret guote sîte, und lât niht gân ûz êren schrite: diu scham gein selden gât enzelt*. Parz. 192, 24. *dô fleich si lîfe ân allen schal*. auch in andern verbindungen kommt ein solches *lîfe* vor. Kaiserchronik 24<sup>a</sup>. 73<sup>c</sup> *dô antwurte ime* (dem kaiser aus ehrfurcht) *lîfe ein arzât alô wîse*, wird gut erklärt 88<sup>a</sup>, er sprach *scône dîner worte, ne gâhe niht ze harte*. das. 4<sup>c</sup> *die vrowen bat er lîfe*. Elisab. (Diut. 1, 376) *alô sprach sic lîfe in prophetiffen wîse*. Rabenschlacht 930 *er sprach harte lîfe*. Wernh. Maria 156, 9 *er gruozte in alô lîfe*. Gudrun 649 *den minneclîchen meiden diente er lîfe*. Gudrun 4855 *Herwîc der herre sprach ein teil ze lûte*, zu barsch, nicht in sanftem mildem ton, wie man mit frauen vornehmer abkunft reden muſs.

I, 9. 10. die worte *ich hân guote mære* bis *cumen* spricht die kônigin.

I, 17. *fuoze minnc*, schmeichelnde anrede, wie Wolfr. Titurel 114, 4. ferner K<sup>b</sup>, 27 *liebe trût*. Eraclius 3316 *fûezîn rôse*. Hagen Minnes. 1, 62<sup>b</sup> *trât minne*. Elisab. (Diut. 1, 467. 468) *liebiu minne*. Türheims Wilhelm 167<sup>b</sup> Heidelb. hs. *Kyburc, mîn fûezîu minne*. häufig bei niederländischen dichtern *lieve minne*, *soete minnc*; vgl. Maerlant 3, 270. Huydecoper zu Melis Stoke 2, 472. gramm. 4, 317. Auswahl s. 287.

I, 20. *is* fehlt vor *nieman* hier wie in der entsprechenden stelle I<sup>b</sup>, 6, oder *daz* wird für *dazs* stehen. *ne* ist dort des versmaſses wegen besser ausgelassen, obgleich die einfache verneinung nur selten in diesem gedichte vorkommt; doch vgl. 21. C, 13. F, 22.

I, 21. *noch hînacht wil i'un bringen*. L.



I, 24. *jâ gienc virwænentliche in zelt Bonthart rechte alfame ein tier. in zelt* heisst in schnellem aber sanftem schritt. Rudolf, der noch nicht wieder zu voller kraft gelangt ist, fordert ein bequemes pferd, das er leicht lenken, *deme er gestriten* kann.

I, 25. *tier* wird z. Iwein 3326 auch für diese stelle durch *reh* erklärt, allein man hat wol recht, wenn man im allgemeinen ein wildes vierfüßiges tier, *fera*, annimmt, wie es z. b. Freidank 5, 13. 10, 13 (sogar vom esel 140, 21) und (nach Frisch) noch heute in der jägersprache gebraucht wird. die vergleichung beruht darin, dafs Bonthard leicht und ungezwungen geht wie ein wild, nicht schwer und heftig trabt.

I, 26. das grofse B ist am rande nicht sichtbar.

I, 28. *gap ime geleite*, vgl. Wolfr. Parz. 440, 14 und Titurel, 51, 2, worauf sich, wie ich glaube, Walther 82, 10 bezieht.

I<sup>b</sup> [26], 2. da nur Rudolf und Bonifait gemeint sein können, so mufs *zwéne* statt *zwei* gelesen werden, oder etwa *zweine*, wie G<sup>b</sup>, 3 steht. das gewöhnliche *zwéne* kommt F, 15. F<sup>b</sup>, 18 vor.

I<sup>b</sup>, 7. *fi nam in under iren mantel* sie nahm ihn in ihren schutz (vgl. Rechtsalterthümer 892), aber zugleich, sie nahm ihn traulich liebevoll auf. es kann ebensowol wörtlich als bildlich verstanden werden. im letztern sinn heisst es im Rolandslied 254, 16. 17. (vgl. Stricker 95<sup>a</sup>), als Brechmunda den könig Paligan in höchster noth anfleht, er *vie fi unter finin mantel: er tröfte die frouwin*. aus einem ungedruckten gedicht theilt mir freiherr v. Lafsberg eine stelle mit, worin eine nonne zu Christus spricht *‘dû hæft mich undern mantel genomen, hie mite ist mir wider komen swaz ich hân durch dich hin geleit*. auch bemerkt Lafsberg dafs es eine noch in Schwaben gebräuchliche redensart sei *‘ich befehle dich unter den mantel Mariæ’*. dazu stimmen die alten gemälde, auf welchen Maria eine zahllose schaar von knienden mit dem saum ihres mantels umfängt (Lucas über den wartburger krieg in den abhandlungen der deutschen gesellschaft zu königsberg. vierte sammlung 86). vielleicht ist es auch nur bildlich gemeint, wenn in Rotes erzählung von dem Wartburger krieg der besiegte Osterdingen unter den mantel der landgräfin kriecht, während in den andern darstellungen der sage sie ihm nur schutz gewährt (vgl. Lucas 8. 38. 86). dagegen ist es ganz eigentlich zu verstehen, wenn es im Parzival 88, 9 heisst *Kailet saz ter künigîn undr ir mandels ort*, und im Wilhelm 291, 4. 5 von Gyburg erzählt wird *fi bat in (Rennewart) zuo zir sitzen nidr: ir mantels swanc se umb in ein teil*. noch deutlicher drückt sich Konrad von Würzburg aus (Engelhard bogen J. II. III)

*dô kam gestlichen Engeltrût  
über gras und über krût  
hin gegen Engelharte.  
er wart von ir vil (l. mit) zarte  
empfangen an der selben stete.  
den mantel fi ûffe tete,*

und enpfeng in drunder.  
*fi* vuort in dann befunder  
 uf einen fenften matraz  
 ein wénie hin dannen baz.

I<sup>b</sup>, 10. *die gemuote?* L. ich lese *alfam é* wie ô, 11.

I<sup>b</sup>, 11. *bebreitet mit phellele.* Hartmann vom glauben 115 *alliz daz der himel hát bebreit.*

I<sup>b</sup>, 12. *daz die naht drîer jâre wære lanc.* das versmafs ist gestört, ich vermute daher dafs zu lesen ist *daz die naht wære eines jâres lanc.* der abschreiber hat den ausdruck gesteigert, das zeigen andere stellen, die auch nur von Einem jahr reden: überarbeitung der Klage 4252 *wære ein tac eins jâres lanc.* trojan. krieg 8513 *fi dunket ein kurziu stunt wol eines jâres vrist.* das. 10115 *der tac fi muoste dunken wol eines ganzen jâres lanc.* Laurin 393 *iu ist ein jâr als ein tac.* Lachmann fragt ob nicht *drir* wie *zweir* zuläfsig sei; dann wäre der text erhalten.

I<sup>b</sup>, 15. streicht man das entbehrliche *in samet*, so wird das versmafs hergestellt.

I<sup>b</sup>, 18. *daz sin het liep âne leit.* oder ist *in* zu streichen? L. '*lipliche*' ist aufser zweifel, obgleich die tinte in den ersten fünf buchstaben sehr auseinander geflossen ist.

I<sup>b</sup>, 21. es ist zu lesen *mit Béatrise ze râte*, so dafs *wart her* wegfällt.

I<sup>b</sup>, 22. l. *fie sprach.* vor *nicht* ist zuzusetzen *fie.* statt *lâzet* ist *lâ* zu setzen, nicht nur weil es metrisch besser ist, sondern auch weil Beatrise den jüngling gleich nachher (z. 25) 'du' anredet; *die wol gelobte über al daz lant* (K, 12) ist mit ihm von gleichem stande. Lachmann zieht *lâz et* vor.

I<sup>b</sup>, 24. *uns* ist wol nach *kumet* zu setzen. dagegen meint Lachmann *und kúmet schône dér tac.*

I<sup>b</sup>, 29. l. *kunegîn.* L.

K [27], 1. der abschreiber hat oft *dô* zugesetzt, hier und 2. 6. 8. 19.

K, 9. *ir here daz was cleine,* es bestand nämlich nur aus der königin, dem grafen, Bonifait und Beatrise. begleitung hatten sie gar nicht, dafs ergibt sich auch daraus, dafs Bonifait hernach (K<sup>b</sup>, 8) allein kämpft, und den grafen nicht wecken will.

K, 10. *B* habe ich hier und K<sup>b</sup>, 7 zugesetzt, da es am rande nicht steht. ebenso K<sup>b</sup>, 20 das fehlende *O.*

K, 21. statt *dem grêven* l. *ime.*

K, 24. *grôz* ist zu streichen.

K, 27. von *kunigîn* ist die untere hälfte der buchstaben abgeschnitten, aber das wort aufser zweifel. dagegen bei dem folgenden, wo nur die spitzen noch sichtbar sind, bin ich weniger sicher.

K<sup>b</sup> [28], 2. vor *wunder* oder vor das folgende *und* ist hinzuzufügen *von liebe.*

K<sup>b</sup>, 13. *alreift.* Klage 408. 1883. Iwein 2674. 4734. Walther zu 14, 38. Frauen- dienst 40, 28. Altdeutsche wälder 3, 233. Rabenschlacht 77. 850. Dietrichs flucht 2282. Frauenlob in Docens miscellen 2, 279 steht *alreift*, und Nibel. 1145, 4. überarbeitung der



Nibel. Lafsberg s. 63 *alrefte*. der lange vocal in diesem wort bleibt aus gründen, die gramm. 1<sup>2</sup>, 91 angeführt sind, an sich zweifelhaft, und *ei* steht hier für *e*, was auch niederdeutsch ist; vgl. gramm. 1<sup>3</sup>, 185. 294. nimmt man *ei* für *é* an, wie Wackernagel Lesebuch 1, 353. 40 *alréft* schreibt, so würde es dem *é mé* für *ér mér* und dem superlativ *meifte* entsprechen und wie G<sup>b</sup>, 3 *zweine* zu verstehen sein; vgl. z. I<sup>b</sup>, 2.

K<sup>b</sup>, 14. 1. *ungerne*.

K<sup>b</sup>, 26. 1. *die herzeleide*. Wackernagel hat schon im Lesebuch *her sprach* mit recht in klammern gesetzt.

K<sup>b</sup>, 27. *al* ist zu streichen. *ge-* hat Benecke ergänzt.

K<sup>b</sup>, 29. wol *sanfte gemuoten*.

## 9.

Doch es ist zeit, den inhalt der bruchstücke selbst genauer zu betrachten.

α [1]. Ein jüngling aus edlem geschlecht, der sohn eines grafen, hat, wie es scheint, einen boten nach Syrien gesendet, um über die lage der christen, die dort gegen die heiden kämpfen, nachricht einzuziehen. der bote ist eben zurückgekommen, und stattet bericht ab. dieses ereignis fällt, aller wahrscheinlichkeit nach, in den anfang des gedichts, und leitet die begebenheiten ein. 'trauer herrschte dort', spricht er, 'als ich schied. eine große anzahl von christen war gefangen oder getödtet. die noth, die sie erdulden, kann niemand beschreiben.' dem jungen grafen wird das herz schwer. 'herr gott', spricht er, 'hilf dafs mein vater mir gestatte dir dort zu dienen. aus liebe zu deiner mutter dulde nicht dafs der teufel die christen verhöhne. Maria, der himmlischen königin, will ich es klagen, damit sie ihnen gnade erweise'. weinend spricht er diese worte und von niemand bemerkt.

α<sup>b</sup> [2]. Der junge graf hat die einwilligung seines vaters erhalten. es wird beschloffen einen boten nach Rom zu senden, der die erlaubnis des pabstes zu der fahrt nach Jerusalem einholen soll. das mag der inhalt der fehlenden halben seite gewesen sein. umständlich wird hierauf das zimmer der gräfin, ohne zweifel der mutter des jünglings, und die pracht, die darin herrscht, beschrieben. über das bett ist eine mit edelsteinen reich besetzte decke gebreitet, die nachts leuchtet als sei es tag. davor ist ein teppich gelegt, auf welchen die frau ihre füsse setzt. ein anderer teppich liegt vor einem bett, auf welchem frauen sitzen und kostbare stoffe abmessen. schöne jungfrauen sind mit der verfertigung von kleidungsstücken beschäftigt. wahrscheinlich sind sie für den boten bestimmt, der nach Rom geht.

β [3]. Eine bedeutende lücke ist hier nicht anzunehmen. die erzählung von der abfertigung des boten und die nachricht von dem inhalt des briefes, den er an den pabst mitnehmen soll, wird die weggeschnittene halbe seite gefüllt haben. die erste zeile enthält wol die schlufsworte des briefes, sie seien willens für das heil ihrer seele selbst zu kämpfen. der bote geht nach Rom, und übergibt den brief. der pabst, als er ihn aufmerksam gelesen hat, wehklagt und beruft das ganze land zu einer versammlung nach Rom. er

macht dem volk den inhalt des briefs bekannt. 'ich bitte euch, liebe freunde', spricht er, unter freiem himmel (*an der funnen*, vgl. Rechtsalterthümer 798. 807. 816) dafs ihr das heilige grab befreit, ihr alle, vornehme und geringe, die ihr zum kampf kräfte habt.'

β<sup>b</sup> [4]. Was die lücke enthielt läfst sich leicht erraten, die versammlung zu Rom hatte das kreuz genommen, und der bote war mit einem brief, der die beistimmung des pabstes enthielt, heimgekehrt. der junge graf, der hier zuerst Rudolf genannt und dessen einnehmendes wesen geschildert wird, heifst ihn willkommen, indem er ihm zugleich geschenke, rofs gewand oder geld, anbietet. der bote verkündigt ihm die huld des pabstes, und überreicht dessen brief.

γ [5. 6]. Wir finden den grafen mit seinem sohne in Syrien angelangt, ohne zweifel mit grossem gefolge, wahrscheinlich auch mit dem aufgebot des pabstes. es braucht hier gerade nicht sehr viel zu fehlen. der christliche könig scheint verstimmt über die stolze und unabhängige haltung des ankömmings, von dem er wol die unterwürfigkeit eines vassallen erwartet. auch der glanz, mit dem der graf auftritt, scheint dem könige zu missfallen. 'wenn er auch festlichkeiten anordnet, immer hast du noch grofse ehre davon, spricht jemand zu dem könige. wer ist es, der spricht? vielleicht seine gemahlin, die freilich weiter nicht erscheint: aber wer hätte ihn sonst 'du' anreden dürfen? dies kam nur gleichgestellten zu. der könig wundert sich über diese bemerkung, und senkt das haupt wie einer, der nachsinnt. er meint wenn der graf das durchsetze, so werde es zu seiner, des königs, herabwürdigung gereichen. doch weifs er dafs der graf von Arras, so wird er hier genannt, das vorbild aller trefflichkeit, ihm den weg der ehre zeigen kann. er fafst also einen entschlufs, empfiehlt sein reich und seine ehre der treue des grafen, und bittet ihn seinem ruhm einen neuen glanz zuzufügen. 'du bist zu allem tüchtigen geschickt', sagt er, 'wenn du nach meinem gefallen mir dienst, so will ich es dir mit liebe danken.'

Der graf thut wie der könig bittet. er befiehlt den vögten seine anordnungen eifrig auszuführen. alle gehorchen, weil sie ihn fürchten. ein herrliches fest, zu unvergänglicher ehre, wird bereitet. prächtige sitze, an denen gold und silber nicht gespart ist, werden aufgerichtet. in allen ländern wird verkündigt dafs jeder solle wol empfangen werden. der krieg ruht, denn es kommt auch ein heide aus seinem lande. obgleich daheim ein mächtiger herr, erscheint er als ein mann aus niedrigem stande. er sucht (wenn meine ergänzung richtig ist) seinen sohn, den er verloren hat und nirgend finden kann. er unterläfst nicht die einrichtung zu dem fest zu beschauen, um daheim erzählen zu können.

Der könig hat wolgefallen an Rudolf: er wünscht dafs der vater den schönen jüngling in den sitten und in der waffenführung seiner heimat unterrichte. der graf übergibt ihn seinem vetter Bonifait, damit er ihn zu feinen sitten anweise, und bäurisches wesen ihm verleide. nicht blofs in den waffen soll sich der jüngling üben, er soll auch zur freigebigkeit und zum umgang mit frauen angeleitet werden. erzählungen von tapfern thaten soll er gerne anhören. nochmals wird erwähnt dafs auch in das heidnische land boten abgeschickt werden, die zum feste einladen sollen.



A [7]. Das fest hat schon seinen anfang genommen. den ehrensitz (*daz gegenfidele* Rother 1618. Hagen Minnes. 3, 437. *daz gegengeftüele* Gerhard 3679. 5889), ihm gegenüber, hat der könig dem herrn aus Flandern gegeben, der seinen lieben sohn zur seite hat. nichts hat der graf vergefsen was ein solches fest verlangt. der könig wird bei tafele seiner würde gemäß bedient. jeder erhält was er wünscht: reichlich tragen die schenken den trank herbei. friedliches verhältnis mit den heiden beweisen die ehrengeschenke, die sie senden.

A<sup>b</sup> [8]. Wir wissen aus dem vorhergehenden daß ein heidnischer herr verkleidet zu dem fest gekommen ist. dieser wird als zuschauer unter dem volk gestanden haben, und er ist es, wie ich vermute, dem Bonifait zuruft (hier beginnt das bruchstück) er möge seinem vetter Rudolf das rofs am zügel halten. der heide, wahrscheinlich weil ein solcher dienst unter seiner würde ist, weigert sich. er kehrt hernach zu den herbergen zurück, da bemerkt Apollinart, der knappe des grafen, aus der ferne daß der heide mit dem pferde nach seinem schlupfwinkel forteilt. bevor die erzählung weiter geht, wird das prächtige, mit leuchtenden edelsteinen ausgezierte reitzzeug des rofses, mit dem arabischen namen faris genannt, ausführlich beschrieben.

B [9]. Wahrscheinlich hatte sich Rudolf mit den seinen aufgemacht um den dieb zu verfolgen; davon mag in dem fehlenden stück die rede gewesen sein. eben sind die sieger zurückgekehrt, und berichten den erfolg. 'wir fiengen einen verwundeten (denn der heide hatte sich wol gewehrt), der ein schönes rofs an der hand führte, ein rofs, das dem land, in dem es steht, ehre bringt.' das faris kann nur gemeint sein. sie halten den dieb fest, ganz in der nähe (*enbore verre bi*), sie sollen aber sorgen daß er tiefer ins land gebracht werde (*bewar deiz nicht ze nähe fi*), wahrscheinlich damit er nicht entfliehen könne. die der ruhe bedürftigen helden bereiten ihr nachtlager. als sie das brot essen sollen, sind sie schon eingeschlafen. nach drei tagen brechen sie auf, und ziehen nach Jerusalem, wie es graf Rudolf anordnet. die herrn, vornehm und gering, werden mit grofsen ehren empfangen, mit *heilietuome* (sacrament K. Roths denkmäler 44, 341 oder reliquien Wackernagel Lesebuch 1, 990, 30. vgl. Nibel. 1515, 2) glockengeläute und kreuz. auf ähnliche weise ward der kaiser Konrad empfangen (Matth. Paris ad a. 1147.), und so empfängt man in andern gedichten den kaiser zu Köln mit *geliute und heiltuome* (Gerhard 668. vgl. 5710. 5718), die heiligen drei könige mit kreuz und fahne (Bruns plattdeutsche gedichte 1489—90) und die dulderin Crescentia zu Rom mit *gelüte und mit gefange* (Kaiserchronik 76<sup>e</sup>).

B<sup>b</sup> [10]. Die lücke enthielt vielleicht die weitere beschreibung der feierlichkeiten zu Jerusalem. an dem fünften tage kommt ein bote mit der meldung daß der heidnische könig sich zu Scalun befinde. der bote war bis in die nähe der burg gekommen. der junge graf (denn Rudolf tritt jetzt entschieden als hauptperson auf, und von seinem vater ist weiter nicht die rede) spricht zum könige 'ich, obgleich der unerfahrenste, rate daß wir furchtlos unser heer hinführen, und den feind in der stadt belagern. gott wird uns, um des heiligen grabes willen, beistand leisten, daß wir ihn überwinden, und ihm das leid vergelten,

das er uns angethan hat. er muß uns noch mehr geisel geben.' der letzte zusatz muß sich auf unbekannte ereignisse beziehen, wenn nicht der eine gefangene heide gemeint ist. der könig nimmt dankbar den rat des grafen an, rühmt seine tapfere gesinnung, und erklärt sich bereit auszuführen was den grafen gut dünke.

δ. C. D [11—16]. Was diese drei blätter enthalten scheint sich an das vorangehende unmittelbar anzuschließen. es wird ein tag angesagt. nach fünf wochen versammelt sich alt und jung, und man zieht sogleich in den krieg. der graf mit den seinen eilt voraus. sie lagern sich in einem wald so nahe bei der stadt, daß niemand unbemerkt heraus kommen kann. der könig überzieht das land der heiden, stiftet raub und brand, böses mit bösem vergeltend. weiber und kinder werden erschlagen und ins wasser geworfen.

Der heidnische könig, als er nachricht von diesen verheerungen empfängt, und den rauch erblickt, gerät in zorn. er läßt Girabobe rufen, einen jungen mann von edler abkunft, ohne dessen beistimmung er nichts beginnen will, und der ihm schon oft treffliche ratschläge gegeben hat. der dichter ereifert sich hier gegen ungetreue ratgeber, und zürnt denen, die lieber zur schande raten als zur ehre. Girabobe spricht 'das ist uns noch nicht geschehen. sendet boten aus nach allen seiten, wo ihr hilfe erwarten könnt. wir wollen unerschrocken kämpfen; ich setze mein leben daran. was hilfts daß wir zaudern? der krieg ist doch nicht abzuwenden.'

Indessen rückt ein großes heer, nach Rudolfs befehl, heran: wolgerüstet zieht es mit seiner fahne vor das thor. Girabobe hält aufsen: mit ihm sind seine drei genossen. Gajol Gruwin heist der eine, Agarrain der zweite, Agar der dritte. der kampf beginnt. die helden aus Flandern hauen tiefe wunden, aber auch sie leiden großen schaden. dem grafen werden dreihundert seiner leute erschlagen. über ein halbes jahr liegen sie vor der stadt, und können sie nicht erobern. in einer nacht brechen die heiden aus der feste, und bringen den christen, bevor sie sich zur wehr stellen können, großen verlust bei. dem grafen wird so viel seines volkes erschlagen, daß nur wenige am leben bleiben. doch er, immer der vorderste im heftigsten kampf, tödtet einen von Girabobes genossen, den Gajol Gruwin; die beiden andern werden gefangen und vor der stadt aufgehängt. während der zurüstungen, wie es scheint, rufen die heiden von der mauer herab sie seien bereit die beiden herrn mit gold und silber aufzuwägen. dies ist die alte bufse (Rechtsalterthümer 673—74): in der Kaiserchronik (75<sup>a</sup>) macht ein herzog, um seinen kranken dienstmann zu retten, ein gleiches anerbieten, *ob er genesen mohte, ich wege dir in mit golde*. der graf weigert sich. das anzunehmen würde ihm schande bringen: so viel reichthümer habe er aus seinem lande mitgebracht, daß er des lösegeldes nicht bedürfe. die beiden gefangenen haben den christen zu großen schaden gethan: nur unter einer bedingung will er sie frei geben, wenn nämlich die heiden bereit sind das land zu räumen. Girabobe erwidert 'das wird nicht geschehen so lange ich lebe und ein schwert zu führen im stande bin. wir müssen einen neuen kampf beginnen: ihr sollt finden was ihr sucht.' 'seid nicht zu hitzig', erwidert der graf, 'wir haben euch das geborgte reichlich zurückgegeben. die hier todt liegen werden



daheim nicht erzählen was sie zu Scalun gesehen haben. ich sage euch, noch manchen heiden will ich in trauer versetzen bevor ich erschlagen werde oder von hinnen ziehe.'

Indessen sind in Scalun alle heiden umgekommen, nur die frauen sind noch übrig. man schneidet ihnen die langen haare ab, und stellt sie in der kleidung der männer auf die zinnen. Girabobe ruft von der burg herab 'schaut, herr graf, wie rühmlich wir unsere mauern vertheidigt haben. diese jungen helden werden, wenn sie zum kampf kommen, mit ihren scharfen schwertern tapfer drein schlagen.' eine solche list war dem geist jener zeit nicht fremd. die Kaiserchronik (91) erzählt wie Karl der grofse nach dem verlust aller männer auf gottes geheifs ein heer aus verkleideten jungfrauen bildet, dem die heiden voll schrecken sich ergeben. als der christliche König das volk auf den zinnen erblickt, spricht er 'ich höre grofsen lärm, ich glaube der Antichrist ist ihnen zu hilfe gekommen; deshalb sind sie so übermütig. wir müssen mit ihnen kämpfen.' und weil er wähnt dafs so viele junge männer sich nur deshalb in die stadt eingeschlichen haben, weil die thore schlecht bewacht waren, so ertheilt er dem heergrafen befehl die hüter zu greifen und aufzuhängen.

Rudolf will jetzt von der mauer zurückgehen: der kluge Girabobe hält ihn zurück. bei dem grofsen verlust von beiden seiten, meint er, müsse jedem theil der friede erwünscht sein. er selbst kümme sich nicht um das wilde volk, das am rande des meeres seine heimat habe, nur nach blut dürste, und des lebens nicht achte. der graf verspricht diesen vorschlag, mit dem er innerlich sehr zufrieden ist, dem könige vorzutragen, und ihm dessen entscheidung morgen mit dem frühsten kund zu thun. der graf begibt sich zu dem könige, der ihn freundlich empfängt. Rudolf sagt ihm er sei zu dem graben gegangen um ihn zu besichtigen, da habe Girabobe frieden zu schliesen verlangt. der könig zweifelt, aber Rudolf versichert ihn dafs es sich so verhalte. hierauf vernimmt der könig den rath seiner getreuen, und der friede wird geschlofsen. der könig kehrt mit seinem volk nach Jerusalem zurück, wo ihn der patriarch von Bethlehem, die cardinäle und alle bewohner feierlich mit fahnen und gesang empfangen. nach dem einzug bringen die herrn gott ein opfer.

Wohin Rudolf sich begibt wird nicht gesagt. mit dem könige zurück in die stadt Jerusalem ist er nicht gegangen, das erhellt daraus, dafs bald nachher ein bote des königs an ihn abgesendet wird, der ihn dorthin entbietet. 'du mufst warten, es ist zu weit,' spricht der graf, 'ich will hinreiten.' als er angelangt ist, wird er in dem palast des königs ehrenvoll empfangen, und hingeführt wo der könig mit seinen fürsten sitzt. schönheit freudigkeit edle gesinnung des helden werden bei dieser gelegenheit gerühmt; heimlich blicken die frauen nach ihm. der könig empfängt ihn liebeich, und heifst ihn an seiner seite niedersitzen. er kennt die klugheit und den verstand des jünglings. fremdartig ist sein wesen in Jerusalem, aber fein seine sitte, edel sein betragen gegen vornehme und geringe.

'Rudolf', spricht der könig, 'dir ist wol bekannt in welchen ehren der römische kaiser steht. trägt er die krone, so feiert er ein fest. ein weites zelt ist auf dem felde

aufgeschlagen: fürsten tragen ihm das schwert vor: ein mächtiger könig, der von ihm die krone empfangen hat, dient ihm als mundschenk; alle werden herrlich bewirthet. das gefällt mir wol. ich kann mich dem kaiser gleichstellen, und besitze länder genug. gerne möchte ich einen mann haben, der die kaiserliche sitte bei mir einführen wollte.' der graf beginnt zu lachen: es dünkt ihn ein scherz zu sein. 'maßest du dir das an,' spricht er, 'hochgeborner könig, so wird es dich gereuen, und dir grofsen schaden bringen, denn ein genofs des kaisers lebt nicht auf erden; dein ganzes reich wäre verloren. doch will ich dir einen guten rat geben.'

E [17. 18]. Die vorigen verhältnisse sind völlig verschwunden. wir finden Rudolf im gespräch mit einer frau, die, wie sich hernach ergibt, die tochter des heidnischen königs Halap ist. sie weigert sich ihm zu sagen was sie auf dem herzen hat, und muntert ihn auf zu reden. wie es scheint hatte sie eine unterredung veranlafst, und ihn gefragt warum er in ihrer gegenwart erröthet sei. endlich gesteht der graf ihr den grund davon ein, 'herrin, grofse qual dulde ich aus liebe zu euch: alle meine gedanken sind auf euch gerichtet: die minne hat mich dem tode nah gebracht.' da bricht auch die frau ihr schweigen. 'Rudolf,' sagt sie, 'ich liebe dich von ganzem herzen. auch mich hat die minne bezwungen, aber du solltest es nicht inne werden.' 'möge uns das glück beistehen,' spricht der graf, dessen herz mit freude erfüllt wird. er bittet die jungfrau Beatrife nach seinem vetter Bonifait zu senden. 'ich glaube,' sagt der dichter, 'der kühne held küfste die schöne frau; beide thaten es gerne.' Beatrife, die das sieht, bedenkt dafs beide unbehütet sind. sie geht hinaus an die thür, und hält wache. die liebenden überlassen sich jetzt ungestört ihrer vollen zärtlichkeit, und wechseln ringe mit einander.

Vor Halap, an dessen hofe sich Rudolf befindet, erscheint ein bote des königs von Jerusalem, welcher verlangt dafs ihm der graf mit gebundenen händen überliefert werde. der bote, dem die sache sehr anempfohlen ist, übergibt zugleich einen brief seines herrn. Halap tritt mit dem brief in der hand an eine tafel, wo er vorgelesen wird. er enthält nach den versicherungen der freundschaft (*dô stuont an dem brieve vrûntschaf und alle liebe, minne und rechte steticheit*, eine herkömmliche formel; vgl. Lohengrin 90 *saeten im von dem bâbest frûntschaf und wære minne, und von allen landen holden muot*) die mahnung nicht gleichgültig zu sein gegen die untreue Rudolfs, der ihm den herzog und seinen sohn entführt habe. unerschrocken erwidert Halap dem boten 'deine bitte ist mir unlieb. mit nichten sende ich den grafen deinem herrn. soll die sache an einem bestimmten tag zur entscheidung gebracht werden, und will jemand dem rechte gemäß mit dem grafen kämpfen, so soll er sich gegen die anschuldigung vertheidigen; dazu verpflichte ich mich. wollte ich ihn aber hinsenden, gebunden wie einen hund, so wäre ich selbst werth schimpflich an einen baum gehangen zu werden.' die strafe, die dem grafen zugedacht war, sollte ihn zugleich entehren, und verrät den zorn des königs von Jerusalem. in gleicher stimmung ruft Attila (Waltharius 403. 404. vgl. 610) 'o si quis mihi Waltharium fugientem afferat evinctum ceu nequam forte lyciscam.'



Zwischen diesem und dem vorhergehenden bruchstück ist eine bedeutende lücke anzunehmen. wahrscheinlich war darin der zwist Rudolfs mit dem könige von Jerusalem erzählt. eingeleitet war er schon durch die verstimmung, die dieser über die unabhängige und stolze haltung des fremdlings zeigte, wie durch die äusserungen des grafen über die anmaßung des königs sich dem römischen kaiser gleich zu stellen; ein besonderes ereignis mag den völligen bruch herbeigeführt haben. es wird ihm untreue im dienste vorgeworfen, und dafs er einen herzog und dessen sohn bei seiner entfernung mit genommen habe. sollte der heide gemeint sein, den man als entführer des rofses gefangen hatte, und der gleich anfangs bei dem feste erschien, und seinen sohn suchte? war dieser vielleicht gefunden, und hatte Rudolf beide in ihre heimat zurückgebracht, und auf diese art der gewalt des christlichen königs entzogen? als ein überläufer zum feind konnte der graf nicht betrachtet werden, da ein friedliches verhältnis zwischen beiden königen herrschte, wie der brief deutlich zeigt. möglich dafs der könig von Jerusalem den grafen, den er als seinen diener betrachtete, auf eine übermütige weise behandelt hatte, und dieser, entrüstet darüber, an den hof des heidnischen königs gezogen war. sicher ist dafs Rudolf, wenigstens zu der zeit, als er nach der belagerung von Scalun den könig zu Jerusalem sprach, sich als unabhängigen grafen von Arras, nicht als seinen diener betrachtete, weil er ihm sonst nicht du in der anrede würde zurückgegeben haben (D, 8. 9. D<sup>b</sup>, 23—25). die regel, die in der mitte des zwölften jahrhunderts in Deutschland in dieser beziehung galt\*), ist in unserm gedicht genau beachtet, und dient uns zur aufklärung der verhältnisse. es folgt nämlich ferner daraus dafs Rudolf wirklich in Halaps dienste getreten war, denn dieser redet ihn 'du' an (F, 1—3), was der graf nicht erwidert, der vielmehr 'ihr' gebraucht (F, 4—8). Halaps tochter geht bei dem geständnis ihrer liebe (E, 11—13) aus ihr (E, 2) in du über.

F [19. 20]. Halaps weigerung den angeschuldigten auszuliefern mag abermals den krieg entzündet haben. Rudolf nimmt eben von dem könige abschied, der verspricht, wenn er glücklich zurückkehre, alles leid ihm reichlich zu vergüten. der graf empfiehlt ihm seinen vetter Bonifait, 'lafst euer leid über das, was ihr an mir gethan habt, ihm zu gut kommen. will er in sein vaterland (*ze lande*) heim kehren, so lafst es ihm zum vorthail gereichen, wenn ich euch jemals dienste geleistet habe.' Rudolf war also schon längere zeit von dem heidnischen könig abhängig gewesen, und hatte ihm, wahrscheinlich im krieg, wichtige dienste geleistet. unaufgeklärt bleibt warum Rudolf verlangt er möge was er ihm gethan habe an Bonifait wieder gut machen; es scheint dafs Rudolf ein unrecht von dem könige hatte erdulden müssen. demnach mag auch hier ein gröfseres stück fehlen. Halap empfiehlt den jüngling seiner tochter, bei der er als geheimer kämerer dienen soll. der graf nimmt, bevor er scheidet, noch abschied von dem hausgesinde des königs.

\*) Ich habe sie in der ersten ausgabe aufgestellt, unterdrücke aber die dort (s. 20. 21) gelieferte erörterung, weil ich auf gramm. 4, 303 folg. verweisen kann, wo sie nachher umfassender ist ausgeführt worden, und wo auch Lachmanns bemerkungen zu den Nibelungen und der Klage (s. 320. 321) benutzt werden konnten. eine zusammenstellung der ergebnisse findet man in der kleinen schrift 'zur geschichte der anrede im deutschen durch die pronomina' von F. A. Eckstein. Halle 1840. S.

Rudolf hat die absicht, einer am meer gelegenen, von den christen hart bedrängten stadt nachricht von baldigem entsatz zu bringen. um sicher durch die zahlreichen feinde zu gelangen, weiß der kluge ein mittel zu finden. er bindet zwei bäume an sich fest, damit keiner von den belagernden merke dafs er nicht zu ihrem volk gehöre. Rudolf wollte also, wie es scheint, mit dem laubwerk heidnische rüstung und abzeichen, die er jetzt trug, bedecken, oder er wollte sich ganz unsichtbar machen. leicht ist dies ein epischer zug. nach deutschen sagen kommt der feind, zumal bei belagerungen, mit grünen zweigen in der hand heran gerückt, so dafs man ihn nicht erkennt, und er ein wandeln-der wald zu sein scheint (vgl. Deutsche sagen 1, 148. 2, 91. und Simrocks quellen zu Shakespeare 3, 276—78). weiter ab liegt eine andere kriegslist. Alexander (bei Lam- brecht bl. 19<sup>c</sup>) läßt, als er gegen die Perser zieht, zweige von birken und öhlbäumen abhauen und an die schweife der rofse binden, damit sein heer in dem staub, der davon aufsteigt, nicht kann bemerkt werden. Rudolf, als er dem meer so nah gekommen ist, dafs er hofft dem feind entrinnen zu können, läßt die bäume fallen, dafs es schallt, und sprengt in das wasser. die belagerten auf der mauer erkennen einen boten des königs, und rudern ihm mit schiffen entgegen, die ihn aufnehmen. grofse freude herrscht bei ihnen über die vertröstung in der bedrängnis.

Halap indessen beruft sein ganzes volk, um die stadt zu entsetzen. er will dem christ- lichen könig die rückkehr unmöglich machen. auf einer grünen heide kommen die feind- lichen heere zusammen. jetzt macht auch Rudolf, denn er ist, *der ie warp nâch den êren*, einen ausfall. willig folgen ihm die bürger. da erblickt ihn Gilot, der christliche könig (hier zum erstenmal sein name), aus der ferne. kühn kommt Rudolf heran geritten mit einer kleinen aber wol gerüsteten schaar. der falke, wenn er eine schaar vögel bemerkt, jagt sie auseinander, und holt einen oder zwei heraus: auf gleiche weise sprengt Rudolf in das heer. er zeigt dafs er ein held ist: aber auch sein gutes faris hilft dafs er den preis davon trägt. doch nur mit flachem schwert schlägt er auf die christen: ihre noth thut ihm leid. Gilot mufs vor Girabobe entweichen.

G. H [21—24]. Was jetzt folgt ist von dem vorigen allem anschein nach durch eine reihe von begebenheiten getrennt, über die wir völlig im dunkeln bleiben. gleichwol zeigt sich der zufall günstig, dafs ein gewisser zusammenhang mit dem vorhergehenden in die- sen bruchstücken sich erhalten hat, und wir das geschick der hauptpersonen weiter geführt sehen. der schauplatz ist abermals ein ganz anderer. wir finden die heidnische frau, mit der Rudolf ein liebesverhältnis angeknüpft hatte, zu Constantinopel. Bonifait hatte sie dahin begleitet. vielleicht wohnte sie auferhalb der stadt, denn in der folge, als Bonifait von ihr zu seinem herrn zurückkehrt, wird gesagt er sei wieder in die stadt geritten: auch Rudolf, als er sie hernach zum erstenmal wieder besucht, reitet über das feld zu ihr hin (I, 22. 23). ein könig, dessen namen wir nicht erfahren, sendet einen junker an Bo- nifait, der als kämmerer das gemach der frau bewacht, läßt sich anmelden und fragen wie bald er sie sehen könne. Bonifait antwortet seine gebieterin sei schon aufgestanden und



bereit ihn zu empfangen. der bote eilt mit der antwort zurück. der könig will gerne die schöne königin (wie sie jetzt heisst) sehen, die so manches leid erduldet hat. er kommt in stolzem selbstgefühl (*verwænentliche*), und begrüßt sie wegen ihrer ankunft. sie fragt ob er zu ihr sich niedersetzen wolle, und spricht klug und freundlich mit ihm; doch seine bemühungen sind vergeblich.

Das verhältnis dieses königs zu der frau ist nicht leicht zu bestimmen. in den vorhergehenden bruchstücken war der anfang ihrer liebe zu dem grafen erzählt. er begab sich im dienste ihres vaters auf einen gefahrvollen zug, aber er hatte den sieg erkämpft, und war doch wol mit Halap zurückgekehrt. er muß sich aufs neue in gefährlichkeiten begeben haben, denen er unterlag, denn er ist wieder von der frau getrennt, und wird für tod gehalten. war, wenn die ehe eines christen mit einer heidin nicht statt finden konnte, ihre verbindung mit Rudolf von Halap gebilligt und öffentlich anerkannt worden? hatte er ihn theil an der herrschaft nehmen lassen? eine veränderung in ihrem verhältnisse muß vorausgegangen sein, denn sie hieß vorher nur *vrowe*, und wird jetzt königin genannt. jener könig, der sie schon früh morgens besucht, und den sie mit freundlichkeit aber auch mit zurückhaltung empfängt, der ein christliches reich besitzt, und zu Constantinopel herrscht, kann kein anderer als der griechische kaiser sein, dem der deutsche dichter, weil er nur Einen kaiser, den römischen, anerkennt, bloß den königstitel gibt; auch im Rother (313. 468. 1616) wird Constantin könig genannt. dazu stimmt die große pracht, mit welcher hernach die taufe der königin angeordnet wird. die meisten schwierigkeiten machen die worte:

*gezogentliche sie in virfuochete.*  
*· sie vrágete ob er geruoehete*  
*nider b̄ sie sitzen.*  
*sie sprach mit guoten witzzen*  
*fuoze wort mit reehter máze.*  
*sie wífete ime die stráze,*  
*dá er doch érfte inne reit.*  
*er virlós sine arbeit.*

erinnert sie ihn etwa an ein früheres verhältnis, und bemüht er sich vergeblich es zu erneuen? will er sich mit ihr, weil er sie für eine witwe hält, vermählen? der dichter bemerkt man dürfe ihr deshalb keinen vorwurf machen, der, auf den sie harre, habe ihr große liebe erwiesen, und manche noth habe sie mit ihm ertragen. einiges recht auf ihre zärtlichkeit mußte demnach der könig von Constantinopel doch gehabt haben, aber des grafen ansprüche waren stärker. den bildlichen ausdruck *sie wífete ime die stráze, dá er doch érfte inne reit* erklärt eine andere stelle, Minnesänger 1, 195<sup>b</sup>, wo der dichter von seiner frau sagt *sie kan die rehten stráze gewísen wol, die man ze fröiden psaden sol*; vgl. Freidank 36, 18 *der wísen stráze varn*. Altmeistergesangbuch 24<sup>a</sup> *gotes und der éren stráze*.

Sie bittet den könig mit dem bischof und den geistlichen ihre taufe anzuordnen. dies läßt vermuten dafs Rudolf während ihres längeren umgangs sie im christenthum unterrichtet habe, wie in ähnlichen verhältnissen Wilhelm von Orange die heidnische Arabel. sie läßt speise einkaufen, und überall in dem land bekannt machen dafs die armen zu ihr kommen und almosen empfangen sollen. sie thut das alles damit ihr gott den grafen, wenn er noch am leben sei, wieder zuführe. der könig erfüllt ihre bitte, sie wird in dem heiligen tempel feierlich getauft. ihre paten sind zwei könige, drei herzogen, bischöffe und grafen, die ihr den namen Irmengart beilegen. sie theilt almosen in Constantinopel aus, und fleht dabei inbrünstig zu gott dafs er ihr den grafen wiedergeben, und sie aus ihren schweren sorgen erlösen möge. der ruf von ihrer mildthätigkeit verbreitet sich durch das ganze land, so dafs sie wie eine heilige verehrt wird.

Rudolf war aber nicht todt, wie man von ihm sagte: ein glückliches geschick hatte ihn gerettet. er lag in einem haus, aus dem er mit hilfe eines seils, das er aus den mänteln zweier knechte machte, entkam. seltsam ist der ausdruck *dà mite er uffez hûs steic*. lag er in einem kerker, und half er sich mit dem seil auf das dach, das man sich nach der sitte des orientis flach denken kann? dazu paßt wenigstens das folgende, *vil dicke er nider in unmacht seic: fère hâter gevallen*. 'wir müßsen gott danken,' spricht der dichter, 'dafs er mit dem leben davon kam.' konnte er das seil nicht nachziehen und aufsen gebrauchen, so dafs er herab springen mußte? oder war es zu kurz? oder brach es entzwei? das letzte ist das wahrscheinlichste, weil es sagenhaft ist. im Sigenot (str. 29. 30 Lafsb.) zerschneidet Hildebrand sein gewand, und macht daraus ein seil, das er dem gefangenen Dietrich in die höhle hinabwirft: aber das seil bricht, als ihn der alte herausziehen will, und Dietrich fällt so hart, dafs er nur mit mühe sich erholt. als Rudolf zu der thür gekrochen war, die sich ohne zweifel in der das gebäude umschließenden mauer befand, und vor welcher glücklicherweise kein wächter stand, *die stegen er nider liez*, die aufgezugene treppe, die von innen nach eröffnung der thüre herabgelassen wurde. als Rudolf auf freiem feld sich gerettet sieht, verheißt er gott buße für seine sünden. an dem landweg steht ein dornbusch, darin sich zu bergen dünkt den unglücklichen, der harte schläge, stöße und tiefe wunden empfangen hatte, ein großer gewinn. hier liegt er den ganzen tag. auch in der Kaiserchronik (102<sup>b</sup>), da wo die belagerung von Antiochien erzählt wird, heißt es von den heiden *fumeliche sich ertrancten, fumeliche sich in daz mere fancten, fumeliche burgen sich in den dornen*.

In der abenddämmerung kommt ein abt daher geritten, mit ihm ein junger herr. wir sehen daraus dafs der graf in dem christlichen reich gefangen gelegen hatte. der junge herr hat ein brot in der hand. 'ich will ihm dafür danken,' sagt der dichter, 'der graf konnte es nicht.' da jenem das brot zu schlecht ist, so wirft er es auf den weg. als die nacht einbricht, beginnt Rudolf weiter zu kriechen. vor durst dem tode nah, sammelt er vom grase den thau mit seiner zarten weissen hand, und schlürft die wenigen tropfen; sie helfen ihm dafs er nicht verschmachtet. ihm ist göttlicher beistand nöthig. da findet er



das hingeworfene brot, und nimmt es auf. 'niemand mache ihm deshalb einen vorwurf, bemerkt der dichter, 'manchem anderen von edeler abkunft ist ein gleiches misgeschick begegnet.' er genießt ein wenig von dem brot, und kriecht mit schmerzen eine welsche meile weiter. wenn die nacht zu ende ist, und der tag beginnt, so muß der hochgeborne mann in einem dorn oder in einer hecke sich verbergen.

Der dichter bemerkt hier rücken und leib des grafen seien von schlägen so zugerichtet gewesen, daß es niemand beschreiben könne: nur durch ein großes glück sei er am leben geblieben. hieraus darf man schon im allgemeinen den schluß machen, daß er nicht in ritterlichem kampf solche schimpfliche wunden erhalten habe: ein anderer grund wird noch hernach angeführt werden. ich vermuthe vielmehr daß verrat, ein überfall oder ein anderes misgeschick ihn wieder in die gewalt des königs von Jerusalem gebracht hatte, und er von diesem als ein verbrecher, wie er ja auch in dem briefe an Halap bezeichnet ist, war behandelt worden. man hatte ihn gebunden und geschlagen, und hernach ins gefängnis geworfen; vielleicht war er schon zum wafsertod verurtheilt. in dieser vermutung bestärkt mich eine stelle der Kaiserchronik (76<sup>b</sup>), wo es fast in wörtlicher übereinstimmung mit unserm gedicht (H, 24. 25) heißt, *er hiez in (den verbrecher) nider werfen, des inmohte im nieman gehelfen, und vuorte in gefeilit. der man was verteilt an dem bûche und an dem rucke. sie wurfen in ab der brucke zuo des wâges grunde.*

Der arme herr ist noch nicht weit gekrochen, da überfällt ihn, eben als der tag anbricht, eine ohnmacht, und er bleibt liegen. ein pilger kommt auf der straße daher, steht erst still als er ihn erblickt, geht dann näher, und hebt ihn mit der einen hand auf; aber er scheint im todt zu sein; doch erkennt er an der kleidung einen vornehmen herrn. mitleidig wirft er seinen stab auf die erde, setzt sich nieder, nimmt das haupt des unglücklichen in seinen schofs, und beklagt ihn laut. der gute pilger hatte wein bei sich und einen becher. er flößt dem grafen etwas davon in den mund, daß er wieder zur besinnung kommt. als er den fremden mann über sich sieht, fürchtet er ihn, und glaubt nicht anders als daß sein tod heran nahe; vielleicht weil er denkt das urtheil solle jetzt vollzogen werden. doch bemerkt er bald voll freude daß der pilger mitleidig sein elend bejammert, und gott um beistand anruft. da der gute pilger sieht daß er ihm weiter keine hilfe leisten kann, so muß er ihn liegen lassen, und geht mit schwerem herzen weiter. in dem helden erwacht wieder der gedanke an das leben: er fühlt daß er genesen könne, und dadurch gestärkt kriecht er auf händen und füßen in einen dichten dornbusch.

I. K [25—28]. Wir erfahren nicht wie Rudolf aus den weiteren bedrängnissen der flucht gerettet wird: man braucht aber eine große lücke nicht vorauszusetzen. bereits ist der held an dem ziel seiner wanderung, zu Constantinopel, angelangt: wir finden ihn im gespräch mit seinem vetter Bonifait. man muß annehmen daß Rudolf, als er sich von der königin getrennt hatte, schon mit ihrem entschluß, sich in der begleitung Bonifaits nach Constantinopel zu begeben, mußte bekannt gewesen sein, warum hätte er sich sonst dahin auf den weg gemacht? Bonifait fragt ihn welches roß er reiten wolle, und das ist der

andere grund, weshalb ich annehme dafs Rudolf nicht in ritterlichem kampf unterlegen ist: seine rofse waren zurückgeblieben. er verlangt Bonthard: das gute faris zu lenken traut er sich noch nicht kräfte genug zu.

Bonifait meldet jetzt der königin die ankunft des grafen, und fragt ob er sie sehen könne. da erheitert sich ihr gemüt, sie weint vor freude. es wird verabredet dafs er in der nacht zu ihr solle geführt werden. Bonifait warnt sie ihre innere bewegung zu verraten, damit niemand die ankunft Rudolfs merke. Bonifait reitet zurück, und bringt dem grafen das rofs Bonthard. Rudolf schwingt sich auf, sprengt zu seiner lust in das feld, und als ihn das sichere pferd dahin trägt, fängt er an sein ungemach zu vergefsen. sein freudiges herz führt ihn zur königin. abends, als jedermann schläft, und der mond scheint, bringt Bonifait ihn heimlich zu ihr. sie drückt ihn voll freude an ihre brust, küfst ihn, und tröstet ihn liebkosend. auch Beatrice bewillkommt den helden. ein bett ist schon für die liebenden bereitet. sie nähmen nicht das grofse königreich (das griechische ist wol gemeint) für die eine nacht. als der tag anbricht, will Bonifait die schlafenden wecken: aber Beatrice läfst es nicht zu, und verspricht den ganzen tag über den grafen verborgen zu halten. dafs seine erscheinung in Constantinopel ihm gefahr würde gebracht haben, und er sich verborgen halten mufs wird wol eine wirkung seiner verbindung mit dem heidnischen könig gewesen sein.

Rudolf verabredet mit der königin eine flucht. er will mit ihr heim kehren, ob in ihr reich oder zurück nach Flandern bleibt ungewifs, das letztere ist das wahrscheinlichere, schon weil sie den landweg einschlagen; andere gründe werde ich hernach anführen. Beatrice mufs die mitgebrachten edelsteine und das gold, das die königin im überflufs besitzt, zusammenpacken: Bonifait kauft in Constantinopel starke saumrofse. nachts machen sie sich ohne weitere begleitung auf den weg. Bonifait reitet voran, und führt das mit edelsteinen beladene pferd; Beatrice hat ein anderes saumrofs an der hand. danach kommt die königin mit dem grafen. sie reiten die nacht und den ganzen tag viele meilen durch den wald fort. endlich spricht die königin: 'ich bin müde, und kann nicht weiter. dort sehe ich blumen und klee, darin möchte ich ruhen.' Bonifait lenkt zu dem platz hin. sie setzen sich nieder, efsen und laben sich am wein. dann wird der frau ein bett von blumen und gras bereitet. alle legen sich nieder bis auf Bonifait, der die nachtwache übernimmt. er zündet ein feuer an, und bindet die rofse fest.

Zwölf räuber kommen heran, und wollen sich der schätze bemächtigen. Bonifait geht zornig auf sie los, und erschlägt ihrer fünf, doch die andern überwältigen ihn. den grafen will er nicht wecken, aber er haut so gewaltig, dafs der schlafende den klang des schwertes hört, und aufspringt; er findet Bonifait schon todt auf der erde liegen. wie ein wütender dringt er auf die räuber ein, und schlägt sie alle nieder. dann beklagt er den jüdling und das harte geschick, das ihm der zorn gottes sende. mit herzlicher liebe umfaßt er ihn, und legt das haupt des todten in seinen schofs. 'herr gott,' ruft er aus, 'das grofse ungemach, das ich erlitten habe, ich hoffte es wäre zu ende. wärest du noch



am leben, so hätte ich alle meine noth überwunden. warum hat der tod nicht mich weggenommen?’

Hier endigen unsere bruchstücke. die erzählung von der jugend des grafen, womit sie beginnen, gehört wol in den eingang des gedichts; auch findet sich nirgends eine hindeutung auf frühere ereignisse. den inhalt erfahren wir, oder erraten ihn aus dem zusammenhang, höchstens bis in die mitte des ganzen. noch ist kein knoten gelöst, und man fühlt dafs wichtige ereignisse bevor stehen. über das, was uns unbekannt bleibt, will ich einige vermutungen äußern. der tod Bonifaits scheint zunächst neue verwickelungen anzuzeigen. wird Rudolf von Irmengart auf dem zug in das abendland abermals getrennt, und muß er neue gefahren bestehen? ich kann nämlich nicht glauben dafs sie von Constantinopel den weg nach Syrien einschlagen, dort darf Rudolf eine glückliche entwicklung der verhältnisse nicht erwarten. die verbindung mit den heiden war an sich zu unnatürlich, als dafs sie hätte von dauer sein können: mit den christen aber, gegen die er gekämpft hatte, war er für immer zerfallen. die späteren schicksale sind wahrscheinlich angedeutet durch das gelübde, das er in der noth thut: er verheißt gott buße für seine missethaten (G<sup>b</sup>, 24. 25), womit nichts anderes als der abfall von den christen kann gemeint sein; deshalb hat er auch wol schimpfliche schläge erdulden müssen. möglich dafs er auf seiner heimkehr nach Rom kommt, und der pabst, der schon dem jüdling theilnahme gezeigt hatte, ihm auflegt seinen eifer im kampf gegen die feinde der kirche im abendlande zu bewähren. hier konnte er durch seine tapferkeit wieder gut machen was er in Syrien verschuldet hatte. die dichtung aber durfte züge aus dem leben des berühmten grafen Robert von Flandern aufnehmen, der nach seiner rückkehr von Jerusalem im jahr 1099 für die sache des pabstes stritt (Wilken geschichte der kreuzzüge 2, 23—25). dafs Rudolf etwa in einem kloster seine sünden abbüße scheint mir nicht in dem weltlichen sinne des gedichts zu liegen: vielmehr wird die taufe, die Irmengart in Constantinopel empfangen hat, die ehliche verbindung der liebenden vorbereitet haben.

## 10.

Schon aus den geretteten bruchstücken läßt sich entnehmen dafs das gedicht eine darstellung des zustandes gewährt, in welchem Palästina nach eroberung der hauptstadt und begründung des neuen königreichs sich befand. Jerusalem selbst der sitz des christlichen königs: die kirche von einem patriarchen versorgt: der beständige, nur durch kurze waffenruhe unterbrochene krieg mit den Sarazenen: der kampf um Askalon, das die heiden eben so eifrig vertheidigten, als die christen es zu erobern trachteten, weil beide die wichtigkeit des besitzes erkannten: das wilde volk, das von dem ende des meers zur vertheidigung der feste gekommen ist (C<sup>b</sup>, 23—26), und den Aethiopern, den schrecklichen Azoparten, entspricht, die in der schlacht bei Askalon (im jahr 1099) mit furchtbarem lärm ihre eisernen geisel schwangen (*‘viri horridi et teterrimi’* Albert von Aix 6, 46. Wilken

2, 12. anm. 30): die grausamkeit, mit welcher die weiber und kinder der heiden von den christen behandelt werden (8, 12. 13. vgl. Michaud histoire des croisades 1, 411. 544): die ankunft neuer kämpfer aus dem abendlande: die wallenden pilger auf der landstrafse: der zwist des königs mit seinen stolzen vasallen: die an sich unnatürliche, durch die umstände herbeigeführte verbindung dieser mit den heidnischen fürsten: das liebesverhältnis mit einer türkischen frau: die einmischung des griechischen kaisers, und die pracht seines hofes: selbst einzelne sitten und gebräuche, z. b. stab und becher des pilgers, der empfang der zurückkehrenden sieger vor Jerusalem durch die geistlichkeit, welche loblieder singt und das heilige kreuz entgegen trägt: das alles sind lauter der geschichtlichen wahrheit gemäße züge. zugleich aber ist es gewiß, daß wir keine geschichte vor uns haben: die dichtung hat nur die ergebnisse der geschichte frei in sich aufgenommen. wer hat je von einem könige Gilot (Guillot) von Jerusalem gehört? oder von einem heidnischen anführer namens Girabobe? könig Halap ist aus dem sultan von Aleppo (Halapia) entstanden, und der patriarch von Jerusalem wird mit dem erzbischof von Bethlehem in einer person dargestellt. ein graf von Arras und sein sohn Rudolf sind unter den kreuzrittern unbekannt, aber die herrn von Flandern, wie jene ebenfalls in dem gedicht genannt werden, standen in Syrien in großem ansehen, und ihre stolze haltung, dem könige gegenüber, ist geschichtlich begründet. die tapferkeit, die graf Robert II von Flandern in dem ersten kreuzzug bewies, ward selbst von den Türken gepriesen: bei der eroberung von Jerusalem hatte er sich so sehr ausgezeichnet, daß die königskrone, nach einigen, ihm früher angetragen ward als dem Gottfried von Bouillon. nicht minder berühmt war graf Dieterich von Flandern, ein schwager Balduin des dritten, der vier kreuzzügen beiwohnte, und im jahr 1138 zum erstenmal mit großem gefolge nach Syrien kam. die theilnahme der Belgier an den heiligen kriegem ist in zwei preisschriften von L. P. Mortier und P. C. Van den Velden (*Annales academicae gandavensis* 1825—1826) ausführlich dargelegt. eine besondere abhandlung über die geschichtliche grundlage unseres gedichts, die herrn von Sybel zum verfafser hat, befindet sich in *Haupts zeitschrift für deutsches alterthum* 2, 235—248. hier wird die vermuthung aufgestellt daß Rudolf in Hugo von Puiset eigentlich sein vorbild habe. dieser Hugo war ein französischer edelmann, der etwa im jahr 1127 nach Syrien kam, um die grafschaft Joppe in besitz zu nehmen, die sein vater, wie er, Hugo genannt, als erblehen hinterlassen hatte. er war ein tapferer schöner, in aller augen beliebter mann, der nachher, wahrscheinlich wegen eines zu vertrauten umgangs mit der königin Melisende, den hafs des königs Fulko sich zuzog. einen zweikampf, auf welchen das gericht erkannte, nahm Hugo nicht an, sondern begab sich nach Askalon zu den Sarazenen, mit welchen er sich zum krieg gegen seinen lehnherrn verband. Wilhelm von Tyrus nennt diese handlung eine unerhörte, indessen war schon die verbindung Joscelins von Edessa mit den Türken, zwar nicht gegen seinen lehnherrn doch aber gegen den christlichen fürsten Boemund II von Antiochien (im jahr 1126), vorangegangen. möglich daß Hugos leben, das im allgemeinen ähnlichkeit mit Rudolfs schicksal zeigt, einfluß auf die dichtung gehabt hat: doch



weicht es auch in wichtigen dingen ab, denn Hugo entflieht nicht wie Rudolf nach Constantinopel, sondern wird, nachdem er auf drei jahre verbannt ist, vor der überfahrt zu Jerusalem erschlagen. einen näheren oder unmittelbaren zusammenhang kann ich daher nicht annehmen, und die beziehung auf die grafen von Flandern, die nicht abzuweisen ist, müßte daneben bestehen. ich will übrigens noch etwas zu gunsten jener vermuthung anführen. ich habe schon oben (s. 29) bemerkt dafs die unbekannte person, welche den könig den beiden flandrischen grafen geneigt zu machen sucht, nicht wol jemand anders als die gemahlin Gilots sein kann. setzt man voraus dafs ein bloßes wolgefallen an ihm, das sie mit den andern frauen theilte (vgl. D<sup>b</sup>, 5. 6), den verdacht eines näheren verhältnisses erregte, und dies, wenn auch ein anderer angegeben wird (vgl. s. 34), der eigentliche grund ist, weshalb Rudolf zu Halap entflieht, so würde man eine weitere übereinstimmung mit Hugos geschick gewinnen.

Bei der stellung, die ich dem gedicht zu den wirklichen ereignissen gebe, versteht sich von selbst, dafs die beglaubigte geschichte kaum etwas daraus schöpfen, höchstens nur bestätigung oder genauere bestimmung des schon bekannten gewinnen kann; und auch ein solcher eingeschränkter gebrauch würde grofse vorsicht erfordern. aber dennoch von entschiedenem werth muß der unbefangene, von keiner nebenabsicht geleitete blick, der die eigenthümlichkeit aller wahren poesie ausmacht, in das innere leben jenes seltsamen reichs sein, welches allein die kraft der begeisterung über das meer hin an dem rande eines andern welttheils errichtete, und das sich ohne sichere grundlage mitten unter den schwierigsten verhältnissen beinahe ein jahrhundert zu erhalten wufste. in jedem fall verdient unser gedicht in höherem grade die aufmerksamkeit des geschichtschreibers als jenes vom König Rother, wo nur das wesen des byzantinischen hofes geschildert wird, aus welchem aber Wilken in der geschichte der kreuzzüge einen auszug geliefert hat.

Lebendige anschauung dringt unverkennbar aus dem ganzen gedicht hervor, ich schliesse daraus dafs der erste dichter selbst in Syrien gelebt, und das land und seine sitten mit eigenen augen angesehen hat. kennt er doch die örtlichkeit von Askalon, von dessen mauern herab Girabobe mit dem grafen Rudolf sich unterredet, und zu dessen anhöhen der christliche bote gelangt, wo ihm ein blick in die landschaft gestattet ist. wir wissen aus Wilhelm von Tyrus dafs die stadt in gestalt eines halben mondes am meere lag, dessen dem lande zugekehrter kreis von erdwällen geschützt war, auf welchen doppelte mauern und hohe thürme standen. auch was von Constantinopel gesagt wird scheint mir eigene anschauung zu verraten: ja ein præsens statt des præter. weiß ich nur daraus zu erklären (vgl. zu G<sup>b</sup>, 25). ich sagte der erste dichter, denn es wäre möglich, dafs unserm gedicht ein französisches zu grund läge. das romanische *gaftel* (vgl. zu H, 15), *parilüne* (D<sup>b</sup>, 14) *fuckenê* und *kurfît* (α<sup>b</sup>, 13), wenn meine ergänzungen zulässig sind, die welsche meile (H, 24. vgl. Tristan 2756) scheinen dahin zu deuten, auch die eigennamen Gilot, Bonifait, Beatriße, sogar der deutsch klingende Bonthart, wenn die ableitung von bondard, springer, richtig ist (vgl. gramm. 2, 340. Haupts zeitschrift 1, 576). man müßte dann einen südfranzösischen

ursprung annehmen, weil wir wissen daß provenzalische dichter ereignisse aus den kreuzzügen zu dem gegenstand von dichtungen gemacht haben, die leider verloren sind (Fauriel de l'origine de l'épopée chevaleresque du moyen âge. Paris 1833 p. 108. 109). Gregor von Bechada verwendete zwölf jahre zu einem volksmäfsigen gedicht über den ersten kreuzzug, und in dem von Fauriel (Paris 1837) herausgegebenen trefflichen gedicht von dem kreuzzug gegen die Albigenser, das in den jahren 1212—1219 entstand, geschieht gleich im eingang eines gedichts von der belagerung von Antiochien erwähnung, das also noch in das zwölfte jahrhundert gehören mochte. noch weniger hat die Vermutung für sich, die Mone (anzeiger 1834, 180) zuerst aufgestellt hat, und die Willems (Reinaert de vos XIX) als unbezweifelt betrachtet, daß das gedicht ursprünglich ein niederländisches gewesen sei. ich finde in der sprache so wenig als in den eigennamen eine spur davon übrig; die einmischung des niederdeutschen erscheint in fast allen gedichten des zwölften jahrhunderts. nur daß die hauptperson ein graf von Flandern ist müßte man geltend machen wollen. indessen wird mir die annahme eines fremden ursprungs schon deshalb zweifelhaft, weil in dem gedicht keine berufung darauf, keine hinweisung auf *daz buoch*, die bei andern so häufig ist, vorkommt: im gegentheil der dichter gedenkt nur mündlicher erzählung, B, 9 *als ich hân gehôrt fagen*, H<sup>b</sup>, 10 *als ich hôre fagen*. die paar französischen wörter und eigennamen, neben welchen die deutschen Rudolf und Irmengart stehen, konnte er gar wol in Syrien vernommen haben, wie den griechischen Apollinart (A<sup>b</sup>, 4); ich sehe nur die einwirkung der verschiedenen sprachen, die dort zusammen kamen. *fâris* ist der arabische name des roßes, weshalb auch der artikel davor steht (A<sup>b</sup>, 5. 6. F<sup>b</sup>, 23. I, 4). mußte der dichter, wenn er eine fremde quelle vor sich gehabt hätte, darin nicht einen eigennamen erblicken?

Die ereignisse, von welchen das gedicht spricht, fallen in die zeit, wo man um den besitz von Askalon kämpfte. es ward im jahr 1148 von den christen vergeblich belagert (Wilken 3, 254), und erst 1153 erobert. die verhandlungen, welche schon 1099 nach dem glänzenden sieg über die Aegypter bei Askalon wegen übergabe der feste statt fanden, aber mißglückten, können hier nicht wol in betracht kommen, da Gottfried eben erst zum könige ernannt war, wir aber hier einen könig finden, der die majestät des deutschen kaisers nur von hörensagen kennt. auch sind liebesverhältnisse zwischen christen und sarazenischen frauen (ich verdanke herrn v. Sybel diese bemerkung) vor dem jahr 1130 ohne beispiel. also nach 1148 muß das gedicht abgefaßt sein, aber vor 1187, in welchem jahr Jerusalem fiel, und Askalon wieder in Saladins hände geriet, das bald darauf (1191) verbrannt und (1192) völlig zerstört ward (vgl. Karl von Raumer Palästina 151). nachher würde schwerlich ein dichter sich in der darstellung des früheren zustandes gefallen oder des heiligen grabes (ß, 10. B<sup>b</sup>, 10) erwähnung gethan haben, ohne den verlust desselben, der im abendland die größte trauer erregte, zu beklagen.

Während ich unentschieden lasse ob der dichter aus einer fremden quelle schöpfte, sei sie nun ein poetisches werk oder, was auch denkbar ist, mündliche erzählung eines



zurückgekehrten kreuzfahrers gewesen, oder ob er mit dichterischem geiste zusammenfafste was er selbst gehört und gesehen hatte, wobei es auf geschichtliche genauigkeit, auch der eigennamen, nicht ankam, und früheres mit späterem leicht konnte vermischet werden, benutze ich eine stelle unseres gedichts, um eine genauere bestimmung der zeit, in welcher es entstand, zu gewinnen. bei beschreibung des deutschen reichstages (D<sup>b</sup>, 15—17) heist es nämlich vom kaiser

*man saget joeh swenne in durfte,  
fo sehenke im ein ríche kunie,  
der íft kreftie unde vrumie,  
der trage von ime die eróne.*

das erzschenkenamt war seit der belehnung Heinrichs des stolzen mit Sachsen (1127) von Baiern an Böhmen übergegangen. hier ist es nicht ein herzog sondern ein könig, der es verwaltet, und vom kaiser die krone empfangen hat. erbliche könige herrschten in Böhmen erst nach der zeit unseres gedichtes, aber früher wurden einzelne herzoge mit dem goldenen reif vom kaiser begnadigt, doch nur für ihre person: die würde ruhte nicht auf dem lande selbst. unter Heinrich I und Otto dem grofsen kommen schon solche könige von Böhmen vor. im jahr 1086 wurde Wratislaw durch die gunst Heinrich IV gekrönt, doch der glanz dauerte nur wenige jahre, und 1093 folgte ihm sein bruder Konrad wieder als herzog. seit dieser zeit geriet die böhmische königswürde in vergefsenheit, bis sie Friedrich I aufs neue dem herzog Wladislaw II mit zustimmung der reichsfürsten im jahr 1158 feierlich erteilte. ich glaube dieser Wladislaw II ist in unserm gedicht gemeint: auf ihn pafst vollkommen was hier gerühmt wird, dafs er als ein tapferer mann die krone von dem kaiser empfangen habe. der könig hat ohne zweifel sein schenkenamt gleich dem herzoge versehen, und sich dadurch geehrt gefühlt, wie die könige von Dänemark, die eigene krone auf dem haupt, dem kaiser, als zeichen ihrer lehnsunterthänigkeit, das schwert vortrugen (Dahlmann geschichte von Dänemark 1, 233. 261). irre ich nicht in der voraussetzung selbst, so mufs das gedicht in den fünfzehn jahren, in welchen Wladislaw die krone trug, abgefafst sein; im jahr 1173 trat er die regierung an seinen sohn ab, der sich wieder Boemorum dux nannte (eine urkunde von ihm in Langs regesten vom jahr 1179). noch näher würden wir den zeitpunct bestimmen können, wenn wir wüfsen ob der dichter einen wirklich gehaltenen reichstag im sinne hatte. vielleicht meint er den, welchen der kaiser 1170 zu Nürnberg feierte, ubi regem Boemiae qui offenderat de facili in gratiam recepit (auctor appendicis ad Radevic. p. 560), und dann blieben nur drei jahre übrig, in welche die abfafsung unseres gedichts fallen müfste. diese genaueste bestimmung wäre der sprache des denkmals vollkommen angemessen.

Ich will hier die vermutung, dafs wir ein ursprünglich deutsches gedicht, keine übertragung oder bearbeitung, vor uns haben, wieder aufnehmen und noch durch einige gründe unterstützen. sie scheint mir nämlich gerechtfertigt durch die freiheit, mit welcher der dichter hervortritt und seine eigene theilnahme an dem helden und an den ereignissen an

den tag legt. er ist es, der *daz mære* erzählt (H<sup>b</sup>, 9) und seinen zuhörern die wahrheit gesagt hat (F<sup>b</sup>, 16). 'wir müssen gott preisen,' sagt er zu diesen (G<sup>b</sup>, 20), 'dafs der graf nicht das leben einbüfste als er herab fiel.' er will dem immer dankbar sein, der das brot zurückliefs, womit Rudolf sein leben fristete, oder dem pilger, der den ohnmächtigen mit wein stärkte (H, 7. H<sup>b</sup>, 11). auch sittliche betrachtungen der gegenwart läfst er einfliefsen (ð<sup>b</sup>, 1—4). sodann bemerke ich dafs nur ein deutscher dichter in der beschreibung der herrlichkeit eines kaiserlichen reichtages (D<sup>b</sup>, 12—18) und in dem auspruch *keifers genôz ne wart noch nie nechein geborn* (D<sup>b</sup>, 25) sich gefallen konnte. dem kaiser sich gleichzustellen schien ihm bei dem könige von Jerusalem nichts als übermütige thorheit. eine solche ansicht würde ein Franzose schwerlich geäußert haben, noch eher ein Fläming, da um diese zeit die grafen von Flandern lehnsleute des deutschen reichs waren (Warnkönig flandrische staats- und rechtsgeschichte I, 259). freilich ragte die macht des kaisers damals über alle irdische gewalt hinaus, er besafs das dominium mundi (Eichhorn deutsche rechtsgeschichte § 289). als im elften jahrhundert der spanische könig Ferdinand, stolz auf die vereinigung von Leon und Castilien, sich kaiser nannte, ward ihm auf verlangen des römischen kaisers von einer synode bei strafe des banns diese anmafsung untersagt, indem das wohl der welt nur einen oberherrn dulde (Mariana 9, 5); ja Ludwig IX von Frankreich, den kaiser gegen den pabst vertheidigend, sagt ausdrücklich *quo non est major immo nec par inter christianos* (Matthaeus Paris ad a. 1239). allein es war natürlich dafs der ruhm dieser majestät nur über die lippen deutscher dichter kam. Konrad (Rolandslied 262, 7—9) läfst Karl den grofsen sagen *ich heize der voget von Rôme: alle werltliche krône die sculen mir fîn untertân*. Konrad nennt (1, 2) gott den *keifer aller kunege*, wie Wernher von Tegernsee (Maria 206, 2. 3) gottes macht *die keiferliche hêrschaft die der kunec aller kunige hât*; bei andern *der himele keifer* (Goldene schmiede XXVI. XXVII). auch das höchste irdischer wünsche wird durch die römische krone bezeichnet (Minnesänger 1, 178<sup>a</sup>): was der kaiser nicht vermag, vermag kein anderer (Neidhart 37, 2. Ben.): man weifs nichts mehr zu rühmen als dafs es des kaisers würdig sei (Rother 889. Biterolf 2810. 2825. 9808. Gudrun 5630. Parzival 563, 10. Wilhelm 447, 22). Walther singt (11, 33)

*hêr keifer, fît ir willekomen.  
der küneges name ist iu benomen:  
des sehtnet iuwer krône ob allen krönen.*

kräftig und eigenthümlich, wie er pflegt, drückt sich Wolfram aus (Wilhelm 434, 8—15. vgl. Titurel 93, 3),

*hóeh mit hóher ahte  
hât ræmîsch krôn vor âz den strît,  
daz ir niht ebenhiuze gît:  
fô scharpf ist ræmîsch krône ervorht.  
fweaz anderr krône fînt geworht,  
die âf getouften houbten fînt,  
ir aller kraft gein dirre ein wint  
ist: fîne mugens et niht getuon.*



endlich verraten epische anklänge den einheimischen dichter. er beschreibt die müdigkeit der helden, *dô sie folden ezzen daz brôt, dô stiefen sie in den stunden, und hâten ez in dem munde* (B, 7). in dem volksmäfsigen Marolt (2<sup>a</sup>) etwas ähnliches, *sie was sô rehte wol getân, sie vergâzen der spîse in dem munt, und kasten die vrouwen an*. auch im Lohengrin (s. 25) *manic ritter unde maget, diu an dem tische sâzen, diu minne lîhte sie dâ niht erlies, daz eteswâ ein solhiu rede ergie, daz sie der spîse beidenthalp vergâzen*. vgl. Etzels hofhaltung str. 31. von dem faris heifst es, *fin hât daz lant êre, dâ iz inne stât* (B, 2), bei Wernher (Maria 171, 5) von der taube, *ein vogel sô wol getân, daz fin got muoste êre hân*. Gudrun 713 von Hilde, *sie was wol in der mâze, daz lant hæte ir êre*. Erec 355 *und wær daz got hien erde rite, ich wæn in gnuogte dâ mîte, ob er solhen marstaller hæte*. der graf ruft den heiden zu (C, 15—17) *die in den herbergen ligent irflagen, ich wæn si heime nicht ensagen daz sie ze Scâlûn hânt gesehen*. ähnliche stellen bei andern dichtern. Waltharius sagt (562—63), als die feinde herankommen, zu Hiltgund 'hinc nullus rediens uxori dicere Francus præsument se impune gazæ quid tollere tantæ.' in Dietrichs flucht (6776—77) äußert der Berner bei dem todten Wate *er gefaget daz widermære nimmer mër deheinem man*, und in einer andern stelle (8441—43) heifst es *nû machet satel lære, daz sie diu widermære hein nimmer mër gefagen*. Strickers Karl 112<sup>a</sup> man schlug die fliehenden heiden todt, *daz ir deheiner wider gefagete mē daz mære waz in geschehen wære*; und in einer andern stelle, *dū gefagest nimmer in dîn lant wer den fige hinnen bringe*. Rudolf gefällt den frauen (D<sup>b</sup>, 5), *des wart im vil getougen manic blic zuo (oder ûz) den ougen*. Genesis (56, 24) von Potiphars frau, *sie begunde tougen an in (Joseph) werfen dei ougen*. Lohengrin (25) *manic tougen blic ergie*, (63) *vil liechter blicke die frowen im dô sanden*, und (170) *manic herze dar den blic ze boten sande*. die feurige schnelligkeit eines rofses wird beschrieben (D, 26), *ein ravît der (l. daz) gelief alfe ob die welt wît al fin eigen wære*. desselben ausdrucks bedient sich der dichter des Prophlias (18), des Eraclius (3642) und auch noch Stricker (Karl 61<sup>b</sup>). das (F<sup>b</sup>, 12—18) ausgeführte gleichnis von dem falken, mit dem auch Siegfried in den Nibelungen (13, 2) verglichen wird, ist nicht minder episch. Heimonskinder (pfälzische handschrift 119<sup>b</sup>) Reinhold *gab einen falckenstôz*. Lohengrin (69) *reht als dâ ein valkenterz kumt under starn, fus sie mit hurte die koberunge stôrten*. Titurel *die kunden sam die valken vogeles stæren*. mit der redensart (P<sup>b</sup>, 16) *daz grôze kunicrîche næmen sie nicht vur eine nacht vergleiche man* Freidank 176, 24. 25 *sô der man niht mē geleben mac, sô gæberz rîche umb einen tac*. hierher gehört auch endlich was ich zu P<sup>b</sup>, 12 angemerkt habe.

So viel glaube ich erwiesen zu haben, dafs unser dichter, selbst wenn er ein fremdes vorbild benutzte, doch unabhängig dazu stand, wie etwa Wolfram und Hartmann zu den französischen quellen ihrer werke.

Er war kein geistlicher. ein solcher würde schwerlich die etwas üppigen schilderungen von den geheimen zusammenkünften der liebenden geduldet haben. noch weniger aber durfte er sich eine darstellung erlauben, in welcher der abfall des helden von den christen

wo nicht gerechtfertigt doch entschuldigt und aus dem drang der ereignisse abgeleitet wird: sichtbar blickt überall das wolgefallen an ihm durch. auch die metrische ausbildung verrät, wie ich schon oben (s. 15) angedeutet habe, den weltlichen dichter. endlich würde ein geistlicher, der an den mündlichen vortrag nicht dachte, seine zuhörer schwerlich angeredet haben, *nu vîrnemet* (F<sup>b</sup>, 16), *nu fule wir danken* (G<sup>b</sup>, 20), *des wil ich an ùch alle jehen* (H, 20), *daz ez ù nieman kan gefagen* (H, 25), oder, als die liebenden allein sind, gefragt *waz want ir daz sie tæten* (E, 25)?

Ich glaube vielmehr der dichter war ein adelicher. er verweilt lange bei der beschreibung von dem reich geschmückten gemach der gräfin (α<sup>b</sup>) oder bei der pracht der kleider (α<sup>b</sup>, 11—13), an der noch im elend sich die abkunft des grafen verrät (H<sup>b</sup>, 5). selbst des mit edelsteinen bedeckten reitzeugs (A<sup>b</sup>, 6—8) geschieht erwähnung. aber noch deutlicher spricht die sorgfalt, womit er vornehme sitten und artiges benehmen des grafen hervorhebt, dem alle *dorperheit* ferne bleiben soll (A, 2. γ<sup>b</sup>, 15. 19. 20. D<sup>b</sup>, 10. 11). eine entschuldigung scheint ihm nicht überflüssig, daß Rudolf von dem weggeworfenen, für gemeines volk bestimmten brot ein wenig genossen hat, manchen edlen mann habe die noth zu ähnlichen dingen getrieben (H, 18—20). wenn es heist, er habe den thau gesammelt *mit fîner linden wîzen hant* (H, 12), so wird, um den vornehmen stand anzuzcigen, wieder ein epischer ausdruck gebraucht, dessen häufige wiederkehr in deutschen gedichten ich nachweisen kann. Exodus (87, 1—3) *der von adele was geborn, der muoste in lehm und letten arbeiten mit handen vile wîzen*. Nibel. (1623, 2—4) *vîl schiere dô was dâ mit fînen wîzen handen, der si umbeflôz, Gîfelhêr der junge*. Gudrun (4032) *si* (die fürstentochter) *muoste den oven heizen mit ir wîzen hant*, und (5375) *die kleider — diu dâ habent gewaschen ir vîl wîze hende*. Eilharts Tristant (256—57) *dô nam der vîl edele guote daz kint bî fînen wîzen handen*, (1872—73) *dô nam der hêrre Trîstant die juncvrouwen bî ir wîzen hant*. Frauendienst (57, 17) *den brief enphie ir wîziu hant*. Bertolds Crane (IV, 470. 504) *de junge kûniginne gemeit im al de wâfenriemen bant mit ir wîzen edelen hant. de vrowe tete im manigen segen mit ir wîzen edelen hant*. Konrads Schwanritter (1076—77) *mit blanker hende linde wart ez* (das schwert von dem ritter) *ûf herten strît gewent*. Konrads Otto (60—63) *der selbe knabe* (sohn des herzogs von Schwaben) *reine des tages dâ ze hove gie vor den tischen, unde lie dar ûf die blanken hende fîn*. auch in einem dänischen lied (Danske viser 1, 97, 5) *hans hânder vare murehvide*.

## 11.

Die sage selbst, wie ich die glückliche mischung von geschichte und dichtung nennen muß, ist sie verschwunden ohne eine spur zurückzulassen? etwa ein jahrhundert später verfaßte Bertold von Holle aus Niedersachsen ein gedicht, das den namen Crane (Kranich) führt. es sind nur bruchstücke erhalten: einige davon habe ich 1829 bekannt gemacht, andere hat D. Wilhelm Müller auf der Göttinger bibliothek entdeckt und, mit jenen



vereinigt, in Haupts zeitschrift 1, 57—95 herausgegeben. dieses gedicht schließt sich, wie das unsrige, an keinen sagenkreiß an, und strebt nach einer geschichtlichen grundlage. auch darin steht es gleich, daß der dichter den inhalt aus mündlicher überlieferung kennen lernte. er bemerkt nämlich daß der herzog Johann von Braunschweig (der von 1252—77 regierte) ihm selbst *daz mære* erzählt habe. der inhalt ist folgender.

In zarter jugend zieht Gajol, könig von Ungerland, mit zwei fürsten von gleichem alter, Agorlin von Östreich oder Osterland (IV, 367. 478. 573) und Agorlot, an den hof des kaisers. dieser (sein name kommt nicht vor) nimmt sie auf die empfehlung des alten ritters Gottfried als kämmerer an seinen hof. sie werden *kint* genannt (wie Nibel. 611, 3 die kämmerer; auch anderwärts, in der pfälz. handschrift 341 bl. 86 kommen *die kleinen kamerare* vor), und dienen dem kaiser mehrere jahre *nâch kindes fite*. indessen wachsen sie heran, und die frauen blicken gerne nach ihnen. wahrscheinlich bei einer besondern veranlassung, die wir wegen der lückenhaften handschrift nicht erfahren, erhalten sie die beinamen Crane, Falke und Staar. Crane, der könig von Ungern, ist der eigentliche held des gedichts, der beiden andern geschieht nur gelegentlich erwähnung, und sie greifen nirgends in die ereignisse, so weit wir sie kennen, ein. der kaiser hat eine schöne tochter, Acheloide genannt. ihre freundin Achute preist den jüngling: *fîn herze*, sagt sie, *ist âne dörperheit, durch in fult ir fîn gemeit*. die kaisertochter empfindet auch bald die heftigste liebe zu ihm. sie spricht zu Achute *mir wil herze unde fîn von rechter nôt zebrechen. ich muoz Cranen sprechen, oder ich lige des lîves tôt*. Achute warnt, ein einsames gespräch mit einem ritter könne leicht schaden bringen. in der lücke, die jetzt folgt, war ohne zweifel von der zusammenkunft und dem geschlossenen bündnis der liebenden die rede, wahrscheinlich auch, denn einige spätere äufserungen deuten darauf, von treuen diensten, die der tapfere jüngling dem kaiser gegen seine feinde geleistet hat. in dem bruchstück, das sich zunächst anschließt, sehen wir die wünsche der liebenden schon erfüllt. man feiert die vermählung der schönen Acheloide mit Gajol. wir lernen jetzt einen treuen diener desselben kennen, Assundin, seinen marschall (IV, 60. 321), der allgemein gerühmt wird, und in großem ansehen steht. er setzt der braut die krone von Ungarn auf das haupt, und ordnet mit dem kaiser das fest, dessen pracht ausführlich beschrieben wird. während des festes erscheint eine fremde jungfrau mit ihrem bruder, einem knappen von zwölf jahren. sie bittet den kaiser um beistand gegen den gemahl ihrer schwester, der sie ihres landes mit gewalt berauben wolle: der kaiser möge ihr erlauben unter den anwesenden fürsten einen ritter auszusuchen, der für sie kämpfe. der kaiser erwidert wenn das fest zu ende sei, möge sie einen wählen. nach der tafel folgt der tanz, endlich das beilager. am nächsten morgen versammelt sich jedermann auf dem plan. Gajol erscheint reich geschmückt: er ist der schönste mann, der je eine krone trug, und der kaiser sagt zu den fürsten *her sol mit mir gewaltic fîn mîner liute und mîner lant*. unter den jungfrauen trägt Achute den preis davon. jetzt kommt die fremde, und wählt Gajol, den sie als den tapfersten erkannt hat, zu ihrem ritter. er ist bereit, aber der kaiser zürnt,

und verlangt daß ein anderer für ihn eintrete. Gajol besteht auf seinem vorsatz. er empfiehlt dem treuen Assundin die königin Acheloide und, wenn er umkomme, land und leute. Assundin verspricht die frau heim nach Ungarn zu führen. der held fordert seine rüstung. nochmals sucht Acheloide, aber vergeblich, ihn zurückzuhalten. der harnisch wird ihm angelegt: sie selbst bindet die wafenriemen mit ihrer weissen hand, und er springt ohne stegereif in den satel. Acheloide sagt zu ihm *ich geve iu tach ein halvez jâr: enkomet ir nicht weder dar, dar (l. daz) iuch mîn ougen angesehen, sô muoz ich iu des tôdes jehen*. Gajol verspricht, wenn er am leben bleibe, zu ihr nach Ungarn zu kommen. sie segnet ihn, und er reitet ohne irgend eine begleitung fort. Assundin zieht hierauf mit der jungen königin nach Ungarn: saumrofse und kamele mit grosen schätzen beladen müssen ihr auf befehl des kaisers folgen. auch Agorlin und Agorlot fahren heim in ihr land. Assundin gebietet bei seiner ankunft in Ungarn dem volk die frau als herrin zu ehren.

Ich finde hier den wesentlichen inhalt unseres gedichtes. Gajol nimmt die stelle von Rudolf ein. beide treten schon in zarter jugend auf: Rudolf heisst *kindelîn* (F, 10. G, 3), *der kindefche helt* (D<sup>b</sup>, 8), wie Gajol (II, 46. 50. 64. 74). beide ziehen an einen fremden hof, empfangen dort ritterliche bildung, und wachsen zu der schönheit heran, welche die augen der frauen auf sich zieht. die ersten proben der tapferkeit, die Rudolf bei dem christlichen könige ablegt, werden hier übergangen, ebenso fehlt was dort von Girabobe und der belagerung von Scalun vorkommt: dann aber nimmt der kaiser die stelle Halaps ein. die übrigen personen und ereignisse finden wir wieder. Acheloide ist Halaps tochter, Achute vertritt Beatrixe, und Assundin den treuen Bonifait. des liebesgesprächs mit dem schönen jüngling, nach welchem Acheloide sich heftig sehnt, und vor dem Archute warnt, sind wir durch die lücke beraubt: doch vernehmen wir noch ein stück davon in dem ältern gedicht, das die glühende leidenschaft der heidin verrät. Gajol muß dem kaiser, wie Rudolf dem könig Halap, kriegerische dienste geleistet haben: die erzählung davon war wol in den 46 ersten zeilen des dritten bruchstücks enthalten, von welchen nur einzelne worte übrig sind; da sich unter diesen auch Baierland befindet, so kann man vermuten daß der kaiser dort krieg geführt habe. diese dienste waren doch wol der grund, weshalb wir den kaiser bereitwillig finden seine tochter dem helden zu vermählen, sogar die herrschaft mit ihm zu theilen. was hier weiter folgt hat dort die gröfsere lücke entzogen. ein neues abenteuer beginnt, das Gajol von Acheloide trennt: daß auch dort ein solches eingetreten war ergibt sich aus den nachher erzählten ereignissen; auch Rudolf, mußten wir schliessen. Bonifait ist, wie Assundin, zurückgeblieben. wie jener Halaps tochter nach Constantinopel, so begleitet dieser Acheloide nach Ungarn: beide nehmen grofse schätze mit. hier endigen die bruchstücke von Bertholds gedicht. den traurigen ausgang des abenteuers, wenn auch nicht die ereignisse, die ihn herbei führten, erfahren wir aus Rudolfs schicksal, er ist aber deutlich in dem späteren gedicht angezeigt: denn Acheloide sagt beim abschied zu Gajol kehre er nicht in einem halben jahr zurück, so müfse sie ihn für todt halten. er



verspricht ihr nach Ungarn zu kommen, wie Rudolf den weg nach Constantinopel einschlägt, und wissen muß dafs er dort die königin findet. auch Rudolf wird todt gesagt, aber Irmengart bleibt ihm treu. man muß glauben dafs ebenso Acheloide dem Gajol, der zu der bestimmten frist nicht wird zu ihr zurückgekehrt sein, treu bleibt. darauf scheint mir der dichter hinzuzielen, wenn er am eingange sagt (I, 26) er wolle erzählen *wie ein getriuwe triuwe vant*. vielleicht vertreten Agorlin und Agorlot, die sonst ganz überflüssig wären, die stelle des königs von Constantinopel, und drängen die unglückliche Acheloide, die sie für eine witwe halten, mit anträgen.

Die übereinstimmung beider gedichte erscheint, auch bei unserer lückenhaften kenntnis derselben, immer noch im ganzen wie im einzelnen zu grofs, als dafs man sie durch einen zufall erklären könnte. nichts fehlt in dem jüngern gedicht als der gegensatz zwischen christen und heiden. man unterdrückte ihn und die daraus entspringenden ereignisse, weil der abfall des gepriesenen helden von dem christlichen könig anstößig schien. Gilot, der könig von Jerusalem, und Girabobe, der heidnische anführer, mußten also verschwinden. die innere übereinstimmung wird durch eine äufsere bestätigt. der held und seine zwei gefährten heifsen bei Berthold *Gájol*, *Ágorlín* und *Ágorlót*: diese namen entsprechen jenen, welche die kampfgenossen Girabobes führen, *Gájol Gruwín*, *Ágarráin* und *Ágar* (ð<sup>b</sup>, 15. C, 1). drei aneinander gereihte, zumal auffallende namen, die ich, bis auf den *báruce Ahkarín* (Wolfr. Titarel 40, 2. jünger. Titarel 2923, 4. 2954, 1. 3009, 1. 3014, 3 u. s. w.), anderswo nicht gefunden habe, können nur aus einer gemeinschaftlichen quelle stammen. auf welche weise sie übergegangen sind muß dahin gestellt bleiben, doch eine vermutung ist erlaubt. der umarbeiter, wer er nun mag gewesen sein, jener, von welchem der herzog von Braunschweig die sage empfing, oder ein abermaliger vergänger, oder, was mir jedoch am unwahrscheinlichsten ist, Berthold von Holle, der ja die wahrheit seiner dichtung rühmt (I, 27): der umarbeiter also des älteren gedichts übertrug, während er den kaiser, weil es nur einen einzigen gab, namenlos lassen durfte, den namen Gajol auf den helden des gedichts, den er zu einem könige von Ungarn machte, und dem er schwerlich einen geschichtlichen namen beilegen wollte. er verwendete dann die beiden andern namen der mit dem heidnischen Gajol in einer reihe stehenden kämpfer für die zwei gefährten des ungarischen königs, die er hinzudichtete.

Hieran knüpft sich noch eine weitere vermutung. man sieht keinen grund, weshalb der umarbeiter die namen Bonifait und Beatrife mit Assundin und Achute vertauschte. ich habe vorhin (s. 43) bemerkt dafs jene noch nicht nothwendig eine französische quelle beweisen, doch scheint Beatrife an sich für eine heidnische jungfrau nicht angemessen. sollten Assundin und Achute, ebenfalls ungewöhnliche, sonsther mir nicht bekannte namen, die älteren und richtigern sein? es ist möglich, dafs der umarbeiter eine bessere und reinere auffassung des älteren gedichts, als wir in den bruchstücken besitzen, gekannt hat, in welcher sie noch vorkamen, mithin die namen Bonifait und Beatrife, als verständlicher, von einem andern eingeführt sind. auf diesem wege läfst sich auch die, übrigens geringe,

verschiedenheit zwischen Agarrain und Agorlin, Agar und Agorlot erklären, wenn man sie nicht als eine folge der mündlichen erzählung betrachten will. Halaps tochter empfängt erst in der taufe den namen Irmengart, vorher wird sie nur *vrowe* genannt: deshalb ist es noch weniger gewagt, in Acheloide ihren ursprünglichen namen zu erblicken, dem die bedeutung von Ἀχελώϊς (sirene) ganz angemessen ist; wie die erfindung eines deutschen dichters sieht er nicht aus. dazu kommt dafs die namen in den zwei andern gedichten Bertholds, deren abstammung im dunkel liegt, deren schauplatz aber auf Syrien und Griechenland hinweist, in Demantin und Darifant, ebenso ungewöhnlich lauten.

Ich will noch eine eigenthümlichkeit des spätern gedichts berühren. Gajol, Agorlin und Agorlot erhalten die beinamen Kranich, Falke und Staar (III, 11). die veranlassung ist wahrscheinlich in dem anfang des dritten bruchstücks erzählt worden, wo wir schon die einzelnen worte *Crane* und *Stâr* finden. vielleicht sollte dadurch ihr benehmen bei dem ersten kampf angedeutet werden, und der beiname nur für die jugendzeit gelten, denn Gajol wird blofs bis zu seiner vermählung *Crane* genannt (III, 11. 9. IV, 34. 60): nachher tritt sein eigentlicher name wieder ein. den beiden gefährten wird der beiname, in den bruchstücken wenigstens, niemals wirklich beigelegt. übrigens hat der falke allein epische geltung (s. oben 46), und ist edler art (vgl. Minnesänger 1, 191<sup>a</sup>. 2, 105<sup>b</sup>): kraniche erheben geschrei (Klage 1085), und staare werden von den falken verjagt (Lohengrin 69); diese beiden scheinen sich also zur bezeichnung der tapferkeit nicht zu eignen. Gajol müfste falke genannt sein, wie ja auch Rudolf mit einem falken verglichen wird. sollte der umarbeiter den zusatz *Gruwin*, den Gajol in dem alten gedicht führt, und der gerade ausgelassen ist, durch das lateinische *grus gruis* oder die romanische form *grue* sich erklärt haben?

## 12.

Die betrachtung mufs noch bei dem innern gehalt unseres denkmals verweilen. der dichter wollte eine zu gott hingeneigte, heldenmütige natur darstellen, die erst von leidenschaften gestört, dann von den ereignissen verwirrt, ihre bahn verläfst, aber auf den rechten weg zurückkehrt. diese erscheinung mochte in den kreuzzügen nicht selten gewesen sein, und sich zum gegenstande eines gedichts leicht darbieten. es beginnt mit der jugend des helden. der knabe wird, mitten in der pracht und bequemlichkeit des väterlichen hofes, durch die schilderung bewegt, die ein zurückgekehrter bote von der bedrängten lage der in dem heiligen lande kämpfenden christen macht. ein heftiges verlangen treibt ihn für das heil seiner seele selbst thätig zu sein. er zieht über das meer, empfängt in Syrien erst seine ausbildung, und reift dort zum jüngling heran. bei einem grofsen feste entführt ihm ein verkleideter heide sein rofs, er eilt ihm nach, und gewinnt es ihm wieder ab; dieser zufällige umstand bringt seine tapferkeit zuerst an den tag. der könig von Jerusalem, wenn auch dem unabhängigen manne innerlich abgeneigt, ehrt doch den helden in ihm,



und Rudolf übernimmt die leitung des kriegs. doch die unverträglichkeit beider kommt zum ausbruch. Rudolf, der einen so glühenden eifer für die erhaltung des christlichen reichs zeigte, und eine hauptstütze desselben zu werden versprach, verläßt Jerusalem, und begibt sich an den hof des heidnischen königs, dessen schöne tochter ihn dort fesselt. in Halaps diensten kämpft er bei dem abermals ausbrechenden krieg siegreich gegen seine glaubensgenossen: aber jetzt ereilen ihn schwere geschicke. wie sich die verschlungenen ereignisse entwirren, wie er seine schuld abbüßt, das erfahren wir aus den bruchstücken nicht: aber man darf annehmen dafs ein so gut eingeleitetes und fortgeführtes gedicht auch einen angemessenen schlufs gehabt habe. auf der einfachen grundlage erheben sich mannigfaltige, mit dem frischesten leben ausgestattete bilder. die heimliche sehnsucht des kindlichen herzens, das aufblühen des jünglings, sein erster kampf, die belagerung von Scalun, die angstvolle flucht aus dem gefängnis, die rettung des halbverschmachteten durch das gefundene brot und den wein des pilgers, die wiedervereinigung der liebenden zu Constantinopel: das alles hat der dichter mit kraft und anmut, dabei immer mit wahrheit und ruhiger sicherheit geschildert. man fühlt dafs ihm die tiefen der menschlichen seele nicht unbekannt geblieben sind. wir begegnen tüchtigen, menschlichen verrirrungen unterworfenen, aber, wie es der poesie ziemt, gehobenen charakteren. man betrachte nur die stahlkraft des helden, der, wenn auch abtrünnig, doch im heftigsten kampf nur mit flachem schwert auf die christen schlägt, oder die liebesglut der heidnischen frau, die in den sinnlichsten schilderungen nicht verletzt, oder die innigkeit und wechselseitige treue zwischen Rudolf und Bonifait. wie gesund ist überall die gesinnung: noch zeigt sich keine spur von dem phantastischen ritterthum oder dem übertriebenen minnedienst des dreizehnten jahrhunderts: noch herrscht das natürliche in allen verhältnissen. der dichter hat die grausamkeit der christen gegen die besiegt heiden, die in jener zeit als eine pflicht betrachtet wurde (man vergleiche die einleitung zu dem Rolandslied CXXV. CXXVI), ungemildert dargestellt: aber das hindert ihn nicht den heidnischen anführer in dem günstigsten licht zu zeigen, und als einen mann zu schildern, der auf der bank der ehren zu sitzen verdiene.

Durch die geschichtliche haltung gewinnt das ganze eine höhere bedeutung, und erhebt sich aus dem engen kreis einer bloßen erzählung. es ist nicht gleichgültig, dafs der held als ein graf aus Flandern auftritt, die fortgesetzte theilnahme dieses mächtigen, dem stamme Gottfrieds von Bouillon verbundenen hauses an den kreuzzügen war bekannt. der pabst selbst billigt den entschlufs des knaben, und fordert das volk in öffentlicher versammlung auf ihm zu folgen, damit die handlung nicht vereinzelt, sondern in der reihe der grofsen, die welt damals bewegenden ereignisse erscheine. der deutsche kaiser und seine majestät leuchtet zwar nur aus der ferne, aber er wirkt doch auf den gang der begebenheiten. wie überhaupt der hintergrund, das landschaftliche des gedichts und sein weiter horizont der wahrheit entspreche habe ich schon oben (s. 40. 41) im einzelnen nachgewiesen. nicht das aufserordentliche, wol aber alles wunderbare und übernatürliche war durch diese auffassung abgewiesen.

Eine solche innerliche vereinigung der geschichte mit der dichtung, die in der späteren umarbeitung durch die unwahrheit ersonnener verhältnisse völlig zu grunde gegangen ist, finde ich in keinem andern gedicht weder aus dieser zeit noch aus dem folgenden jahrhundert. das Rolandslied, zu welchem ein wirkliches ereignis auch nur den anstoß gegeben hat, kann als strenge übersetzung hier nicht in betracht kommen. darf ich aber von einem fremden gedicht reden, so kann nur das schon oben genannte provenzalische von dem kreuzzug gegen die Albigenser, das sich durch frische lebendigkeit und poetischen geist auszeichnet, dem unsern an die seite gesetzt werden. doch in ihm herrscht das geschichtliche weit entschiedener vor: es redet von ganz gleichzeitigen ereignissen, ja es springt in der ansicht und beurtheilung derselben völlig um, und macht nur in der dichterisch freien darstellung und in der auffassung der nebendinge seine natur geltend. in dem könig Rother und herzog Ernst sind die geschichtlichen namen und beziehungen nur äußere zuthaten, wie sie im Wilhelm von Orange, dem guten Gerhard, Wilhelm von Orleans und ähnlichen werken nur ein rahmen sind, der die erzählung einfasst. außerdem werden in diesen gedichten die begebenheiten in eine unbestimmte ferne gerückt, während das unsrige die nächste vergangenheit, fast noch die gegenwart ergreift. höchstens könnte man die kleine erzählung von Otto mit dem bart anführen, in welcher eine einheimische sage aus einer nicht allzuweit abliegenden zeit unter einheimischen verhältnissen dargestellt wird; es war ein glücklicher griff Konrads, dem er den vorragenden werth dieses seine kräfte nicht übersteigenden gedichts verdankt. Hartmanns armer Heinrich beschreibt nur ein familienereignis. beide haben keine geschichtliche bedeutung wie unser gedicht, dem zu einem echten epos nichts fehlt, als der zusammenhang mit einer mythischen zeit und die volksmäßige äußere form.

In dem volksepos ruht eine gewalt der darstellung, die das werk eines einzelnen nicht erreicht: doch unser dichter hat schönes mafs im verweilen und fortschreiten, unbefangenheit und geschick im abbrechen und verbinden, ein unerborgtes gefühl, das nicht wählt und sucht, sondern dem das rechte wort von selbst zufällt. nur einmal gebraucht er ein bild, wenn er den gegen die feinde losstürmenden held mit einem falken vergleicht, der in einen haufen vögel stößt. aber dies gleichnis hat jene ausführlichkeit und sinnliche wahrheit, die uns bei Homer entzückt. freilich die sinnvolle rede Hartmanns oder die glänzende Gottfrieds finden wir nicht, noch weniger die blitze des geistes, die bei Wolfram, fast mit zu großer fülle, auf uns eindringen: doch dieser einfache und kunstlose ausdruck hat seinen eigenen reiz und eigenen werth. auch unter seinen zeitgenossen weiß ich unserm dichter keinen an die seite zu setzen. weder Eilhart von Oberge, der doch im stil am meisten verwandtschaft zeigt, noch die sonst lobenswerthe erzählung von Crescentia kommen ihm an wahrheit und wärme der gedanken und an natürlicher kraft der worte gleich. die geistlichen dichter Konrad, Wernher von Tegernsee und Lambrecht, denen ich poetische begabung gewiß nicht abspreche, stehen in dieser beziehung weit zurück. der Glicheser hat die schöne thiersage nicht zu beleben gewußt. bei Heinrich von



Veldeke, wie bei den dichtern des Eraclius und des Prophlias, kündigt sich schon eine andere richtung an; ihnen ist es um das einzelne zu thun. in den trockenen bericht mischen sie darstellungen innerer zustände, die oft wahrhaft empfunden und zart ausgemalt sind, aber auch lästige betrachtungen und ermüdende schilderungen gleichgültiger nebedinge.

Bedenkt man dafs unser dichter, dem man wohl besonnenheit, nicht aber künstlerisches bewustsein oder einen scharfsinnig ausgedachten entwurf beilegen darf, blofs durch die kraft einer angeborenen dichterischen natur geleitet, 'die nicht leimt, sondern aus ganzem holz schneidet,' auf geradem weg zum ziel gelangt: so wird man mir gestatten dafs ich sein gedicht eins der trefflichsten und merkwürdigsten des deutschen alterthums nenne.

---

# GRÂVE RUODOLF





woldest du sagen. die starken nuwē mere. wi g'ne ich die  
vor neme. Der bote antwerte ime do. ich liez da manigen  
vnfro. do ich nehest schit dannē. d' cristenē waf geuangē.  
also vnmaze vil ir flagē. daz ṽ nieman ne kan gefagē. vmmē  
5 die not die man in tud. do wart deme iuncherē gut. viel  
leide an finem mute. er sprach here durch dine gute.  
helf mir wider minen vater. daz er wolle mir gestaten  
daz ich dir da mvze dienen. durch diner muter liebe. here  
himelische got. nv verhenge nicht daz finen spot. der  
10 tuuel mit den finen habe. sente marien ich iz clage.  
d' himelischen kuniginnē. daz sie in genedic wolle fin.  
weinender daz wort sprach. so daz iz nieman neschach.  
die trahene ime vielen ze tale. d' bote nam fin eine ware.



wol beraten mit guten vmbe hangẽ. ein bette stunt da  
 bevangen. mit wizen lachen vil breit ein deckelachen  
 was da bereit. daz da obene vffe lach. daz schein des nachtes  
 alfez were tach von dem edelin gesteine. groz vñ cleine.  
 5 daz dar allenthalben ane stunt. daz was reine vñ gut.  
 alfez von rechte folde. wan iz die greuinnen also wolde.  
 (D)a vore na ein teppet lach. da die vrouwe vf trat. da  
 sie vf folde fizen. daz was mit guten wizen. harte  
 wol gemachet da bi was geschaffet. ein ander teppet ge  
 10 leget. alfe man in manigẽ enden phligit. da die vrouwẽ  
 vffe fazen. die schufen vñ mazen. phellil vñ cindal vnde  
 ouch and<sup>e</sup> gewat. des man da ze houe bedorfte. da fazen  
 vnde worchten. schone megede vñ wip. suckenie vñ kurfit.

cronen. tragen alle wir sulen gan. wir unse sele selbe stan.  
 (D)er bote d' uir schonne. zu dem pabes da zu rome deme gab er  
 die brieue. de warē ime en bore libe. alle er sie rechte ane fack.  
 vil iemerliche daz er sprach. pat<sup>r</sup> de celis ... re ... ..... d'  
 5 pabes boten fante. witene after deme lande. zu den armen  
 vñ den richen. allen gelichen. daz sie zu rome qvemen. vnde  
 sine wort vinnemen. do sie dare waren gecvmen. do sageter  
 in alferz vernvmen. hate an den brieuē. her sprach vrunde  
 vil heben. ich biete vch ander svnnē. durch die heiligen himel  
 10 wne. daz ir wollet ledegen daz grap. da got selbe inne lach.  
 diez wol getun mugen. vnde ouch ze vechtene tugen. alle.  
 geliche. arme vñ riche. daz sie ane rve. daz himelriche bven.



da ze houe      waf. d<sup>c</sup> greue bi ime faz. vnde manic iungelīc  
 gemeit. des greuen sun waf da gereit. d<sup>c</sup> vil biderue rudolf.  
 al daz lvt was ime holt. daz in mit ougen ie gefach. vil mīnicliche  
 er do sprach. zv den boten sit wille kume. sal ich .ṽ. ichtes  
 5 icht vrumen. hir in mines vater lant. be durfeter rof oder  
 gewant. oder pfēninge. daz laz ich .ṽ. gewīnen. d<sup>c</sup> bote da  
 vil schone. bat ime got lone. durch fines selbes gute. daz  
 er in fine hute. den juncheren neme. wander ime wol  
 gezeme. Der bote d<sup>c</sup> sprach schone. dir inbutit da von rome.  
 10 d<sup>c</sup> pabes fine hulde. do gap er ime ze stunde. einen brief in  
 die hant. iz erhup sich michel gedranc. do teter in einen  
 pfaffen. des sie begonden lachen. alser den brief ane sach.

fo sin huf tegelicheſ ſtat. mochteſ tu daz ir cymne ſige. fo  
 ſine hogeſit beliben. dan noch heteſ tu michel ere. daz nie  
 nechein kynic mere. fo groze gewan. den kunic deſ ſere  
 wunder nam. Daz houbet er do nider fluc. alſo der man  
 5 tvt. d<sup>s</sup> vil ſere denket. er wurdeſ gecrenket. ob ez der greue  
 vol brechte. doch waſ ſin gedechte. daz er iz vol bringen  
 wolde. er wiſte wol daz er ſolde. werben nach den eren. daz  
 konde in wol geleren. d<sup>s</sup> greue da von arraz. die aller  
 tugende meiſt<sup>s</sup> waſ. do bevalch d<sup>s</sup> kunic here. ſin lant vñ  
 10 ſine ere. deme greuen vffe ſine truwe. er bat daz er vir  
 nywe. wolde zer werlt ſinen pris. du biſt vol kymē vñ wiſ.  
 aller vrumickeite. du ſalt mir bereite. daz dieneſt durch  
 mi            nen willen. deſ gedanke ich dir mit minnen.  
 (D)er            greue tet alſer in bat. do gebot er an d<sup>s</sup> ſtat.  
 15 den            vogeden vñ den ſchultheizen. daz mit  
 ageleize. ir iechlich gewinne. alſer ſolde ſvaz ſo er ichtes  
 wolde. ſie taten alle alſer ſie hiez. ir nichein deſ nicht ne liez.  
 wande ſie in alle vorchten. einen vullemunt er do worchte.  
 den eren in ſo kvrzē tagen. daz man dar immer mach abe ſagē.  
 20 (D)az gefidele hiez er machē wit. weder e. noch ſit. alſo richez  
 nie ne wart. ich wene da nicht ne wart geſpart. weder daz  
 ſilber noch daz golt rot. in alle die lant man gebot. ſver ver  
 neme die mere. daz d<sup>s</sup> dare queme. d<sup>s</sup> wurde wol enphanen.  
 ein heiden waſ dar gegangen. von ſime lande ermliche. vñ  
 25 waſ doch ein herre riche. vur lorn heter ſinē ſun. vmbe  
 den waſ er vz comen. den ne mochter nirgen vinden.



do ne wolder nicht irwinden. er ne befehe daz gefidele  
 fwenne er widere. queme daz er mochte gefagen. die  
 hogezit waf ir haben. Def greuen wizze waren gut.  
 nv hete d<sup>r</sup> kvnic finen mvt. gelazen an den iungelinc.  
 5 rudolfen daz fchone kint. be valch her deme herren. daz  
 er iz folde leren. die zucht von fime lande. wande man  
 an ime bekande. daz er zv rechte houicfh were. finen fite.  
 vil lobebere. folder in ane bringen. den fchaft fchiezen vñ  
 fpringen. ge vuge behurdiren mit deme fchilde. ze rechte  
 10 wesen milde. vñ wizen weme er folde vur fagen. dit fal  
 er vil verre haben. truwe vñ otmuticheit. da mite  
 gewinnet er felde vñ groze richeit. Daz kint fpilete vñ  
 waf fro. daz bevalch d<sup>r</sup> greue do. bonifaite fime  
 neuen. durch minen willen faltv phlegen wifen  
 15 zv d<sup>r</sup> houifcheit. vñ leide ime die dorperi cheit.  
 gevuge behurdieren. daz faltv ime lieben. daz er fich  
 ouch decke mit mefchilde. dar zv wesen milde. zv  
 ftete bringen finen mvt. daz ift ime an den eren gut.  
 zv den vrouwen fal er gerne gan. gezogentliche vor in  
 20 ftan. vñ ouch bi in fizen. zallen dingen fal er wizze.  
 han nach fime rechte. fva er gute knechte. horet reden  
 von manheit. daz ne fal ime nicht wesen leit. daz fal  
 er horen gerne. da bi mach er lerne. daz ime zv en eren  
 wole stat. dit waf def edelen greuen rat. Dirre michele  
 25 fchal. qvam verre vber al. in der heidene lant. waren  
 boten vz gefant die fprachen alfi folden. fver dar kvmen  
 wolde. d<sup>r</sup> wurde wol inphangẽ. von wibe vñ vñ mñcẽ.

al der genoz. die ie man hiezen. sine tugende in  
 nicht en liezen tvn nicheine dorpericheit. michel  
 waf sin edelicheit. er waf harte biderwe. der kunic  
 wifete daz gegen fidele. eime herrẽ deme iz wole  
 inzam von flandirn waf d' edele man. sin lieber 5  
 fvn bi ime faz. luzzel man ichtes da virgaz. daz  
 d' hogezit inzam. daz fehuf allez d' edele man.  
 (M)an dienete vollicliche. deme heren knige riche. als man  
 von rechte folde. fves da ieman wolde. des gap man ime  
 genvch. wilt vñ zam man da vure truch. er kundiz 10  
 wol bedenken. vmme daz vure gen d' fchenken. die den  
 tranc trugen. daz fie mit geuvge. allen vollicliche  
 gaben. die zvr hogezit quamen. do fie vil vroliche  
 fazen. vñ trunken vñ azen. die heiden do deme herren.  
 fanten mit eren. gabe harte vremede. da in deme gelende. 15



. . . . . alle in bonifait bat.  
 behalten er iz sine neuen folde bi dem britel er iz  
 nicht newolde. alser doch ze iungest tete. dannẽ vart  
 da zv stete. engegen den herbergen wart. des greuen  
 5 knappe appollinart. d<sup>s</sup> wartes verre geware.  
 daz er gie ilende dare vñ furtiz farif in sin behalt.  
 daz gereite waf ein rot golt. daz vf dem farif lach.  
 vñ waf luter alle die tach von dem edelen gesteine.  
 groz vñ kleine. die nacht ne wart nie so tunkel.  
 10 d<sup>s</sup> karvunkel. d<sup>s</sup> neluchte genvch. daz gesnide  
 daz iz truch. daz waf vil lobesam. deme greuen  
 iz vil wol inzam. daz d<sup>s</sup> stegereif leder folden sin.  
 daz waf iht sidin. geworcht zv einem borten. ge  
 wieret zv den orten. mit dem edelen gesteine. die  
 15 spangen vil kleine. die waren golt alle rot. alle der

kerten. wir vingen einen gefertin. d<sup>e</sup> vurte an  
finer hant. ein schone rof sin hat daz lant. ere da  
iz inne stat. habe danc menlicher dat. machter  
genesen nein er nicht. ich han behalden den diep.  
wa hie enbore verre bi. beware daz iz nicht zv  
nahe si. Do schufen die helede ir nacht seledē. d<sup>e</sup>  
ruwe waf in harte not. do sie folden ezen daz brot.  
do fliesen sie in den stunden. vñ hatē ez in dem  
munde. alda beliben sie dri tage. alsich han gehort  
sagen. do die waren irgangen. do huben sie sich  
dānē. zu ierusalem vur die stat also d<sup>e</sup> greue rudolf  
bat. Do inphienc man die herrē. mit michelen  
eren. arme vñ riche. alle geliche. mit grozeme  
gelute. heilictum vñ c<sup>o</sup>ce. mit manicheme harte

5

10



(D)ar nach an dem vunften tage. quã ein bote d<sup>r</sup> begonde  
fage. von scalun nwwe mere. daz d<sup>r</sup> kvnic dar vffe were.  
waz weistu. ich waf ta. d<sup>r</sup> selben burch also na. daz ich fach  
in daz lant. so uerre hate ich mich vor rant. Deme kunige  
5 fagete man die rede. wir fuln ein nwwez ir hebe. vffe die  
gotif gnadin. sprach d<sup>r</sup> iunge greue. herre mir retet min  
fin. iedoch ich aller tumbest bin. dar zv troftet mich min  
mvt. ob iz vch alle dunket gut. daz wir schafen vnse schare  
wir fuln dare vroliche vare. vñ in besizzen in d<sup>r</sup> stat. got  
10 durch sin heilige grap. helfe vnf daz wir in gelezzen. vñ  
wir in ir gezzen. daz er vnf leides hat getan. er mvz vnf  
me d<sup>r</sup> gifele lan. Des fagete ime d<sup>r</sup> kunic danc. ir sit kvmen  
in daz lant. herre durch gotif ere. zv irwegene uwer sele. ir  
habet degentlichen mut. her greue fvaz vch dunket gut.  
15 daz ich mit v. ane gan. die wile daz ich daz leben han.

dānen vber eine wochen wart ein tac gesprochen. do iz  
quā in daz teidinc. da waf gereit manic jungelinc. die  
wifen mit den t̃mē. zv den selben stunden. huben sie  
sich an die vart. da manic man irflagen wart.

5 (D)er greue mit den finē. be gonde vur yle. mit ime  
manic ritter stolz. die legeten sich nider in daz holz. der  
selben burch also na. daz nieman nemochte ga. noch  
geriten er abe. sie ne wurden sin geware.

(D)er kvnic reit in daz lant. er stifte roup vñ brant. valste an  
10 die heidenchaft. er waf des vil wol bedacht. daz er ime  
schaden wolde. alser von rechte folde. er hete ime alfame  
getan. do muſte al in ouwe gan. beide wip vñ kinder. die  
fluc man alse rinder. er herete in daz lant. do quā balde  
gerant. ein bote vñ ſagete mere. daz die criftenen weren  
15 cumen in me lande. die roubeten vñ brandē. daz ſagete  
man deme kunige. daz geuiel ime harte vbele.

(D)o erz rougen gefach. zornicliche daz er ſprach. zv eime  
knechte vñ hiez in ge. zv deme edelen man girabobe.

d<sup>s</sup> waf ein wiſe iunger man. er ne wolde n̄wet ane gan.  
20 er ne hetef finē rat. wender ime zv herlicher tat. dike  
riet mit gutē wizzen. durch daz folde er fizzen. vffe  
d<sup>s</sup> eren banke. n̄v fult ir alle danken. den herren die des  
gerne phlegen. daz sie ſvlhe ratgeben. nemen zv irme  
rate. die ſich vru vñ ſpate. zaller zit des beſten vlizen.

25 den man nie mochte verwizē. vntruwe vñ tracheit.  
vñ ire herren wifen von d<sup>s</sup> boſeit.



(S)o laze mich got leben. fuf getaner ratgeben. ist luzel  
 ñme lande. sie ne raden .e. die schande. dan sie tvn die ere.  
 sine folden ire lere. nimmer geuolgen .we. den bin ich  
 harte ir bolgen. Do sprach d<sup>e</sup> helet girabobe. diz ne geschah  
 5 vnf nie me. nv wirz aber haben vor nvmẽ. vñ iz also si nv  
 kvmen. nv fvldir boten senden. in allen den enden. da ir die  
 helße myget han. wir fuln sie vroliche bestan. oder ich vor  
 ließe den lip. ez ist also gut inzit. alße wie langer biten. wir  
 mvzen doch mit in striten. Do d<sup>e</sup> helt so gemeit. geschuf daz  
 10 d<sup>e</sup> bote reit. do mvsten sie alle vffe die were. do quã daz miche  
 le here. mit grozer craft vur die stat. alße d<sup>e</sup> greue rudolf  
 bat. sie waren alle wol gare. zv hant huben sie sich dare. mit  
 sineme vanẽ vur daz tore. girabobe d<sup>e</sup> stunt da vore. mit  
 drin finen gefellen. die wil ich .v. nennẽ. d<sup>e</sup> eine hiez gaiol  
 15 gruwîn. d<sup>e</sup> ander agarrain. den dritten nante man agar.  
 man wurdîs dicke wol gewar. daz sie gute helede waren. daz  
 sage ich v. zvare. Do irhup sich ein gestrite. do flugẽ wundẽ  
 wite. die ellenden recken. mit den scharfen ecken. ouch  
 namẽ sie michelen schaden. deme greuẽ beleip da irflagen.  
 20 dru hundert finer mãne. d<sup>e</sup> strit d<sup>e</sup> werete lange. da vore  
 lagen sie daz ist war. me dãnne ein halp iar. daz sie se nicht  
 mochtẽ gewine. do schiden sie sich mit vnmînen. die  
 burchere von d<sup>e</sup> veste. die liefen an die geste. eines nachtes  
 vnder daz here. e. dan sie quemẽ zv were. do taten sie in  
 25 michelen schaden. deme greuẽ wart sin volc irflagen. daz  
 ist luzel genaf. alzv vurderst er waf. harte dicke and<sup>e</sup> not.

doch fluch er gaiol gruwine dot. sine fellen wrden  
 geuangẽ vñ dar nach vil schire irhangen. daz hiez  
 d' greue tun vor die stat. harte dicke man in bat. daz  
 erf nicht tun newolde. mit silber vñ mit golde. wolde  
 man ime die herrẽ wegen. durch daz er sie lieze leben. 5  
 def hetich immer schande. ich han von mine lande. mit  
 mir here bracht so vil. daz ich def vnberẽ wil. sie haben  
 vnf grozen schaden getan. wollet ir die lant lazen stan. vñ  
 rymen die gote ze eren. so wil ich .v. die herrẽ beide lebende  
 wider geben. do sprach girobabe d' degen. daz ne wirdet nim 10  
 mer getan. aldie wile daz ich daz leben han. vñ sichein  
 fvert mac geregen. so svl wir aber ein nvwiz eben. ab if  
 got geruchet. so vindit ir daz ir fvchit. Nv lat .v. nicht  
 sin so gach. wir han .v. virgolden nach. fvaz so ir vnf ze  
 borge hat getan. daz wil ich an die herren lan. die in den 15  
 herbergen ligent irflagen. ich wene sie da heime nicht  
 enfagen. daz sie zv scalun hãt gesehen. daz mac ouch .v.  
 vil wol geschen. waz ob iz nicht entut. ich fal noch ma-  
 niges heiden mvt. betruben er ich werde irflagen. ich  
 wil .v. werliche fagen. er ich scheide hinnen doch hatten 20  
 sie von den zinnẽ. daz volc so garuwe verlorn. daz sie die  
 wip hatten geschorn. vñ hiezen die ane tun mãnes wat  
 dit waf girabobes rat. Vf d' burch here. ne waf nicht  
 mãne mere. dãne wip al eine. die andern hetten gemeine  
 dẽ lip vorlorn von d' c'ftenẽ diet. die ne liezen ir genesen niet. 25  
 Girabobe d' biderue sprach er nidere. von d' burch vnd' daz here.



her greue nv sehet wie wir vnse were. von prife wol  
 haben bewart. nñne wirt hi niman me gespart.  
 diese iungen recken. sie lant die scharfen ecken. wiert  
 in die stete getan. sie svln so vreisliche slan. daz man  
 5 mit eren mach schouwen. vñ ouch reden vor den vrowē.  
 (D)o d<sup>r</sup> kvnic wart in innen. daz sie an den zinnē. des volkes  
 hatten also vil. sinē mvt ich .v. sagen wil. ein wort sprach  
 er vber al. ich hore michelen schal. vñ d<sup>r</sup> burch ich ne  
 weiz vñ waz daz ist. ich wene nv ist anticrist. den heiden  
 10 kvmen zv helfe. sie varen so mit gelse. wider den sul wir  
 vechten. ich gelobez vnseme trechtin. vñ wa mochtē sie  
 genvmen han. also manigen schonē iungen man. so laze  
 mich got leben. die des tores folden phlegen. die hant vil  
 vbele gehut. mir ne senfte noch min mvt. so wil ich sie  
 15 laze virliessen. an deme galgen suln sie kiesen. den vil bit  
 teren tot. sine hergreuē er do gebot. daz er sie ime alle  
 vinge. vñ vil redelichē hinge. Die greue wolde dannen  
 gan. mit zuchtin bat in da bestan. girabobe d<sup>r</sup> gute. d<sup>r</sup>  
 stetich gemvte. mit grozen listen er do sprach. her greue  
 20 wie liden vngemach. ir hat vns grozen schaden getan. daz  
 selbe ne hat vch nicht vor gan. nv neme wir des einen  
 vride. waz danne al se ich geniden. dar vmme von der  
 starken diet. dine wiezzen vmme arbeite niet. iz ist ein  
 volch also getan. sine achten nicht vñ man. vñ ist ein rechte  
 25 wilde diet. vñ ne ruchen vmmez leben niet. vñ fizen an  
 des meres ende. vñ heizent volc svende. Der greue antwerte  
 ime do. vñ wart vil inneclichē vro. vil gezogentliche daz er sprach  
 ich ne weiz ob ich ez geschaffen mach. dise rede sagich deme kvnige

geuellet sie ime wol oder vbele. daz laze ich dir schiere  
 fagen. er dan ez morne beginne tagẽ. Der greue zu  
 deme knige ginc. vil minnecliche er in enphinc. vñ  
 vragete in ware er were. ob er icht wiste mere. do sprach  
 er ia. daz saltu mir fagen. ich waf gegang an den graben. den 5  
 woldich baz besehen. nu ist ze sagene mir geschen. girabobe d̃  
 gute. d̃ stete gemvte. eines vrides g̃ter an mich. des sal ich  
 von ime biten dich. ist daz war. ia. iz is. du saltest an mir sin  
 gewis. daz ich dir andirs nicht ne sage. wan allich vor nymen  
 habe. Do fante er nach sinen holden. die ime da raten folden. do 10  
 sie zvfamene quamẽ. vñ des greuen wort vor namen. do wur  
 den sie innecliche vro. deme knige rieten sie do. daz er vride  
 gebe. vñ ouch von ime neme. do bat er den greuen. daz er den  
 vride neme. vñ andern sinẽ vursten. die da wole torften. raten  
 vmme vechte. ob man ime brechte. daz man mit nide. nine keme zu wige. 15  
 alda wart d̃ vride gegeben. doch hete manic man daz leben.  
 virhorn in beiden siten. d̃ knic bat riten. sine lute wider ze  
 lande. mit eren ane schande. Do sie quamen zu ierlm. d̃ pat̃arche  
 von bethlehem. mit manigime cardinale. sie gereiten sich ze male.  
 mit michelem vlize. manichen vanen wize. beide brvn vñ goldes 20  
 rot. d̃ pat̃arche do gebot. grozẽ vñ cleinẽ. allen gemeinẽ. daz sie  
 svngen gote ze eren. vñ enphingen die herren. do sie enphan  
 gen waren zu hant sie ir opher gaben. deme himelfchen gote.  
 do quam des kniges bote zu deme greuen do fan. vñ hiez in  
 zu sine herren gang. er sprach du mußt biten. iz ist zu verre ich 25  
 wil dare riten. er hiez ime brengen ein raut. d̃ gelief alle  
 ob die werlt wit al sin eigen were. dar vf saz d̃ helet mere. vñ  
 reit vur den palas. dar d̃ knic vffe waf.

do enphinc man den herren. mit michelen eren vñ wifete en  
 zv d<sup>s</sup> kemenatin. da d<sup>s</sup> kynic zv rate. faz mit finen mänen.  
 do quã d<sup>s</sup> helet gegangen. d<sup>s</sup> helet stolz vñ gemeit. al vntat  
 waf ime leit. def minneten en die vrowen. fva fie en mochtẽ  
 5 fchouwen. def wart ime vil getougen. manic blic von den  
 ougen. fine gute luchten alfe ein glas. wan er ir aller fpigel  
 was. Vor den kynic er do ginc. vil mñecliche er in enphinc  
 er bat in bi ime lizen. er wifte vil groze wizze. an deme kindesche  
 helede. fin gelaz waf da vremede. zv ierlm imme lande. dicke  
 10 er an ime def bekante. daz er zv rechte houifch were. mit guteme  
 geberẽ. waf er wider arme vñ riche. alle geliche. Der kynic  
 sprach da zeftunt. rudolf dir ift wole kunt. vmme den keifer  
 von rome fvẽne er trage die crone. fo hat er hogezite. fin  
 pavilune daz ift wite. an dem velde vf geflagen. die ime daz  
 15 fvert vur tragen. daz fin edele vurften man faget ioch fvene  
 in durfte. fo fchenke ime ein riche kynic. d<sup>s</sup> if kreftic vñ vrumic.  
 d<sup>s</sup> trage von ime die crone. fo dienet man da fchone. den armẽ  
 vñ den richen. harte herlichen. Daz fin tvgentliche dinc. dife  
 mere fagete ein jungelinc. fo mich ir nie vor droz. nv bin ich  
 20 doch fin genoz. vñ han lande genuc. fñt immer mer hat min  
 mut. also wan here geftan. ob ich hete einen man. die mir daz  
 konde gemachen. do begoude d<sup>s</sup> greue lachen vñ duchte en  
 harte gemelich. er sprach vnder windef tu if dich. daz ge  
 ruwet dich harte fere edele kynic here. vñ were din fchade  
 25 harte groz. wande keifers genoz. ne wart noch nie nechein  
 geborn. din lant were allez virlorn. doch gebe ich dir gutẽ rat



daz wir icht mugen gefagen. alles des wir gedagen.  
 so wesitiz abe ich enfage .v. nicht. nein alle ich .v. bin lieb.  
 so saget mir vweren mût. ia ob ir mir daz gerne tût.  
 an aller flachte valscheit. des was die vrowe im unbereit.  
 daz sie sagete iren mût fan. swie vbele siez e hete gelan. 5  
 (D)er greue hup vf vñ sprach. finer vrowen er do iach. war  
 vme er wart so rot. vrowe harte groz not. lidich vmme  
 vwere mîne. alle mine sinne. han ich an vch gelazen.  
 ich mîne vch ane maze. daz ich dar abe was na tot.  
 vwer mîne tut mir groze not. do sprach die vrowe 10  
 riche. wider in gezogentliche. rudolf du bist mir  
 harte lieb. daz ne mach ich verhelen nicht. ovch  
 tvinget mich die mîne. ich ne wolde dich in innen.  
 d<sup>e</sup> liebe nicht brîgen. wol muze vns gelingen. sprach  
 d<sup>e</sup> greue gute. ime wart liebe ze mûte. do bat 15  
 d<sup>e</sup> helt wise. die maget bea<sup>e</sup>fen. daz sie schiere  
 wolde fenden. in des houif ende. nach boni-  
 faite sine neuen. ich wene d<sup>e</sup> milde kûne degan.  
 die schon<sup>e</sup> vrow<sup>e</sup> kuste. beide sie if wol geluste. daz  
 gesach bea<sup>e</sup>fe. die houifche vñ die wise. die sprach 20  
 in ireme mute. dise zuei sît funder hute. ich wil  
 gan in die phorten stan. daz sie iren willen han.  
 (D)o d<sup>e</sup> greue vernam. daz da nieman ne quam. vñ  
 d<sup>e</sup> torewarte. stunt in d<sup>e</sup> warte. vñ sie die stete  
 heten. waz wenitir daz sie teten. sie spilet en mit 25  
 ein ander. daz en ist nichein wandel. wande gerne  
 si en gewerte. alles des er gerte. sie tet alles ane sinne.

- der ne hatte sie ane von mĩnẽ. do daz spil waf ir gan. die  
 vrowe gab ime ane wan. ein harte gut vingerlin. daz  
 stiez sie an die hant. sin. vñ er gab ire ein ander. suf  
 ein ander wandel. taten sie beide. mit vroudẽ ane leide  
 5 Nv laze wir die rede stan. wir fuln an den kunic van.  
 d<sup>e</sup> einen boten fante. von deme cristenẽ lante. halap  
 deme kunige riche. er inbot ime mĩnecliche. dieneft  
 vñ minne viele. er hiez in biten daz er ime. den  
 greuen wolde fendẽ. mit gebunden henden. ob tu  
 10 mich mit truwẽ wilt meinẽ. so saltu ime bescheinẽ  
 vñ manen in dirre bete. d<sup>e</sup> bote gap da zv stete.  
 den brief deme kunige in die hant. die gienc an  
 eine want den selben brief man do las. daz dar  
 an geschriben was. do stunt an dem brieve.  
 15 vruntschafft vñ alle liebe. mĩne vñ rechte stetich eit.  
 ze ware iz fal dir wesen leit. rudolfes vntruwe  
 in minem dieneft laz dich ruwen. den h<sup>e</sup>zo gen  
 vñ sinen sũn die er mir beide hat benvmen.  
 halap d<sup>e</sup> kunic riche. d<sup>e</sup> sprach vrumecliche. mir ist din  
 20 bete vil unliep. des greuẽ ne fende ich ime niet. hat  
 ime d<sup>e</sup> greue icht getan. vñ willerf wider mich tach  
 han. vñ iz bringen zv teidinge. zu gnaden vñ zu  
 gedinge. ob icht von rechte. wil ieman vf en vechte. des  
 roubes fal er entreden sich. werliche des verphlege  
 25 ich mich. wie mochtich daz verwindẽ. daz ich en nu  
 folde binden. vñ in dar fente alf einẽ hũt. so folde man  
 mich an d<sup>e</sup> stũt. lesterliche uahẽ. vf einẽ boum hahen.

mir wider gefenden. mit gefundeme libe. nv wif def ane  
 zviuel. gewere degen biderue. gefent dich got widere.  
 mit gûte ich dich irgezze. d<sup>s</sup> angeftlichen lezze.

(D)o sprach d<sup>s</sup> ellender degen. bonifaiten min<sup>e</sup> neuen.  
 beuelich an uwer truwe. lat vch an ime ruwe. fvaz ir 5  
 an mir hat getan. daz lazet ime zv ftaten ftan. herre  
 vñ wefet ime gût. ob ime zv lande fin mût. her na be  
 ginne ftan. fo fuldir in geniezen lan. ob ich v. ie dienest  
 getete. do entfienc d<sup>s</sup> kunic da zeltete. vf fine truwe  
 daz kindelin. daz bevalch er d<sup>s</sup> tochter fin. er gebot ime 10  
 daz erwere. ir heimelich kemerere. Vrlop nam d<sup>s</sup> greue  
 der milde degen geneme zu deme ingefinde. done wolder  
 nicht irwinde. er ne queme zu deme here. daz vor d<sup>s</sup>  
 burch an dem mere. lach mit vil grozer craft. einer  
 lifte hater gedacht. er nã zvene boume. nv nimet 15  
 dirre rede goume. die bant er an fine bintriem<sup>e</sup>. durch  
 daz in ne zige. nieman. er nehorte zu me here. do er  
 alfo na dem mere. quã daz in duchte. daz er entriten  
 mochte. die boume liez er vallen. daz er here begonde  
 fchallen. def ranter in daz mere. daz irfahen die vffe 20  
 d<sup>s</sup> were. daz er def kuniges bote was. die hulfen ime  
 daz er genaf. in die fchif fie fazen. d<sup>s</sup> ruder fie nicht  
 vir gazen. do quam<sup>e</sup> fie ime zu helfe. fît waren mit  
 gelfe. die b<sup>s</sup>gere vôme trofte. von grozer an<sup>g</sup>eft fie ir  
 lofte. d<sup>s</sup> greue mit finer manheit. grozer eren half 25  
 in fin degenheit. Halap d<sup>s</sup> kunic riche. d<sup>s</sup> gebot wifliche  
 groze famenûge. alden vñ jûgen. vrût vñ magen.  
 die ime willich waren. daz fie ime zv helfe quemen.



er wolde den genemen. ledigen alfer folde. fine burch er  
 gerne wolde. mit grozer craft intfezzzen. den kunic wolder  
 lezzzen. gerne finer widervart. da wart ein ftrit vil hart.  
 zwifchen den heren beiden. vf einer grunẽ heide. da die here  
 5 zu famene riden. fie heten vngerne virmiden. fie ne  
 liezen blafen die trummẽ. da fie nach den eren drungen.  
 beidenthalben imme ftrite. do begonde er nider rite. d<sup>e</sup>  
 ie warp nach den eren. die edelen b<sup>e</sup>gere. volgeten ime  
 harte gerne. den greuen irfach verne. gilot d<sup>e</sup> kunic riche.  
 10 do quã virwenẽtliche. d<sup>e</sup> greue mit einer luziler fchare.  
 die waren aber fo wol gare. vñ hatten manlichẽ mût.  
 wizzet ir wie d<sup>e</sup> valke tud. deme got hat befcheret. da  
 er den lip mite generet. daz mvzer al ir ringen. fven  
 er wirdet inñẽ vogele ein michel volc. daz herze ift  
 15 ime fo ftolz. daz er dar hine kumet geulogen. nv vir  
 nemet mir in han .v. nicht gelogen. die zvfuret er fo. alle  
 werdent fie vnvro. wande er tud in grozen fchaden.  
 einen vehet er in abe. oder zuene durch fine geileit.  
 nv vawir wider an die manheit. die d<sup>e</sup> edele herre tete.  
 20 do fprancte da zvtete. d<sup>e</sup> greue mit den finẽ. do liezer  
 wol fchinen. daz er ein war helt waf. virwar fagenich  
 v. daz. er vur vnder fie alfein valke. er begonde fie alfo  
 walke. ouch half ime daz faris. daz fie ime alle den prif.  
 gaben mit rechte. ir ne gefahet nie fo vechte. in nichei  
 25 neme ftrite fo herte. mit vlacheme fverte. fluch er  
 vf die criftenheit. ime waf iedoch ir angeft leit. durch  
 not muſte entwigẽ. gilot d<sup>e</sup> kunic riche. er nemochte  
 nicht fi dãnẽ kũmẽ. girobabe hatte in fo uûr genṽmẽ.

d<sup>e</sup> juncherre nicht ne liez. des in d<sup>e</sup> kvnich tûn hiez. do lief her  
 harte drate. zu d<sup>e</sup> vrowē kēmenatin. do vant her den jungelinc.  
 bonifaiten daz schone kint. vor d<sup>e</sup> kēmenatin stan. alzv hant  
 sprach d<sup>e</sup> bote fan. min herre wolde dinen vrowen sehen. nv  
 warte wāne daz myge geschen. min vrowe die ist vf gestan. 5  
 her mach wol zv ir gan. sie sehet in gerne vñ iz ist ir liep.  
 die bote d<sup>e</sup> nefymete nicht. her sagetez wider alfer folde. d<sup>e</sup>  
 kvnich do gerne. wolde. die schonen kunigīnē sehen. d<sup>e</sup> vil  
 manich leit was geschen. (D)o quā d<sup>e</sup> kvnich riche harte  
 virwenentliche. gegangen zv d<sup>e</sup> kvnigin. willecūme hiez 10  
 her sie fin. gezogentliche sie in virfvchte. sie vragete ob her  
 geruchte. nider bi sie fizzen. sie sprach mit guten wizzen.  
 fīze wort mit rechter mazen. sie wifete ime die straze. da  
 her doch erste inne reit. her vir los sine arbeit. des ne darf  
 man ire wizen nicht. wende ire manich herzelip. von deme 15  
 was geschen. des sie da beit. manige not sie mit ime irleit.  
 daz sie doch vil wol virwant. wider den kunic sprach sie alzv  
 hant. herre ir sult schaffen. mit bischofen vñ mit phaffen  
 daz ir mich lazet toufen. do gebot die vrowe coufen. aller  
 hande spīse harte vile. darzv gebot sie daz man ire. nach 20  
 den armen wolde fenden. in daz lant in allen enden. fva  
 man d<sup>e</sup> sicheinen vunde. daz man ire die gewūne. den  
 wolde sie ir almyfen geben. daz tet sie alliz durch den degen.  
 ob her irgen lebende were. daz in ire got wider gebe.  
 (D)er kunic tet d<sup>e</sup> vrowen bete. her gebot al da zv stete. bischovē 25  
 vñ pfaffen. die toufe gereite machen. zirliche schone. in dem  
 tēplo vrone. da man sie tovfen folde. d<sup>e</sup> kunic daz schaffen wolde.  
 daz dar quemen die herren. die nahen vñ die verren. 20

- dit getrûch sich zv einer hogezit. daz man daz aller beste wip.  
 cristen machen wolde. die ire paten werden folden. daz waren  
 zveine kvnige. dri herzogen vr̃mege. bischofe vñ greuen.  
 die ire den namẽ gaben. in d̃ toufe irmengart. groz ere ire  
 5 da geboten wart. die vrowe ir almṽfin da gap. zv constinopele  
 inder stat. ṽlizliche fver ir quam. alse man die gift von ir nã.  
 do bat die vrowe gũte. mit innecllichem m̃fte. vnsen herren  
 got. daz her sie gewerte. ob d̃ arme greue lebete. daz her ir  
 den wider fente. vñ daz her ir fvere ein ende. gnedicliche  
 10 wolde geben. grozen angeft leit sie ṽme den degen.  
 (S)ie gap ph̃ninge vñ gewant. do sagete man vber al daz  
 lant. da were ein vrowe riche. die gebe keiferliche. almṽfin  
 vor ir f̃vnde. daz begonde man wite k̃vnde. verre in manic  
 lant. zv einer feligen vrowen wart sie bekant. sie buzte  
 15 manigeme sine not. d̃ greue die da folde tot. fin. des her  
 nicht enwas. von auent̃e her genas. d̃ da liget inme  
 hvs. c̃ume want her sich dar vz. mit d̃ knechte menteln  
 beide. die machete her zv eineme se.. feile. da mite her  
 ṽfvez hus steich. vil dicke her in ṽmacht wider feich. fere  
 20 hatte her gefallen. nv f̃vle wir danken alle. vnfeme her  
 ren gote daz her ie genas. gũt vr̃me was iz daz d̃  
 helt lebende was. (D)er greue crouch zv d̃ ture. niman  
 ne vant her da vure. die stegin her nidir liez. gote von  
 himele her dicke gehiez. groz wandel vor sine missetat.  
 25 bvzen an d̃ stat die bi deme wege stat. einẽ dornbusch al da  
 crouch her in. daz duchte in ein harte gut gewin. daz her  
 da lach verborgen. die nacht unze an den morgen. ia lach



her alden tach. ime was manich vnſen **ter flach. gegeben**  
 vñ manic ſtoz. tiefe wunden harte **groz. d' hatte** her da.  
 viele gewonnen. do quam in den ſtunden. alſich ioch **die**  
 nacht ſchiet. vil dicke her vnſen herren ane rief. daz her  
 ime den lip generte. wol her in des gewerte.

5

(D)o quam ein güt abbet geriten. ein iuncherre reit da  
 mite. d' vürte brot in ſiner hant. ich willes vber ſagē danc.  
 iedoch ers nicht nemochte. ſit ez ime nicht netochte. do  
 warf erz in die ſtraze. nider. daz wart deme armen gre-  
 ven ſider. do ime die dinſterniſſe quam. vñ her zv crigene  
 began. d' wol geborne vürſte. her was na tod von dürſte.  
 det tou den her inme graſe vant. mit ſiner linden wizen  
 hant. des nam her alda zv ſtünt. harte lūzzel in den mvt.  
 iedoch half ime daz. daz her zv d' zit genas. gnadin were  
 ime not. do vant her ein halp brot. daz man da heizet  
 gaſtel. iz iſt. alvme ſinvwel. daz ienre warf vzer hant  
 deme ich da hvt ſagete danc. daz nam d' ellende. ſver

10

15

ime daz miſſewende. wil haben d' tvt vnrechte. iz iſt mani  
 geme gūten knechte. dicke miſſecūmen. alſo was ime geſchen.  
 des wil ich an vch alle iehen. ein luzzel er des brotes az. do  
 crouch her aber vüre baz. vber eine walsche mile. vil we  
 was ſime libe ſvenne ime die nacht virgienc. vñ ime  
 die tach ane vienc. ſo mvſte die wol geborne. ſich heben zv  
 einne dorne. etuwa zv einer hecke. ia was ime die rucke.  
 vñ die buch ſo geſlagen. daz ez v niman kan geſagen.  
 daz her den lip ie behielt. groz gelucke des gewielt.

20

25

(D)o crouch d' arme herre. von d' ſtat enbore verre. e. dan  
 in die vmmacht ane gienc. vñ iz zv tagende vienc. do ne

mochte her nicht crigen mere. do quã ein wellere. al die straze  
 hergegan. do her in gefach do begonde her stan. iedoch her  
 nar zv ime gienc. mit der hant her vf gevienc. her  
 wande daz her were tot. d<sup>s</sup> helet leit vil groze not. doch  
 5 enfup her an d<sup>s</sup> wete. die her ane hete. daz her ein edele  
 herre was. den wellere irbamete daz. daz her so iemer-  
 liche lach. nider warf her finen stap. daz houbet nã her  
 in finen schoz. fin clage die wart harte groz.  
 (D)er gute wellere. von deme ich hute dife mere. sagete  
 10 d<sup>s</sup> hatte mit ime getragen. win allich hore sagen. vñ ein  
 nephelin. da her vz dranc. ich wil es ime vmber sagẽ danc.  
 des wines gap her ime da zv stunt. deme greuẽ ein luzzel  
 in den mvnt. daz her zu ime selben quã. alse her den  
 man ober ime vernam. do vorchte in d<sup>s</sup> helt mere. vzer  
 15 mazen fere. her wande endicliche. wesen tod. doch vir nã  
 her wole daz fine not. d<sup>s</sup> wellere clagete. got her dicke ma-  
 nete. innecliche finer hantgetat. daz her ime craft vñ  
 rat. durch fine vunft wunden wolde geben. des vrowete  
 sich d<sup>s</sup> kñne degen. deme guten wellere. was fin gemvte  
 20 fvere. vmbe den ellenden degen. her wande daz her fin  
 leben. al da lazen folde. gerne her ime helfen wolde. her  
 ne konde noch nemochte. vil dicke herz virfuchte. alda  
 mvster in lazen. do gienc fine straze. d<sup>s</sup> wellere gute. mit  
 trvrigen mvte. (D)er arme stolze kñne degen. d<sup>s</sup> dach  
 25 te wider an daz leben. wande in des beduchte. daz her wol  
 genesen mochte. des wart her ñnecliche vro. vf richte her  
 sich do. do crouch d<sup>s</sup> ellende. mit vuzen vñ mit henden. zv  
 eime dorne d<sup>s</sup> was dicke. da wart ime inme rucke.

wolde des got geruchen. sprach bonifait d<sup>s</sup> gûte. mit vrolicheme  
 m<sup>v</sup>te. wilich ros fal ich .v. bringen. mochtet tv mir gew<sup>in</sup>ẽ.  
 bontharden den woldich riten. ich ne mach noch nicht ge-  
 striten. deme guten farife. bonifait du salt life. zv miner  
 lieben vrowen gen. v<sup>n</sup> vrage sie ob ich sie mvze sehen. 5  
 (B)onifait des nicht ne liez. des in sin neue tvn hiez. zv  
 finer vrowen her do gienc. zv hant her an die rede vienc  
 vrowe ein dinc fal ich .v. fagen. woldet ir iz duldecliche tragẽ.  
 daz .v. vil liep were. ich han gute mere. leider selten hie  
 virnvmẽ. wolde got were vns min herre c<sup>u</sup>mẽ. ich sprach 10  
 den boten die von ime quam. alfe die vrowe daz virnam. do  
 gewan sie ein vro gem<sup>v</sup>te. die kunig<sup>in</sup>ẽ gûte. begonde  
 vor liebe weinen. da m<sup>v</sup>fte sie bescheinẽ. die guten wipliche  
 site. wan alle t<sup>v</sup>gent die ist da mite. von den guten fietẽ  
 wil ich v. fagen. nichein bofe wip mach sie gehalten. sie ist 15  
 in svar zv tragende. sie inberender wol zv habene.  
 (D)o sprach die kvniginnẽ. bonifait fuze m<sup>i</sup>ne. wẽne  
 fal ich dinen neuen sehen. fvẽne got wil so mach daz wole  
 geschen. ne sit d<sup>s</sup> rede nicht zv vro. v<sup>n</sup> tvinget vwer ge  
 mvte so. daz nieman ne werde ininnẽ. noch hinacht 20  
 wil ich in .v. bringen. die vrowe tet alfe her sie bat. bonifait  
 reit wider in die stat. bontharden brachte her sine neuen.  
 dar v<sup>f</sup> faz d<sup>s</sup> c<sup>u</sup>ne degen. v<sup>n</sup> reit banechen an daz velt. ia  
 gienc vir wenentliche inzelt. bonthart rechte alfame  
 ein tier. ia was virwenet v<sup>n</sup> fier. d<sup>s</sup> helt die dar v<sup>f</sup>se faz. 25  
 finer note her vile alda virgaz. (B)onthart d<sup>s</sup> was vreuele.  
 ouch vugete sich harte ebene. d<sup>s</sup> greue in sin gereite. sin stolze  
 m<sup>v</sup>t gap ime geleite. zv c<sup>u</sup>mende zv d<sup>s</sup> kunigin. da sie in



hiez willecûme fin. dit was des abendes spate. do sich daz  
 lvt allez hate. gelegit. die mane schone schein. die zvei  
 wurden des in ein. daz sie zv d<sup>s</sup> kvnigĩnẽ giengen. vir  
 holne sie iz ane viengen. daz nieman wart ĩnnẽ. die  
 5 schone kvniginnẽ. intfienc mit vrolichem m̃te. den  
 edelen greuẽ gũten. sie tvanc in zv iren brustẽ. lipliche  
 sie in cũfte. sie nam in vnder iren mantel. do begonde sie  
 gote danken. daz her ire in wider hatte gegeben. ouch  
 intfienc wole den degen. beatrix die gute. die houische vñ  
 10 die wol gem̃te. alfame taten sie beide. do virgazẽ sie grozer  
 leide. (E)in bette was da bereitet. mit phellele wol bebrei-  
 tet. da sie ṽffe ligen folden. sie beide gerne wolden. daz die nacht  
 drier iare were lanc. dicke sagete sie gote danc. des her wider  
 sie hete getan. do begonden sie zv bette gan. des nedarf nie  
 15 man vragē. ob sie icht liepliche infamet lagen. ia sie wer-  
 liche. daz groze kunicriche. nemen sie nicht ṽr eine nacht  
 sin t̃gent hatte sie da zv bracht. vñ ire vil reine wipheit  
 daz sie in hatte liep ane leit. lipliche sie in vmbe vienc. die  
 nacht in al zv schiere irgienc. daz was in innecliche leit.  
 20 bonifait d<sup>s</sup> iungelinc gemeit. gienc zur kēmenatin.  
 mit beat<sup>s</sup>en wart her zv rate. daz her sie wecken wolde.  
 beatrix sprach her ne folde. ir dannoch nicht wecken. lazet den edelen  
 recken. ligen vñ sin gemach han. ia is die nacht iezu irgan. vñ  
 cũmet schone d<sup>s</sup> tach. fva man den schaden mach. bewaren daz  
 25 ist gũt getan. we bonifait nv la stan. ich genieze miner sinne.  
 daz ich in wole hir inne. behalde al ṽber diesen tach. beatrix in so  
 viele bat. daz her tet al ire bete. vñ gienc wider da zv stete. da  
 bleip d<sup>s</sup> greue inne. mit d<sup>s</sup> kvnigĩnen. her wolde gerne wider heim  
 mit d<sup>s</sup> kunigĩnẽ wart her des inein. daz sie sich darnach schufen.

beatriſen hiez ſie do ſvchen. daz edele geſteine. groz vñ cleine. daz ſie  
 von lande brachten. vil liebe ſie ire do gedachten. goldes hatten ſie  
 die macht. des vûrten ſie mit in die craft. allez ſie daz vazzen  
 hiez. bonifait des nicht ne liez. her ne gewûne ſoumère. ſtarke  
 wande ſie ſvere. tragen ſolden vber lant. zv conſtinopele her die 5  
 vant. die coufte her alſer ſolde. in d<sup>e</sup> nacht ſie do wolden. ſich  
 heben alſe ſie taten. von d<sup>e</sup> kēmenatin. daz golt ſie zv ſame-  
 ne trvgen. die ſoumère ſie do luden. mit deme edelen geſtei-  
 ne. ir here daz was cleine. dannē huben ſie ſich do. des was  
 die kvnigīnen vro. (B)onifait vorne reit. der ſelbe iungelīc 10  
 gemeit. vurte einen ſoumère. d<sup>e</sup> truch harte ſvere. von deme  
 edelen geſteine. beatſe die reine. die wol gelobete vber al daz lant.  
 vûrte einen ſoumère an d<sup>e</sup> hant. miechel was ir arbeit. dar na  
 die kvnigīnē reit. mit deme ſtolzen wigande. do wolden ſie  
 heim zv lande. ſie riten in kvrzer wile. des waldeſ manige 15  
 mile. die nacht vber vñ al den tach. viele ich v. dar abe ſagen  
 mach. iemerlicher dinge. die ſchone kvnigīnē wolde gerne  
 rūwen. do ir ſach ſie blūmen. in ſchoneme graſe ſtan. zv deme  
 greuen ſprach ſie do ſan. ich bin mvde. ich ne mach nicht me.  
 mir iſt worden harte we. ich wolde g<sup>e</sup>ne rūwen. dort in ienen 20  
 blūmen. deme greuen waſ leit ir vngemāch. zv bonifaite  
 her do ſprach. min vrowe iſt mvde. ſine mach nicht me. dort  
 ſten blūmen vñ cle. da ſaltu hine keren. alda begonde ſich  
 meren. ir vnvroude vñ ir groz herzeleit. bonifait d<sup>e</sup> jūnge-  
 linc gemeit. karte rechte in gegen d<sup>e</sup> ſtat. alſe in die greue 25  
 ſin neue bat. (N)ider ſie do ſazen. ſie trunken vñ azen. ſie  
 hatten harte gūten win. irmengart die kvnigin. wane  
 ſie gerne wolde. ſlaſen alſe ſie ſolde. ſie ſprach iz geretet nachten.

vil wol sie des gedachten. daz sie vil mûde was. schone blûmen vñ  
 gras. leiten sie d<sup>e</sup> vrowen vnder. ich mach .v. fagen wunder. vnde  
 ouch von herzeleide. bonifait solde al eine. des selben nachtes wachen.  
 ein vur begonde her machen. die ros hatte her gebunden. do  
 5 quamen in den stunden. zvelf sचेchere gerant. die wolden daz  
 gût mit gewalt. nemen werliche. sie wanden wesen riche.  
 (B)onifait daz grîme werte. vunse her so virferete. zv tode  
 mit d<sup>e</sup> ecken. dannoch newolde her nicht wecken. den edelen  
 greuen finen neuen. die siebene namen ime daz leben. iedoch  
 10 werte her sich gnûch. daz svert her also vaste slûch. daz iz  
 von deme slage ir clanc. d<sup>e</sup> greue des inme slafe vñ spranc.  
 bonifait lach dar nidere. d<sup>e</sup> stolze greue biderue. vant finen  
 neuen tot. do alreist gienc iz an die not. vnder sie lief her alsein  
 15 meclich groz was sin zorn. daz tet her harte wole schin. her  
 gienc houwende vndir in. alsein wûtender man. do slûch her  
 svaz her ane quam. vonne libe her sie alle brachte. vil leide her  
 ime gedachte. vmbe bonifaites lip. daz ich ie in dieser bosen zit.  
 ouwe leider wart geborn. herre daz ich dinen zorn. alsus vnge  
 20 nedicliche han. wie sal ich nv ane van. mine dinc in dirre  
 heide. do was ime harte leide. (O)ber bonifaiten her do gienc  
 vil mînecliche her in vmbe vienc. sin houbet nã her ï sinẽ schoz  
 sin clage die was harte groz. fere weinende her do sprach. herre  
 min groz vngemach. daz ich vil dicke irliden han. daz wandich  
 25 daz iz nv were ir gan. der greue begonde weinen. alda mvste  
 her bescheinen. die herzeliche leide vmbe sinẽ neuen. her sprach  
 liebe trut mvstestu nv geleben. so hette ich virwunden al mine  
 not. owe bitterliche tot. daz dv an mich nicht ne queme. do dv  
 bonifaiten neme. den tuweren vñ den gutẽ. den senften gemvte.











## Date Due

[illegible]

PT1527 .G7G7 1844

Graf Rudolf  
Graf Rudolf von Wilhelm Grimm

DATE	ISSUED TO
	116148

116148



